DAV
Deutscher Alpenverein

Vielfalt im Alpenraum bewahren

Naturschutztagung des Deutschen Alpenvereins in Garmisch-Partenkirchen **2010**

Tagungsbericht

alpenverein.de

Partner im Bereich Hütten, Wege und Naturschutz

DAV Deutscher Alpenverein

VERSICHERUNGSKAMMER BAYERN

Finanzgruppe

Als langjähriger Partner kooperiert die Versicherungskammer Bayern bereits seit 1997 mit dem Deutschen Alpenverein und unterstützt eine Vielzahl von Projekten – insbesondere im Bereich Wegesanierung, für den sie bereits mehr als 1 Million Euro bereitgestellt hat. Seit 2008 engagiert sich die Versicherungskammer Bayern als Partner im gesamten Bereich Hütten, Wege und Naturschutz des DAV. Infos: www.versicherungskammer-bayern.de

2010 Internationales Jahr der biologischen Vielfalt

Impressum

Herausgeber: Deutscher Alpenverein e.V., Von-Kahr-Str. 2-4, 80997 München, Tel. 089/14003-0, E-Mail: info@alpenverein.de, Internet: www.alpenverein.de | **Für den Inhalt verantwortlich:** Geschäftsbereich Hütten, Naturschutz, Raumordnung | **Titelfoto:** Manfred Scheuermann | **Druck:** Biedermann Offsetdruck, Parsdorf | **Papier:** Galaxi Supermat, PEFC zertifiziert | **Auflage:** 1200 Exemplare, Dezember 2010 | Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit vorheriger Genehmigung des Herausgebers.

Vielfalt im Alpenraum bewahren

Naturschutztagung 2010
des Deutschen Alpenvereins

vom 24. bis 26. September 2010
im Kongresszentrum Garmisch-Partenkirchen

Tagungsbericht

Inhalt

1 Einführung **6**

1.1 Grußwort der DAV-Sektion Garmisch-Partenkirchen 6

1.2 Grußwort der Marktgemeinde Garmisch-Partenkirchen 8

1.3 Grußwort der Regierung von Oberbayern 8

2 Die Umsetzung der Bayerischen Biodiversitäts-Strategie im Alpenraum **10**

3 Vielfalt der Arten und Lebensräume im Alpenraum – Welche Rolle spielt der Mensch? **13**

4 Bergsport im Spannungsfeld Naturschutz – Naturnutzung: Biodiversität – Raumordnung – Olympiabewerbung 2018 **14**

5 Biodiversitäts-Hotspot Alpen: Risiken und Chancen **19**

5.1 Die Alpen: ein vielfältiger Lebensraum 19

5.2 Vielfalt in Gefahr 20

5.3 Unbezahlbare Schätze 21

5.4 Vernetzte Lebensräume für mehr Biodiversität im Alpenraum 22

5.5 Weiterführende Informationen 25

6 Welche touristische Infrastruktur benötigen die Alpen? **26**

6.1 Einleitung 26

6.2 Infrastruktur 26

6.3 Tourismus 27

6.4 Anspruchsgruppen in Bezug auf touristische Infrastruktur im Alpenraum 29

6.5 Abschließende Thesen 30

7 „Alpenlandschaft Zukunft“ – ein partizipatives SAC-Projekt **31**

8 Biodiversität im Alpenraum – Was muss eine nachhaltige Raumplanung in den Alpen leisten? **37**

9 Foren **39**

9.1 Forum 1: „Erschließung im Alpenraum“ – Einflussmöglichkeiten des DAV 39

9.2 Forum 2: „Klimawandel im Alpenraum“ – Maßnahmen für effektiven Klimaschutz45

9.3 Forum 3: „Olympiabewerbung München 2018“ – Nachhaltige Bergsport- und Tourismusentwicklung 51

9.4 Forum 4: „Umweltbildung beim Bergsport“ – Wie können Inhalte am effektivsten vermittelt werden? 61

10 Umweltbildung zum Erhalt der biologischen Vielfalt – Erkenntnisse aus 20 Jahren Arbeit des DAV-Naturschutzlehrteams **67**

11 Novellierung des DAV-Grundsatzprogramms – aktueller Stand **70**

12 Exkursionen **73**

12.1 Exkursion 1: Geologie & Umweltbildung 73

12.2 Exkursion 2: Olympiabewerbung 2018 – Sportstätten in alpiner Landschaft 75

12.3 Exkursion 3: Indikatoren des Klimawandels 76

12.4 Exkursion 4: Biologische Vielfalt in den Alpen 78

12.5 Exkursion 5: Naturinformationszentrum „Bergwelt Karwendel“ 79

12.6 Exkursion 6: Im Spannungsfeld von Wald und Wild 80

13 Anhang **81**

13.1 Teilnehmer 81

13.2 Pressemitteilung 86

Vorwort

Spricht man von biologischer Vielfalt oder Biodiversität, so ist damit in erster Linie die Vielfalt der Arten und Lebensräume gemeint. Beides ist in den Alpen besonders ausgeprägt und macht die Einzigartigkeit dieser Landschaft aus. Aber diese Vielfalt ist gefährdet – Arten und Ökosysteme der Alpen sind durch unterschiedliche Einflüsse bedroht. Der DAV nahm das Internationale Jahr der Biologischen Vielfalt, das die Vereinten Nationen für 2010 ausgerufen hatten, zum Anlass, um die Biodiversität im Alpenraum in den Mittelpunkt seiner Naturschutztagung zu stellen.

Von den hohen Lagen der Gletscherregion bis hin zu den Tallagen findet sich in den Alpen auf engstem Raum eine herausragende Vielfalt von Arten und Lebensräumen. Diese Vielfalt ist nicht zuletzt für uns Bergsportler ein entscheidender Faktor für den besonderen Erlebnis- und Erholungswert der Alpen. Um die sensiblen Ökosysteme der Alpen auch für die Zukunft zu erhalten, gilt es, das Schutzgebietssystem weiter auszubauen und die Lebensräume gezielt zu vernetzen. Eine alpenweite Raumordnung nach den Grundsätzen der Nachhaltigkeit muss sicherstellen, dass unzerschnittene und unerschlossene Räume erhalten bleiben, und ein konsequenter Klimaschutz muss dafür sorgen, dass die Temperaturerhöhung im Alpenraum auf ein verträgliches Maß begrenzt wird. Aber auch traditionelle Bewirtschaftungsformen, die ebenfalls einen erheblichen Teil zur Vielfalt der Arten und Lebensräume in den Alpen beitragen, müssen durch gezielte Maßnahmen erhalten werden.

Die Naturschutztagung 2011 in Garmisch-Partenkirchen hat deutlich zum Ausdruck gebracht, dass der Alpenverein in der Pflicht ist, in all diesen Handlungsfeldern für wirksame Maßnahmen einzutreten und das Bewusstsein für die Einzigartigkeit der Alpen und ihre Gefährdungsfaktoren zu schärfen. Diesem Auftrag sieht sich der DAV seit jeher verpflichtet und er wird ihn auch in Zukunft konsequent annehmen.

im November 2010

Josef Klenner
DAV-Präsident

2010 Internationales Jahr der biologischen Vielfalt

1 Einführung

Wir danken für die Grußworte:

Markus Dorfleitner

Thomas Schmid

Christoph Hillenbrand

1.1 Grußwort der DAV-Sektion Garmisch-Partenkirchen

Markus Dorfleitner, 1. Vorsitzender der DAV-Sektion Garmisch-Partenkirchen

Liebe Alpenvereinsmitglieder, liebe Naturbegeisterte, liebe Gäste, im Namen der Alpenvereinssektion Garmisch-Partenkirchen darf ich Sie als erster Vorsitzender herzlichst willkommen heißen. Es freut mich ganz besonders, dass diese DAV-Naturschutztagung hier in Garmisch-Partenkirchen, eingebettet in unsere herrliche Gebirgskulisse, stattfindet. Kurz zu unserer Sektion:
Wir können auf eine Geschichte von 123 Jahren zurückblicken. Große Aufgaben wie der Ausbau der Höllentalklamm, der Bau des Kreuzeck- und Wankhauses, sowie die Sanierung von Berghütten und der Erhalt eines sehr großen Wegenetzes wurden und werden uns abverlangt.
Wir haben es uns unter anderem zum Ziel gemacht, den Gedanken des Naturschutzes zu praktizieren. Dies geschieht bereits auf allen, in unserem Aufgabenbereich liegenden Hütten, sowie auch durch den Erhalt von Wegen und Steigen. Hier sind teilweise Pilotprojekte wie Windturbinen auf der Meilerhütte, Sonnenkollektoren zur regenerativen Energiegewinnung oder die geregelte Entsorgung von Fäkalien umgesetzt worden. Unser aktuelles Projekt ist das Kreuzeckhaus, hier schließen wir das Nutzwasser und Abwasser an ein öffentliches Kanalsystem an. Die finanzielle Realisierung wurde erst mit der Zusage eines Zuschusses durch den DAV-Dachverband sowie durch den Anschluss sämtlicher Berghütten in diesem Gebiet möglich. Die Fertigstellung ist für das Frühjahr 2011 anvisiert.
Anfangs haben nur wenige Systeme den Naturgewalten wie Wind, Kälte und Lawinen standgehalten. Jedoch konnte durch diese Projekte die Technik weiterentwickelt werden. Aus Fehlern wurde gelernt, und auch deshalb stehen heute dem Normalbürger im Tal verbesserte und effizientere Systeme zur Verfügung. Wanderer, Natursportler, Weidetiere

sowie Unwetter und äußere Umwelteinflüsse zerstören regelmäßig unsere Wege. Um der daraus resultierenden Erosion entgegen zu wirken, sind viele ehrenamtliche Arbeitsstunden und viele tausend Euro zum Erhalt notwendig. Nicht nur mit unserer Natur, sondern auch mit einer vielseitigen, touristischen Erschließung kann sich unser Ort zeigen und ist die Sektion Garmisch-Partenkirchen konfrontiert.

Die „Karwendelröhre“, der „Alpspix“, verschiedene Klettersteige, Skipisten und Wanderwege sind nur stellvertretend für eine Vielzahl von Bauten in der so sensiblen Natur. Ob dies alles zu befürworten ist, welche Auswirkungen der Tourismus auf die Bergwelt hat, und ob Großveranstaltungen wie die bevorstehenden Ski-Weltmeisterschaften oder die Bewerbung um die Olympischen Winterspiele 2018 sich negativ auswirken, über dies alles kann sich jeder in den kommenden zwei Tagen seine eigene Meinung bilden. Die Sektion Garmisch-Partenkirchen hat zu diesen Themen die Meinung von 5.000 Mitgliedern zu vertreten und ist sich ihrer Verantwortung bewusst. Darüber hinaus treten wir im Namen des Deutschen Alpenvereins als Naturschutzverband auf und wollen den Grundgedanken des DAV wahrnehmen. Hierbei können unterschiedliche Ansichten und Meinungen nur produktiv sein und die Diskussion voran bringen.

Ich habe gelernt, die Dinge immer von zwei Seiten zu betrachten, und versuche diese auch zu verstehen. Deshalb kann das Beharren auf der eigenen Meinung oft hinderlich für Neues und Anderes sein. Wir sollten nicht als grundsätzlicher Verhinderer von Projekten, sondern als konstruktiver Partner in der Öffentlichkeit wahrgenommen werden. Es gibt noch eine Menge weiterer wichtiger Aufgaben des Deutschen Alpenvereins. Felsbetreuer, Repräsentant in verschiedenen politischen Gremien, Bauherrschaft unzähliger Kletterhallen, Ausbildungsinstitution für Berg und Natur u.v.m. Hier stellt sich für mich die Frage, ob eine Kanalisierung der Bergsportbegeisterten und Naturverbundenen in diesem Maß notwendig ist, und wohin die Reise gehen soll.

- Werden wir in Zukunft ein Permit benötigen, um unsere Wälder und Berge besteigen zu dürfen?
- Ist es richtig, Berge und Natur des Kommerzes wegen mit „Fahrgeschäften“ zu verbauen?
- Steht ein „Alpspix“ für schonungslose Gewinnoptimierung oder ist er wirklich als Lehrpfad mit Tiefblick für den unbedarften Halbschuhtouristen zu betrachten?
- Ein „Flying-Fox“ von einem Gipfel zum anderen, dies darf für den Alpenverein nicht mehr zur Debatte stehen, denn der Grundsatz des Naturschutzes ist bereits in der Satzung verankert: „Die Berge dürfen nicht zur Kulisse degradiert werden“.

Ich wünsche allen hier Anwesenden, dass viele Meinungen ausgetauscht werden, denn eines wollen wir doch alle, die Einzigartigkeit unserer Natur beschützen und den nächsten Generationen diese Gottesschöpfung mit gutem Gewissen übergeben. Gute Gedanken, gutes Gelingen bei dieser Veranstaltung, und positive Eindrücke aus Garmisch-Partenkirchen, und hoffentlich ein annehmbares Wetter wünsche ich Ihnen. Vielen Dank.

1.2 Grußwort der Marktgemeinde Garmisch-Partenkirchen

Thomas Schmid, Bürgermeister

Sehr geehrte Damen und Herren, zur Naturschutztagung 2010 begrüße ich Sie recht herzlich in unserem Kongresszentrum in Garmisch-Partenkirchen. Unter dem Motto „Vielfalt im Alpenraum bewahren“ treffen sich von 24. bis 26. September zahlreiche Vertreter der Sektionen des Deutschen Alpenvereins in unserem Ort. Es freut mich sehr, dass der DAV unter diesem Motto auch eine Exkursion zum Thema Olympische Winterspiele und Paralympics 2018 in das Kreuzeckgebiet unternimmt. Schon sehr früh hat sich der DAV zu unserer gemeinsamen Bewerbung bekannt und sich in allen wichtigen Phasen engagiert eingebracht, so dass besonders mit Ihrer Hilfe ein Umwelt- und Nachhaltigkeitskonzept erarbeitet werden konnte, das diesen Namen auch verdient. Gerade Garmisch-Partenkirchen kann mit diesem Konzept weit über 2018 hinaus einen echten Mehrwert erfahren. Schon allein dafür gilt Ihnen mein größter Dank.
Ich wünsche Ihnen einen angenehmen Aufenthalt inmitten unseres „vielfältigen Alpenraums“, der für Garmisch-Partenkirchen als Sommer- und Winterdestination einen echten „Standortvorteil“ darstellt. Und bitte unterstützen Sie unsere Bewerbung auch weiterhin mit so viel Herzblut wie bisher.

1.3 Grußwort der Regierung von Oberbayern

Christoph Hillenbrand, Regierungspräsident von Oberbayern

Ich danke herzlich für die heutige Einladung. Mit dem anspruchsvollen Thema „Vielfalt im Alpenraum bewahren“ unterstreichen Sie, dass die Alpen nicht nur der „playground of Europe“ sind, sondern ein einzigartig schöner Naturraum, der uns alle fasziniert. Mit seiner Vielfalt an Standorten und klimatischen Bedingungen, mit seinen unterschiedlichsten Baustilen oder der hochspezialisierten Land- und Forstwirtschaft und dem Reichtum an kulturellen Traditionen, Sprachen, Dialekten oder Trachten.

Gerade die Vielfalt der natürlichen Lebensformen, also die intakte Biodiversität im Alpenraum zu erhalten, hat für Oberbayern von jeher eine besondere Bedeutung. Dabei ist der Deutsche Alpenverein ein wichtiger Partner des Staates. Als Bergsportverband, der ja auch einer der größten Naturschutzverbände Deutschlands ist, stellen Sie sich immer wieder aufs Neue der Herausforderung, Naturschutz und Naturnutzung „unter einen Hut zu bringen“. Obwohl Naturschutzverband, unterhält der DAV zugleich einen Großteil der alpin-touristischen Infrastruktur bereit. Dieser Doppelrolle ist der Verein aber seit jeher gerecht geworden. Sie setzen sich glaubwürdig für den Schutz der Natur und für die naturverträgliche Gestaltung des Bergsports in den Alpen ein. Das beweist das Projekt „Skibergsteigen umweltfreundlich“.

Es sorgt mit dafür, dass Wintersportler die einzigartige Natur genießen können, während der Schutz gefährdeter Tiere sichergestellt wird.
Es gibt aber ständig neue Herausforderungen, schon weil eine weitere wirtschaftliche oder touristische Entwicklung für Einheimische wie Gäste im Alpenraum absolut notwendig ist. Ganz aktuell will die Olympia-Bewerbung 2018 die Nutzung des Alpenraums für Sport und Tourismus mit dem Naturschutz in Einklang bringen. Nicht nur olympische Wünsche, sondern auch Megatrends wie der Klimawandel fordern uns. Anpassung an die Folgen der Erderwärmung ist genauso wichtig, wie Strategien zur Vermeidung und Vorsorge zu entwickeln.

Auch für den DAV ergibt sich hier ein zentrales Handlungsfeld. Denn die Hütten- und Wegeinfrastruktur des DAV ist in den Lagen des Hochgebirges besonders von den Folgen extremer Wetterereignisse betroffen. Auf der Suche nach neuen Ansätzen wird der Freistaat Bayern den DAV weiterhin unterstützen, auch bezüglich der finanziellen Aspekte. Dass auch Sie vice versa auf die Unterstützung der Regierung von Oberbayern vertrauen, weiß ich zu schätzen. Ihre Anfrage vom Sommer, ob sich das Förderverfahren nicht vereinfachen ließe, habe ich gerne aufgegriffen.
Vor allem ging es Ihnen darum, dass Maßnahmen der umweltgerechten Ver- und Entsorgung von Unterkunftshäusern auch für mehr als 25.000 Euro gefördert werden sollten. Das habe ich befürwortend an das Umweltministerium herangetragen, weil ich weiß, wie wichtig die Bergsportinfrastruktur und die anspruchsvolle Aufgabe ist, diese auch in Zeiten des Klimawandels in Schuss zu halten.

Vor wenigen Tagen hat das Umweltministerium uns gegenüber nochmals betont, dass eine Überschreitung des Limits im begründeten Einzelfall zulässig ist und dass auch mehrere Einzelmaßnahmen an einem Unterkunftshaus gesondert gefördert werden können. Die Förderung erscheint damit – wenn auch vor dem Hintergrund, dass derzeit aufgrund der Haushaltslage leider nur 90.000 Euro pro Jahr bereitgestellt werden können – durchaus flexibel. Die Überschreitung des Limits haben wir 2010 bei der Förderung des Rotwandhauses bereits akzeptiert.

Ich hoffe, ich konnte damit erneut Ihre Arbeit, die nicht nur Ihren Mitgliedern, sondern auch allen erholungssuchenden Menschen aus Bayern sowie unseren „zugroasten“ Urlaubsgästen zugutekommt, erneut unterstützen.
Vielen Dank für Ihr außerordentliches Engagement!

2 Die Umsetzung der Bayerischen Biodiversitäts-Strategie im Alpenraum

Christina Kreitmayer, Bayerisches Staatsministerium für Umwelt und Gesundheit, Abteilungsleiterin Naturschutz und Landschaftspflege

Das **Motto „Vielfalt im Alpenraum bewahren“**, das der DAV für seine Fachtagung im internationalen Jahr der Biodiversität gewählt hat, greift ein zentrales Ziel der Bayerischen Biodiversitätsstrategie auf, die der Ministerrat im April 2008 beschlossen hat.

Der gravierende weltweite Artenschwund lässt auch Bayern nicht unberührt. Obwohl Bayern mit 80.000 Arten sehr artenreich ist, sind fast **sieben Prozent aller Wirbeltierarten** Bayerns ausgestorben und **40 Prozent** der untersuchten **Tier- und Pflanzenarten** in Bayern gefährdet. Der Artenschwund hat vielfältige Ursachen. Neu hinzu kommt der **Klimawandel** als zusätzliche Bedrohung: **Ein Grad Erderwärmung** kann zur Verschiebung der Vegetationszonen in Bayern von Süd nach Nord **um etwa 200 bis 300 Kilometer** und **200 bis 300 Meter in die Höhe** führen. Manche Experten gehen davon aus, dass aufgrund des Temperaturanstiegs weltweit bis Ende des Jahrhunderts zusätzlich 20 bis 30 Prozent der Tier- und Pflanzenarten verschwinden könnten.

Diesem Artenverlust muss gegengesteuert werden. Naturreichtum und Artenvielfalt an Pflanzen und Tieren sind Kernstück unserer Heimat und für das menschliche Wohlergehen extrem wichtig! **Biologische Vielfalt** ist unverzichtbar für sauberes Wasser, reine Luft und fruchtbare Böden, für die Nahrungsmittelproduktion, für Arzneimittel, Baumaterialien oder Energielieferanten, oder auch für den sanften Tourismus und die Erholungsfunktion der Natur.

Die **biologische Vielfalt der Alpen ist immer noch herausragend:** Etwa 43.000 Tier- und Pflanzenarten kommen hier vor, 17 Prozent von ihnen leben oberhalb der Baumgrenze. Über 4.000 Arten sind endemisch in den Alpen, kommen also weltweit nur hier vor. In den deutschen Alpen sind 77 Prozent aller bayerischen Tier- und Pflanzenarten nachgewiesen, obwohl das Gebirge nur sechs Prozent der Landfläche Bayerns bedeckt. Von den 91 europaweit geschützten Lebensraumtypen Deutschlands sind 43 in den Alpen anzutreffen, fünf von ihnen sogar nur hier.
Der wirtschaftliche Nutzen ist beachtlich. Viele Alpengemeinden sind auf den Tourismus angewiesen. Gäste kommen wegen der farbenprächtigen Wiesen oder mit der Erwartung, Gämsen, Murmeltiere und Steinadler sehen zu können. Zudem stabilisiert die

Artenvielfalt Ökosysteme und erhöht die Sicherheit. Auf Hanglagen sind es die unzähligen Pflanzen, die den Boden fest und das Wasser zurück halten sowie Lawinen bremsen. Damit tragen sie zum Schutz der Siedlungsgebiete in den Tälern und entlang der Flüsse bis ins Alpenvorland bei.
Doch gerade die **Artenvielfalt der Alpen ist bedroht**. Zur Zersiedelung vieler Täler und zunehmendem Nutzungsdruck durch Freizeitnutzung und Tourismus bis in die Hochlagen kommt der Rückgang der traditionellen Landbewirtschaftung. In jüngster Zeit werden zudem die **Folgen des Klimawandels** spürbar: Arten tieferer Lagen können sich in die Gipfelregionen ausbreiten und bedrängen die typischen alpinen Arten.

Um den weiteren Verlust der biologischen Vielfalt zu stoppen, verfolgt die **Bayerische Biodiversitätsstrategie vier Ziele:**

- die **Sicherung** der Arten- und Sortenvielfalt,
- den **Erhalt** der Vielfalt der Lebensräume,
- die **Verbesserung** der ökologischen Durchlässigkeit von Wanderbarrieren wie Straßen, Schienen, Wehre,
- die **Vermittlung und Vertiefung** von Umweltwissen.

Dazu müssen wir den Weg des **kooperativen Naturschutzes** konsequent weitergehen. Das vorhandene Netz von ausgewiesenen Schutzgebieten bietet Tieren und Pflanzen wichtige Refugien. Auch das Artenschutzrecht ist ein zentraler Baustein. Aber der Schutz der gesamten Natur kann nur gemeinsam mit den Landnutzern gelingen. Deshalb setzen wir auf Vertragslösungen im Naturschutz und in der Landschaftspflege.

Die Aktivitäten des Umweltressorts bündeln wir unter der gemeinsamen Dachmarke „Bayern Arche“. Dazu gehören z.B. die **369 Projekte** zur Erhaltung von Arten und Biotopen sowie zur Verbesserung des Biotopverbunds. So laufen derzeit **Bayern-Netz-Natur-Projekte** mit einem Gesamtvolumen von fast einer Million Euro zur **Erhaltung artenreicher Almen, Bergwiesen und Moore** in den Alpen. Diese Einzelmaßnahmen des Bayern Netzes Natur werden ergänzt durch die flächenhaften Förderprogramme des Vertragsnaturschutzes und für die Landschaftspflege und Naturparke. Für 5.450 Hektar Almweiden ist die schonende Bewirtschaftung vertraglich vereinbart. Hinzu kommen Verträge für Streuwiesen und Magerrasen im Alpenraum. Eine wichtige Hilfe ist auch der **Bayerische Naturschutzfonds**. Der Naturschutzfonds hat seit 2005 allein in Schwaben und Oberbayern fast zwölf Millionen Euro für Arten- und Biotopschutzmaßnahmen eingesetzt z. B. für Moor- und Auenschutz, Grunderwerb, Gebietsbetreuer etc.

Eine weitere Säule der Bayern Arche sind die **Artenhilfsprogramme** und Maßnahmen für bestimmte gefährdete Arten – vom Weißstorch über Steinadler bis zum **Auer- und Birkhuhn**. Hierzu trägt das vom Umweltministerium über viele Jahre geförderte **Projekt des DAV** „Skibergsteigen umweltfreundlich“ bei. In diesem Rahmen werden die jahreszeitlich unterschiedlichen Teillebensräume dieser großen, vom Aussterben bedrohten Vögel berücksichtigt. Dort, wo Konflikte mit dem Skisport auftreten, werden Lösungen

erarbeitet, Routenempfehlungen festgelegt und die Akzeptanz der Regelungen unter den Skibergsteigerinnen und -bergsteigern beobachtet.

Bei der Freizeitnutzung aber auch bei anderen relevanten Nutzungsarten ist es notwendig, den Wert und das Schutzbedürfnis der reichen Tier- und Pflanzenwelt der Alpen frühzeitig und ausreichend in die jeweiligen Planungen einfließen zu lassen. Der Erhalt der Biodiversität, Umwelt- und Naturschutz sowie weitergehende Aspekte des Nachhaltigkeitsgedankens werden zunehmend als wichtige Prüfsteine bei der Planung und Durchführung von **Sportgroßveranstaltungen** erkannt. Wintersportveranstaltungen stehen z. B. aufgrund ihres Flächenverbrauchs und den damit oftmals verbundenen Eingriffen in Natur und Landschaft auf dem Prüfstand. Beispielsweise die **Olympiabewerbung 2018**; sie muss kein Widerspruch zum Erhalt des sensiblen Ökosystems Alpen sein. Es kommt vielmehr auf die konkrete Planung an. An der Leitlinie „Umweltschäden vermeiden, Auswirkungen mindern und unvermeidbare Belastungen ausgleichen“ will sich das Konzept von Olympia 2018 ausrichten. Das derzeitige Konzept wurde gegenüber früheren Versionen deutlich abgespeckt, indem z.B. weniger Grünflächen in Anspruch genommen werden. Zur Stärkung der ökologischen und kulturellen Wertigkeit der Region und der langfristigen Sicherung einer nachhaltigen Nutzung der historisch gewachsenen Kulturlandschaft soll das derzeit diskutierte Leitprojekt „Natur, Kulturerbe und Bildung; gemeinsames Handeln in der Olympiaregion“ beitragen. Entscheidend wird sein, dass alle Beteiligten frühzeitig eingebunden werden, dass ein Grundkonsens vor Ort erzielt wird und dass Freiwilligkeit oberstes Gebot bei den angedachten Maßnahmen ist.

Die Vielfalt des Lebens in den Alpen, die Wildnisgebiete, aber auch die typischen Kulturlandschaften dieses Raumes können nur erhalten werden, wenn sich die Bevölkerung ebenso wie Besucher und Gäste des Wertes und der Schutzbedürfnisse der Natur bewusst sind. Dies ist nur über eine breite Öffentlichkeitsarbeit zu erreichen. Ein Beispiel ist der **Naturatlas Bayern Arche**, der 25 herausragende Naturschönheiten Bayerns vorstellt. Die Initiative soll Naturfreunde und Urlaubsinteressenten – vor allem auch Familien – animieren, unsere heimische Natur neu zu entdecken, ohne diese Gebiete dadurch zu gefährden. Sanfter Tourismus soll das Verständnis für den Wert intakter Natur fördern und so zu ihrem Schutz beitragen.

Auch das **Förderprogramm für Wanderwege**, aus dem der **DAV** sowie die Gebirgs- und Wandervereine Fördermittel für die Generalinstandsetzung und Beschilderung von Wanderwegen erhalten, dient diesem Ziel. Ökologisch besonders sensible Bereiche sollen von Störungen durch Besucherlenkung freigehalten werden. Gleichzeitig wollen wir die Bevölkerung an die Naturschönheiten heranführen, sie dafür begeistern und das Verständnis für einen sorgfältigen Umgang mit den Naturschätzen fördern. Angesichts der Diskussion über notwendige Einsparungen im kommenden Doppelhaushalt werden wir uns daher dafür einsetzen, dass die Fördermittel in diesem Bereich möglichst weitreichend erhalten bleiben.

Bei der **Umweltbildung** leistet der **Deutsche Alpenverein** seit vielen Jahren wertvolle Beiträge. Ohne die vielen **ehrenamtlich** für den Naturschutz engagierten Mitglieder und die Ehrenamtlichen in den anderen Naturschutzverbänden und Vereinen, wäre es um die Natur in Bayern zweifellos schlechter bestellt. Es verdient besondere Anerkennung, dass der DAV nicht nur klettersportliche Fähigkeiten schult, sondern auch Werte vermittelt und zum richtigen Verhalten in der Natur anleitet. Die **Verankerung des Themas Naturschutz im DAV-Bundeslehrteam** hat Maßstäbe gesetzt. Auf diesem Weg sollten wir gemeinsam weitergehen, um die biologische Vielfalt im Alpenraum für uns alle zu erhalten.

3 Vielfalt der Arten und Lebensräume im Alpenraum – Welche Rolle spielt der Mensch?

Prof. Dr. Peter Poschlod, Institut für Botanik, Universität Regensburg

Zum Vortrag von Prof. Dr. Poschlod werden wir in einer der Ausgaben 2011 der DAV-Mitgliederzeitschrift Panorama einen Artikel veröffentlichen.

4 Bergsport im Spannungsfeld Naturschutz – Naturnutzung: Biodiversität – Raumordnung – Olympiabewerbung 2018

Ludwig Wucherpfennig, DAV-Präsident

Der DAV als Bergsport- und Naturschutzverband: Herausforderung und Chance

Für den Deutschen Alpenverein war der Schutz der Natur in den Alpen und Mittelgebirgen schon immer untrennbar mit dem Bergsport, dem Bergsteigen, Bergwandern, Klettern etc. verbunden. Diese Doppelrolle lässt sich nicht immer ohne innere Widersprüche leben.
Die Positionsfindung ist dadurch manchmal langwieriger und komplizierter. Aber die Chance eine Position zu finden, die alle Aspekte der Nachhaltigkeit berücksichtigt, ist umso größer. Nicht zuletzt deshalb ist es dem DAV in den letzten Jahrzehnten gelungen, erfolgreiche Konzepte im Bereich Bergsport und Umwelt umzusetzen und im Naturschutzbereich ein eigenes Profil zu entwickeln.
Bergsportliche Aktivitäten sind auch eine hervorragende Basis für die Bewusstseinsbildung im Natur- und Umweltschutzbereich, auch der Jugend-/ Familienarbeit in den Sektionen!

Der DAV war immer Bergsport- und Naturschutzverband und sieht sich auch in Zukunft beiden Zielen verpflichtet. Seit 2005 ist der DAV bundesweit anerkannter Naturschutzverband, in Bayern mehrere Jahrzehnte (seit 1984).
Gleichzeitig sind wir auch touristischer Anbieter und unsere Sektionen stellen die wichtige **Infrastruktur für den umweltverträglichen, ja sanften Tourismus** im Alpenraum zur Verfügung. Die Zahlen sprechen für sich:

- 326 öffentlich zugängliche Berg- und Schutzhütten in den Alpen.
- Zwei Millionen Tagesgäste und mehr als 800.000 Übernachtungen pro Jahr.
- 30.000 Kilometer Wege und Steige.
- Nicht zu vergessen die unzähligen Kletterkonzeptionen in ganz Deutschland und die Regelungen für naturverträgliche Wintertouren (Skitouren, Schneeschuhtouren, Winterwandern), die wir zusammen mit unseren Partnerorganisationen entwickelt haben und umsetzen, Stichwort „Skibergsteigen umweltfreundlich“. Ein Ausgleich von Naturnutz und Naturschutz wurde so erreicht.

Welche Herausforderungen für Natur- und Umweltschutz begegnen uns im Alpenraum?

Der Bergsport, wie wir ihn verstehen, ist auf intakte Natur, auf traditionelle Kulturlandschaften und auch auf Wildnisgebiete angewiesen. Diese zu erhalten, ist eine zentrale Herausforderung der kommenden Jahre. Dafür werden wir uns einsetzen.

Die **traditionellen Kulturlandschaften** müssen erhalten werden. Sie bieten eine unvergleichliche Vielfalt. Die Almwirtschaft, betrieben nach den Grundsätzen der Nachhaltigkeit, ist eine Voraussetzung dazu. Traditionelle Bewirtschaftungsformen spielen gerade beim Erhalt der Biodiversität eine wichtige Rolle. Vertragsnaturschutz, Finanzmittel, Wildnisgebiete werden in unserer zivilisatorisch geprägten Umwelt immer mehr zur Seltenheit. In den Alpen ist es noch möglich, vom Menschen weitgehend unbeeinflusste Urlandschaft zu erleben. Diese Möglichkeit muss erhalten werden.

Vor allem **touristische Erschließungen** werden immer mehr zur Gefahr. Dabei sind es nicht mehr nur die sich ständig ausweitenden Skigebiete, die unsere Aufmerksamkeit erfordern, wie Planungen am Piz Val Gronda oder die Seilbahnplanung durch das Ruhegebiet Kalkkögel. Ziel muss der Erhalt der verbliebenen Gletscher, Gletscherreste und unerschlossenen Räume sein.

Der Bau von **Funparks und Jahrmarktattraktionen in den Alpen** ist ein Trend der letzten Jahre. Diese Entwicklung muss auf ein erträgliches Maß beschränkt bleiben. Nicht alles ist überall sinnvoll und machbar. Das wichtigste Alleinstellungsmerkmal muss Natur und Landschaft sein. Auch zukünftig muss beim Tourismus das Naturerlebnis im Vordergrund steht. Die Alpen dürfen nicht zur Kulisse für Funparks werden.

Auch die **Folgen des Klimawandels** setzen die Natur in den Alpen massiv unter Druck. Anpassungs- und Vermeidungsmaßnahmen sind notwendig. Stichworte sind hier:

- dramatischer Gletscherrückgang,
- auftauender Permafrost,
- die Bedeutung eines intakten Schutzwaldes,
- emissionsarme Mobilität.

Der DAV wird hier in Zukunft eine noch aktivere Rolle übernehmen und so den Auftrag der Berg.Schau! (2008) und der Alpinismustagung in Bad Boll (April 2010) ernst nehmen.

Eine intensive Diskussion muss auch über die zukünftige Form der **Energiegewinnung** geführt werden. Die Alpen müssen Teil einer gesamteuropäischen Strategie sein, die nicht dazu führen darf, dass durch den Bau von Pumpspeicherkraftwerken der Landschaftsverbrauch in den Alpen weiter fortschreitet.
Die letzten Wildbäche müssen erhalten werden. Und dort, wo vom Menschen in das

natürliche Abflussverhalten eines Gewässers eingegriffen wird, ist die Sicherstellung ausreichender Restwassermengen eine zentrale Notwendigkeit, um den ökologischen Wert eines Gewässers zu erhalten. Die Vorgaben der europäischen Wasserrahmenrichtlinie müssen hier umgesetzt werden.

Alle diese Einflüsse gefährden die Biodiversität und das Landschaftsbild und damit den Naturgenuss sowie den Erholungswert im Gebirge.

Der sanfte **Bergsporttourismus** ist auf naturnahe Räume und **Wildniszonen** angewiesen. Diese bieten einen wesentlich größeren Erholungs- und Erlebniswert. Auch die nachfolgenden Generationen müssen noch die Möglichkeit haben Natur zu erleben. Dafür macht sich der Deutsche Alpenverein stark und dafür bitten wir um Ihre Unterstützung und Mitarbeit.

Eine Raumordnung nach den Grundsätzen der Nachhaltigkeit ist im Alpenraum mehr denn je notwendig.

Zum Erhalt dieser Vielfalt müssen noch intensivere Anstrengungen unternommen werden. Dazu ist eine **Raumordnung** notwendig, die die gesamte Bandbreite der Daseinsfürsorge abdeckt. Der Tourismus ist für viele Regionen die zentrale wirtschaftliche Basis. Es müssen verstärkt **alternative Tourismusprojekte** umgesetzt werden.
Dabei geht es nicht um den erhobenen Zeigefinger und um Verzicht, sondern darum, deutlich zu machen, dass Nachhaltigkeit auch Spaß machen kann und dass ein gutes Gewissen ein gerngesehener Begleiter ist. Solche Konzepte können aber nur dann erfolgreich sein, wenn die Bedürfnisse der Alpentouristen ernst genommen und entsprechende Angebote geschaffen werden. Dabei kann durchaus auch der „Alpen-Ballermann“ seine Berechtigung haben, wenn er räumlich begrenzt bleibt und die Grundsätze der Alpenkonvention berücksichtigt werden.

Gerade der Bergsport bietet vielfältige Möglichkeiten für naturverträglichen Tourismus. Das Wandern boomt, das Skitourengehen ist beliebter denn je, Klettern ist in den letzten Jahrzehnten zum Sport für die ganze Familie geworden. In dieser Entwicklung steckt auch ein wirtschaftliches Potential, das genutzt werden kann. Das Projekt „Bergsteigerdörfer“ des OeAV ist ein hervorragendes Beispiel, wie der Bergsport in all seinen Spielformen als Marketinginstrument eingesetzt werden kann.

Für die Tourismusregionen muss es darum gehen, Profile und Alleinstellungsmerkmale zu entwickeln und dabei auf Nachhaltigkeit zu setzen. Indem in jeder Gemeinde eine Sommerrodelbahn, ein Klettersteig, eine Seilbahn und ein Flying Fox errichtet wird, gelingt dies sicher nicht. Wir wollen als Alpenverein Partner sein, um eine Entwicklung in unserem Sinne zu forcieren.

Ein Vorbild für eine sachgerechte, regionale Raumplanung ist der **Bayerische Alpenplan**, eingebettet in das Landesentwicklungsprogramm Bayern. Für dessen Erhalt setzt sich der DAV nachdrücklich ein. Die aktuellen Planungen für einen Seilbahnbau auf das Riedberger Horn stellen eine große Gefahr für den grundsätzlichen Konsens der Schutzzone C in Bayern dar. Wir lehnen diese Planungen deshalb nachdrücklich ab.

Olympiabewerbung 2018

Hier in Garmisch-Partenkirchen ist sicher die Olympiabewerbung 2018 das zentrale Thema. Die Diskussion läuft sehr kontrovers und stark emotionalisiert. Auch der DAV begleitet die Planungen kritisch. Eine derartige Großveranstaltung in den Alpen durchzuführen stellt nicht nur hohe Ansprüche an den demokratischen Prozess, sondern auch an eine Planung, bei der die Natur- und Umweltverträglichkeit ein zentrales Handlungsfeld darstellt. Der DAV hat sich von Anfang an im Rahmen der Bewerbung fachlich und sachlich eingebracht, um auf Aspekte der Nachhaltigkeit und des Natur- und Umweltschutzes zu achten. Durch die **Mitwirkung in der Umweltkommission** konnten wir deutliche Verbesserungen bewirken und uns aktiv in die Gestaltung der 18 Leitprojekte mit einem Mehrwert für Natur und Landschaft einbringen.

Nach aktuellem Stand und im Unterschied zu den beiden Mitbewerbern in Südkorea und Frankreich sehen wir eine Olympiabewerbung, die besonders großen Wert auf **Nachhaltigkeit und Naturverträglichkeit** legt und in deren Rahmen sinnvolle Naturschutzprojekte mit erheblichem Mehrwert umgesetzt werden sollen. Wir beurteilen die Olympiabewerbung aus aktueller Sicht deshalb positiv.

Eine Erkenntnis für den DAV aus dem bisherigen Prozess ist, dass sich die Mitwirkung auf jeden Fall gelohnt hat. Bei aller berechtigten Kritik am Bewerbungsprozess, die auch wir immer wieder deutlich zum Ausdruck gebracht haben, überwiegen die positiven Erfahrungen bei unserer bisherigen Beteiligung.
Eine weitere Lehre, die man gerade an diesem Ort ziehen kann: die zwingende Notwendigkeit einer offenen und kooperativen Zusammenarbeit und Diskussion aller Beteiligten und vor allem mit der Bevölkerung vor Ort. Hier wurden im bisherigen Bewerbungsprozess sicher Fehler gemacht.

Vertrauensvolle Zusammenarbeit mit der Bevölkerung vor Ort

Dieser Grundsatz muss bei der Bewältigung aller Herausforderungen im Gebirge generell gelten, die nur in gemeinsamer Anstrengung aller Beteiligten bewältigt werden können. Auch wir, der DAV und seine Sektionen, können nur dann erfolgreich sein, wenn wir die Bedürfnisse der Bevölkerung vor Ort ernst nehmen.
Der DAV hat hier gute Voraussetzungen, da wir in vielen Regionen mit Arbeitsgebieten, Hütten und Wegen präsent sind und vielerorts über gute persönliche Kontakte verfügen. Die erfolgreiche Arbeit in Wegegemeinschaften, die es vielerorts gibt (Beispiele: Hohe Tauern, Lechtaler Alpen, Achensee, Zillertal, Ötztal) ist ein positives Beispiel. Hier können

Naturschutz- und Nachhaltigkeitsaspekte sowie Fragen der Raumordnung verstärkt in die Überlegungen einbezogen werden.
Der DAV ist Mitglied in verschiedenen Naturparkvereinen, z.B. Karwendel und Ötztal, und kann sich auch dabei gestaltend einbringen.

Es geht darum, gemeinsame Ziele zu definieren und partnerschaftlich mit allen Beteiligten zusammenzuarbeiten. Gleichzeitig müssen die Positionen des DAV im Bereich Natur- und Umweltschutz aber konsequent vertreten und gelebt werden. Das bedeutet unter Umständen einen schwierigen Spagat. Einerseits besteht für die Sektion die Notwendigkeit einer guten Zusammenarbeit mit den Verantwortlichen in ihrem Arbeitsgebiet. Andererseits muss der DAV bestimmte Planungen kritisch kommentieren und begleiten und ggf. auch mit aller Deutlichkeit ablehnen. Um hier nicht gegeneinander ausgespielt zu werden, ist eine enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen Sektionen und Hauptverein sowie OeAV notwendig – natürlich dem gemeinsamen Ziel verpflichtet, das durch unser Grundsatzprogramm vorgegeben ist. Nur so können die Herausforderungen beim Schutz der Alpen bewältigt und der Erhalt der Biodiversität soweit irgend möglich zum Erfolg geführt werden. Dafür werden wir uns in Zukunft gemeinsam einsetzen – ich hoffe auf Ihre Unterstützung aber auch kritische Begleitung.

5 Biodiversitäts-Hotspot Alpen: Risiken und Chancen

Aurelia Ullrich, CIPRA International

Zusammenfassung

Der Alpenraum verfügt über eine außergewöhnliche biologische Vielfalt. Mit seinen traditionellen Nutzungsformen hat der Mensch zur Entstehung der vielfältigen Lebensräume beigetragen. Heute wirken sich die menschlichen Aktivitäten zumeist negativ auf die Biodiversität aus. Die größten Bedrohungen gehen vom Landnutzungswandel, vom Klimawandel und von der Umweltverschmutzung aus. Der klassische Naturschutz mit seinen isolierten Schutzgebieten stößt vor diesen Herausforderungen an seine Grenzen. In ökologischen Netzwerken miteinander verbundene Lebensräume können helfen, dem Verlust der Biodiversität im Alpenraum entgegenzuwirken. Auch der Tourismus und Bergsporttreibende profitieren von ökologischen Netzwerken, da vielfältige und naturnahe Landschaften ihr wichtigstes Kapital sind. Damit steht der Tourismus mit seinen Verbänden wie den Alpenvereinen aber auch in der Pflicht, sich für eine bessere Vernetzung der Naturräume einzusetzen.

5.1 Die Alpen: ein vielfältiger Lebensraum

Europaweit gesehen sind die Alpen ein Gebiet mit außerordentlich großer biologischer Vielfalt. Sie beherbergen 30.000 Tier- und 13.000 Pflanzenarten und bieten eine große Vielfalt an Lebensräumen. Neben bekannten Arten wie Luchs, Steinbock und Edelweiß gibt es eine Vielzahl weniger bekannter und auf den ersten Blick weniger spektakulärer Arten. Allein 400 verschiedene Pflanzen kommen nur in bestimmten Gebieten im Alpenraum vor, nirgends sonst auf der Welt. So wächst beispielsweise der Alpen-Mannsschild bis in Höhen von 4.200 Metern auf den Bergen von Frankreich bis in die Steiermark. Auch der Alpensalamander, der seine Jungen lebend gebärt und bis in 2.800 Metern Höhe vorkommt, existiert nur im Alpenraum. Sterben diese Arten in den Alpen aus, sind sie unwiederbringlich verloren. Für diese Pflanzen und Tiere tragen die Alpenländer also eine besondere Verantwortung.

Abb. 1: Verschwindet der Alpen-Mannsschild aus den Alpen, ist die Art unwiederbringlich verloren (Foto: A. Ullrich).

Viele Arten sind voneinander abhängig. Der Lungenenzian-Bläuling, ein bedrohter Schmetterling, legt seine Eier nur am Lungen- oder am Schwalbenwurz-Enzian ab. Die Raupe des Bläulings wird in einem Wirtsameisennest gefüttert und groß gezogen. Gute Lebensbedingungen findet der Schmetterling vor allem im Alpenvorland auf traditionell bewirtschafteten Streuwiesen wie z.B. rund um den Starnberger See. Das heißt, Biodiversität hängt mit intakten Lebensräumen und Nahrungsketten zusammen. Zerstören wir den Lebensraum einer Art, dann kann das Auswirkungen auf viele andere Arten haben.
Das kleinräumige Landschaftsmosaik in den Alpen ist zum einen bedingt durch die abwechslungsreiche Geländeform mit Bergen und Tälern. Zum anderen hat der Mensch durch seine Aktivitäten seit Jahrhunderten die Landschaften geprägt. Insbesondere die traditionellen Formen der Berglandschaft haben Wiesen, offene Flächen, Almen, Feldraine, Terrassen und Heckenlandschaften entstehen lassen. Auch heute noch sind beispielsweise 90 Prozent aller besonders artenreichen Flächen des Schweizer Berggebiets landwirtschaftlich genutzt. Die modernen, intensiven Formen der Landnutzung wirken sich in der Regel negativ auf die biologische Vielfalt aus.

5.2 Vielfalt in Gefahr

In den Alpen leben heute 14 Millionen Menschen und weitere 120 Millionen Personen besuchen das Gebiet jedes Jahr. Dies bleibt nicht ohne Spuren in der Landschaft: Die Lebensräume für Tiere und Pflanzen werden kleiner, werden z.B. durch Straßen oder andere Verkehrsinfrastrukturen in kleine Stücke zerschnitten und voneinander isoliert oder verschwinden ganz, weil sich der Siedlungsraum immer mehr ausdehnt. Insbesondere in den Talräumen und den mittleren Höhenlagen gibt es in den Alpen ganz unterschiedliche Nutzungsansprüche, die oft zu Konflikten mit Flora und Fauna führen. Wird eine Tierpopulation beispielsweise durch einen neuen Skilift in zwei verschiedene Gruppen unüberwindbar getrennt, kann es sein, dass die Individuenzahl zu klein wird, die Art durch Inzucht geschwächt wird und die Teilpopulation im schlimmsten Fall ausstirbt. Auch in höheren Lagen zerschneidet der Mensch Lebensräume von Tieren und Pflanzen. So durchquert beispielsweise die Großglockner-Hochalpenstraße die Kernzone des Nationalparks Hohe Tauern – das größte international anerkannte Schutzgebiet der Alpen. In 300.000 Autos pro Jahr besuchen eine Million Menschen die Kaiser-Franz-Josefs-Höhe.
Auch infolge des Klimawandels rechnen die Experten mit Veränderungen in der Tier- und Pflanzenwelt. Insbesondere stark spezialisierte Arten sind gefährdet. Jeder

Temperaturanstieg um ein Grad Celsius hat in Mitteleuropa eine Verschiebung der Vegetationszonen um 150 Höhenmeter nach oben und um 150 Kilometer von Süden nach Norden zur Folge. Experten gehen davon aus, dass einige Arten derartige räumliche Veränderungen, angesichts der Geschwindigkeit des derzeitigen Klimawandels, nicht bewältigen können. Weil die Berggebiete besonders sensibel sind, werden hier die höchsten Artenverluste auftreten. Gemäß aktuellen Modellen sind 45 Prozent der alpinen Pflanzenarten bis 2100 vom Aussterben bedroht.
Neben dem Klima- und Landnutzungswandel ist die Umweltverschmutzung ein weiterer Hauptfaktor für den Biodiversitätsverlust. Wird beispielsweise durch Dünger oder Autoabgase Stickstoff in größeren Mengen in alpine Ökosysteme eingetragen, bevorteilt dieser schnellwachsende Arten. Konkurrenzschwächere Arten verschwinden. Auch der Verlust an Bestäubern wirkt sich negativ auf die biologische Vielfalt aus, so wurde beispielsweise in den letzten Jahrzehnten ein starker Rückgang der Zuchtbienen beobachtet. 84 Prozent der Nutzpflanzen in Europa brauchen Insekten zur Bestäubung, wie auch die meisten wilden Pflanzen. Schließlich können nicht heimische Arten, die besonders konkurrenzstark sind – so genannte invasive Arten – die Zusammensetzung einheimischer Gesellschaften radikal verändern. Die in Europa immer zahlreicher auftretenden eingeführten Arten bringen auch Krankheiten mit sich und können mit heimischen Arten Hybridformen hervorbringen, die nicht mehr fruchtbar sind.

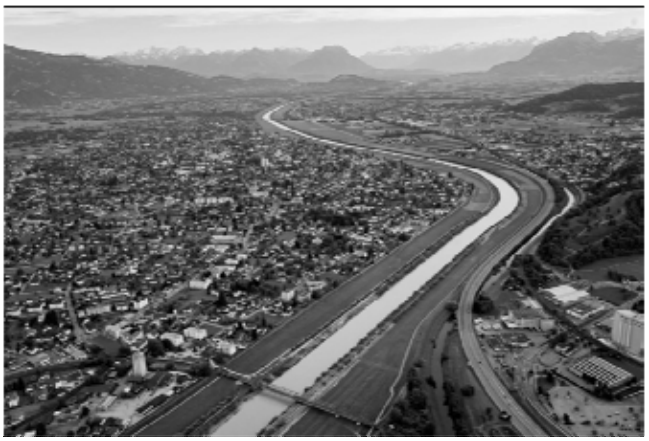


Abb. 2: Wie hier im Alpenrheintal sind insbesondere in den Talböden durch verschiedenste Nutzungsansprüche die Lebensräume von Tieren und Pflanzen zerschnitten (Foto: Franz Schultze/ Zeitenspiegel).

5.3 Unbezahlbare Schätze

Unabhängig davon, ob man ein religiöses Weltbild hat oder einfach die Natur respektiert, Tiere und Pflanzen haben einen ideellen, spirituellen Wert. Sie sind Teil der Natur, wie der Mensch auch. Der Mensch hat nicht das Recht, von der Natur oder der Schöpfung erschaffene Lebewesen fahrlässig oder mutwillig auszurotten. Wir haben für die Natur mit ihrer ganzen Artenvielfalt Sorge zu tragen und sie an die kommenden Generationen weiterzugeben.

In unserer zahlen- und geldfixierten Welt reicht diese Argumentation oft nicht. Deshalb sind „handfestere“ Gründe gefragt, und die gibt es zur Genüge. Die Natur in ihrer Vielfalt, die wir eben Biodiversität nennen, die intakte Landschaft mit vielfältigen Tieren und Pflanzen, erbringt ganz viele Leistungen für den Menschen.
Artenvielfalt ist Nahrungssicherheit: Man stelle sich nur einmal vor, was passiert, wenn es keine Bienen mehr gibt, das wäre eine Katastrophe für unsere Landwirtschaft und für unsere Ernährungssituation. Biodiversität hält uns gesund, z.B. wird Aspirin aus einer Weide und

Tamiflu aus einer asiatischen Anisart gewonnen. Intakte, vielfältige Bergwälder und nicht begradigte, naturnahe Gewässer schützen uns vor Hochwasser und Naturgefahren. Vielfältigste Tier- und Pflanzenarten erzeugen frische Atemluft und sauberes Trinkwasser. Moore und artenreiche Wälder stabilisieren unser Klima, indem sie Kohlendioxid speichern. Schließlich ist eine attraktive, eben artenreiche Natur- und Kulturlandschaft die wichtigste Grundlage für den Tourismus. Mehr als drei Viertel der Touristen in Deutschland legen Wert auf eine intakte Umwelt am Reiseziel. Über 70 Prozent stört eine verbaute Landschaft.
Der Mensch ist also von der Biodiversität abhängig.
Es gibt auch Zahlen, die belegen, wie riesig die Auswirkungen auf die Wirtschaft sein werden, wenn der Rückgang der Artenvielfalt so weiter geht. In einem aktuellen Projekt der Europäischen Union (The Economics of Ecosystems and Biodiversity – TEEB) wird allein die globale Zerstörung der Wälder im Binnenland mit einem Schaden von rund 3,5 Billionen Euro beziffert. Die Verluste an den Börsen durch die Finanzkrise wurden demgegenüber mit knapp über eine Billion Euro taxiert. Man kann also auch mit Zahlen belegen, wie wichtig die Biodiversität ist, wenn der Respekt vor der Natur und ihre Schönheit als Argumente nicht ausreichen.

5.4 Vernetzte Lebensräume für mehr Biodiversität im Alpenraum

Seit Anfang des 20. Jahrhunderts wird versucht, die biologische Vielfalt in eigens dafür ausgewiesenen Gebieten, den Schutzgebieten, zu bewahren. In den Alpen wurde 1914 als erster Nationalpark der Schweizerische Nationalpark gegründet. Inzwischen gibt es im Alpenbogen fast 900 Schutzgebiete unterschiedlichster Kategorien und Ausdehnungen, die ungefähr 25 Prozent der Alpen abdecken. Auch wenn nicht alle diese Gebiete strengen Naturschutz als Hauptziel haben, so ist die Fläche der Nationalparks und Naturschutzgebiete, die direkt dem Erhalt der Biodiversität gewidmet ist, doch beachtlich: Sie macht sieben Prozent des Anwendungsgebiets der Alpenkonvention aus.

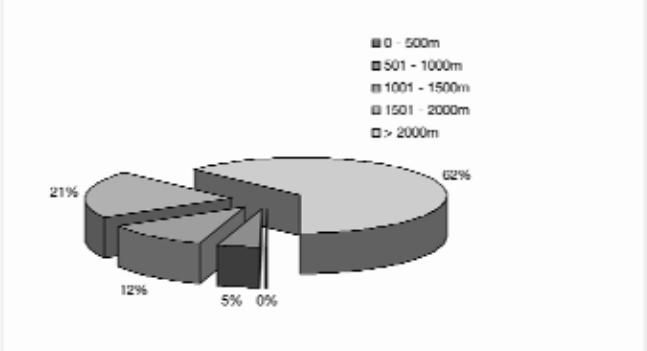


Abb. 3: Höhenverteilung der Schutzgebiete im Alpenraum (Naturschutzgebiete, Nationalpark-Kernzonen) (Grafik: CIPRA International).

Die Verteilung der Schutzgebiete über die verschiedenen Höhenlagen macht jedoch deutlich, inwieweit die Täler bei dieser Verteilung unterrepräsentiert sind (siehe Abb. 3). Etwa 72 Prozent der Flächen mit dem stärksten Schutzstatus – Naturschutzgebiete und Nationalpark-Kernzonen – liegen in Höhen über 1500 Metern.

Im Natur- und Artenschutz hat sich in den letzten Jahren ein Paradigmenwechsel vollzogen: weg von der reinen Konservierung seltener Lebensräume hin zur Betrachtung des ganzen Landschaftsraums. Daraus entstand das Modell der ökologischen Netzwerke, die den

Schutzgebieten einen Blick über den Tellerrand hinaus ermöglichen. Von Zuhause zum Arbeitsplatz, in den Supermarkt oder zur Erholung in die Berge – Mobilität spielt bei uns Menschen eine wichtige Rolle. Dieses Bedürfnis nach Bewegungsfreiheit haben auch Tiere und Pflanzen: Fauna und Flora benötigen im Laufe ihres Lebens-, Jahres- oder Tageszyklus Zugang zu unterschiedlichen Ressourcen und Lebensräumen, um sich artgerecht ernähren, ausbreiten und vermehren zu können.

Eine Gämse macht nicht an der Grenze des Nationalparks halt. Amphibien schauen beim Queren der Straße weder nach rechts noch nach links – und fallen so jeden Frühling zu Tausenden dem Straßenverkehr zum Opfer. Der Natur entspricht die von Menschen vollzogene Unterteilung nicht, die Naturschutzgebiete von Siedlungsflächen trennt, Verkehrsinfrastrukturen abgrenzt oder Staats- und Gemeindegrenzen festlegt. Dies bedeutet, dass Naturschutz auch außerhalb von Schutzgebieten stattfinden muss, dort wo die Hauptursachen für den weltweit zunehmenden Verlust an Biodiversität liegen.
Die Menschen haben erkannt, dass Schutzgebiete alleine den Erhalt der Biodiversität langfristig nicht gewährleisten können. Deshalb sind in den vergangenen Jahren neue Naturschutzkonzepte entstanden. Räumliche Verbindungen zwischen gut erhaltenen und ökologisch wertvollen Kernzonen sollen Migration und somit den Austausch zwischen einzelnen Biotopen ermöglichen und die durch die Zerschneidung der Landschaft verursachte genetische Verarmung und das Aussterben isolierter Populationen verhindern. Verbindungselemente wie Korridore oder Trittsteinbiotope – gut erhaltene, kleinräumig begrenzte Zwischenflächen – weben aus diesen getrennten Lebensräumen „ökologische Netzwerke“.

Projekte und Initiativen zur Schaffung solcher ökologischer Netzwerke sind auch in den Alpen immer häufiger anzutreffen. In der Schweiz beispielsweise wurde auf landesweiter Ebene das „Nationale ökologische Netzwerk“ gegründet. In Frankreich und Deutschland gibt es verschiedene Initiativen auf regionaler und lokaler Ebene, so zum Beispiel das „BayernNetzNatur“. Der Arbeitsmaßstab und die Umsetzung sind je nach Initiative sehr unterschiedlich. Die jeweilige Gestaltung hängt beispielsweise vom sozialen und politischen Umfeld oder von den lokalen geographischen Gegebenheiten ab. In einer zusammenhängenden biogeographischen Region wie dem Alpenmassiv ist es jedoch von außerordentlicher Bedeutung, dass die einzelnen Bemühungen aufeinander abgestimmt und die verschiedenen Maßstabsebenen zusammengeführt werden, damit ein kohärentes Gesamtvorgehen möglich ist.

Die Alpenkonvention bietet für diese Abstimmung mit ihrer im Naturschutzprotokoll formulierten Forderung eines „grenzübergreifenden Verbunds ausgewiesener Schutzgebiete“ einen geeigneten Rahmen. Hiermit werden zudem auch die Vorgaben zahlreicher weiterer internationaler Bestimmungen und Abkommen erfüllt, unter anderem die der europäischen Habitat-Richtlinie oder des Paneuropäischen Ökologischen Netzwerks.
Seit 2007 gibt es drei eng miteinander verknüpfte Initiativen, die sich um die Umsetzung

eines alpenweiten ökologischen Verbunds bemühen. Den drei Initiativen ist gemeinsam, dass sie nicht nur neue Vernetzungsaktivitäten fördern, sondern alle bereits bestehenden Aktivitäten in ein alpenweites Konzept einbetten. Die „Initiative Ökologisches Kontinuum“ hat dafür die Grundlagen erarbeitet, die beispielhafte Umsetzung in Pilotregionen aufgebaut, eine alpenweite öffentliche Debatte angeregt und setzt sich für eine langfristige Perspektive aller Aktivitäten ein. Die Plattform „Ökologischer Verbund“ der Alpenkonvention hat vor allem eine bessere politische Unterstützung für Aktivitäten zur Lebensraumvernetzung zum Ziel. Im ECONNECT-Projekt wurde eine erfolgreiche Partnerschaft zwischen privaten und öffentlichen Akteuren gestartet, deren Schwerpunkt die Umsetzung in den Pilotregionen ist.

Eine der sieben Pilotregionen ist das 2.000 Quadratkilometer große grenzübergreifende Gebiet in der Gegend von Berchtesgaden und Salzburg. Kern der Region sind der Nationalpark Berchtesgaden, der unter der Federführung des Direktors Michael Vogel die Arbeiten der Region koordiniert, und der Naturpark Weißbach. Die Pilotregion Berchtesgaden-Salzburg ist zehn Mal größer als der Nationalpark, für den Michael Vogel zuständig ist. Er muss die Gemeinden für die Kooperation begeistern, Landbesitzer, Landesämter für Umweltschutz auf deutscher und österreichischer Seite, Forstverwaltung, Umweltverbände, Bevölkerung, und die Bauern von Weißbach, die direkt an den Nationalpark angrenzend ihre Almen bewirtschaften. In Weißbach suchen beispielsweise Biologen nach Antworten auf die Frage, wie gut die ökologisch so wertvollen Wiesenflächen in der Grenzregion zusammenhängen oder wo zu stark gedüngte Wiesen eine Barriere darstellen. Gemeinsam mit allen Akteuren sucht die Region jetzt nach Wegen, Barrieren für Fauna und Flora zu verringern. Die Einbettung in das alpenweite ECONNECT-Projekt ist dabei wichtig, um so ein Vorhaben überhaupt konzipiert und finanziert zu bekommen. Auch die Anregungen in Form erfolgreicher Beispiele aus anderen Pilotregionen sowie wissenschaftliche Daten und Methoden sind hilfreiche Elemente, die die Mitarbeit im alpenweiten Projekt bietet.

Auch der Tourismus, für den der Alpenverein steht, spielt eine wichtige Rolle bei der Vernetzung von Lebensräumen. Unverwechselbare Landschaften sind Teil der lokalen Identität und wichtiges Kapital für den Tourismus. Der Tourismus kann also von einem Biotopverbund profitieren. Er kann diesen durch nachhaltige Angebote und Sensibilisierung der Besucher auch weiter fördern. Damit vernetzte Naturräume und der Tourismus voneinander profitieren können, braucht es die Bereitschaft der verschiedenen Interessengruppen zusammenzuarbeiten, und zwar nicht nur des Tourismus und des Naturschutzes, sondern auch der Land-, Forst- und Wasserwirtschaft und der Jagd.

Häufig treten indes Konflikte auf. Tourismusprojekte bzw. insbesondere die Folgen des intensiven Tourismus können die Landschaft und somit den Biotopverbund beeinträchtigen. Durch Hotelsiedlungen, Skipisten und Verkehrsinfrastruktur werden die Verbindungen zwischen den Lebensräumen von Pflanzen und Tieren beeinträchtigt oder gar zerstört.

Einige Sportarten und Erholungsaktivitäten stören Tiere und Pflanzen und verursachen Schäden in deren Lebensräumen. Problematisch sind insbesondere Sportarten, bei denen man sich abseits markierter Wege aufhält und damit in die Lebensräume der Tiere vordringt. Bewusstseinsbildung z.B. in den Sektionen oder in den Alpenvereinsmedien ist deswegen von großer Bedeutung, damit z.B. Skitourengeher, Mountainbiker und Kletterer die Naturmitbewohner möglichst wenig gefährden. Kein anderer Verband hat so viele Mitglieder in den Alpen wie die Alpenvereine!

Abb. 4: Abwechslungsreiche Landschaften sind nicht nur bei Wanderern beliebt, sondern bieten auch Lebensraum für eine Vielzahl an Tieren und Pflanzen. (Foto: Tirol Werbung).

Die Alpenvereine haben neben der Bewusstseinsbildung weitere Möglichkeiten, zum Erhalt der Biodiversität und insbesondere zur Förderung vernetzter Lebensräume beizutragen. Sie können sich für eine naturverträgliche Raumordnung, umweltschonende Verkehrskonzepte und den umweltverträglichen Ausbau der Wasserkraft einsetzen. Sie können durch lokale Produkte, wie sie beispielsweise der DAV mit seiner Aktion „So schmecken die Berge“ fördert, eine nachhaltige Landwirtschaft unterstützen. Die Alpenvereine können aktiv den Austausch mit Jägern und der Forstwirtschaft suchen, um Konflikte zu vermeiden. Es gibt also viele Möglichkeiten, wie die Alpenvereine gemeinsam mit anderen Akteuren Maßnahmen zur nachhaltigen Sicherung der Landschaft und vernetzter Naturräume ergreifen können. Davon profitiert nicht nur die Natur, sondern auch wir selbst: Vielfältige, abwechslungsreiche Landschaften sind unser wichtigstes Kapital.

5.5 Weiterführende Informationen

ALPARC, CIPRA, ISCAR, WWF (2010): Natur ohne Grenzen – Ökologische Netzwerke für mehr Biodiversität in den Alpen. http://www.cipra.org/de/alpmedia/publikationen/4114

ALPARC, CIPRA, ISCAR, WWF (2010): Infoblatt „Tourismus und ökologische Netzwerke im Alpenraum“. http://www.cipra.org/de/alpmedia/publikationen/4494

CIPRA (2009): Naturschutz im Klimawandel. http://www.cipra.org/pdfs/760_de

CIPRA (2009): Schengen für Flora und Fauna – Weshalb nur vernetzte Lebensräume vielfältig bleiben. SzeneAlpen Nr. 90 http://www.cipra.org/de/alpmedia/publikationen/3809
Settele, J. et al. (2010): Atlas of Biodiversity Risk. Pensoft Publishers, Sofia-Moscow, 280 pp.
Initiative Ökologisches Kontinuum und Plattform Ökologischer Verbund: www.alpine-ecological-network.org

ECONNECT-Projekt: www.econnectproject.eu

6 Welche touristische Infrastruktur benötigen die Alpen?

Prof. Dr. Felix Kolbeck, Fakultät für Tourismus, FH München

6.1 Einleitung

Touristen zieht es aus verschiedenen Gründen in die Alpen. Eines der häufigsten Motive ist das Erleben des unvergleichlichen Naturraums. Hier zeigt sich eine grundlegende Ambivalenz touristischer Infrastrukturobjekte in dieser Region: Sie werden benötigt, um zu diesem Naturerlebnis zu gelangen – und gleichzeitig zerstören sie die Natur in erheblichem Maße. Aufgrund dieser Ambivalenz ist die Frage, „welche" touristische Infrastruktur im Alpenraum „benötigt“ wird, nicht einfach – und vor allem nicht wertfrei – zu beantworten.
Daher soll zunächst auf der sachlichen Ebene betrachtet werden, welche Stellung die Infrastruktur im Wirtschaftsleben hat, welche touristischen Leistungen im Alpenraum relevant sind und welche Infrastrukturanforderungen sich aus diesen Leistungen ergeben. Anschließend wird gezeigt, welche Anspruchsgruppen Anforderungen an touristische Infrastrukturobjekte im Alpenraum stellen. Dadurch wird es dem Leser ermöglicht, einen eigenen, wertenden Standpunkt zu beziehen. Je nach gewählter Perspektive ergeben sich unterschiedliche Antworten auf die Frage der Notwendigkeit touristischer Infrastruktureinrichtungen im Alpenraum.

6.2 Infrastruktur

Mit Infrastruktur (lat. infra: unten, unterhalb) bezeichnet man dauerhaft angelegte Einrichtungen, die für bestimmte Nutzungs- oder Entwicklungszwecke erforderlich sind. Diese Einrichtungen können materiell-technischer, personeller oder institutioneller Art sein. In öffentlich-rechtlicher Hinsicht steht dabei die Daseinsvorsorge im Mittelpunkt, was sich in Ver- und Entsorgungssystemen, Verkehrsnetzen, Bildungs- und Kultureinrichtungen und in den Verwaltungseinheiten zeigt. Diese Leistungen richten sich an *Empfänger*. Die Zahlungsbereitschaft für die Nutzung der öffentlich-rechtlichen Infrastruktur ist gemeinhin niedrig.

Abb. 5: Tourist Information, Oetz.

In privatwirtschaftlicher Hinsicht stellen Infrastrukturinvestitionen die Voraussetzungen für unternehmerische Leistungserbringung dar. So wird etwa durch Bau und Erschließung eines Hotels erst die unternehmerische Tätigkeit des Hotelgeschäfts ermöglicht. Je nach Wirtschaftszweig und Zielgruppe existieren sehr unterschiedliche Arten vor allem von technischer und sozialer Infrastruktur. Deren Leistungen richten sich an *Nutzer*, deren Zahlungsbereitschaft für diese privatwirtschaftliche Infrastruktur tendenziell höher ist.

6.3 Tourismus

Gemäß der Definition der Welttourismusorganisation der Vereinten Nationen (UNWTO) umfasst der Tourismus Aktivitäten von Personen, die an Orte außerhalb ihrer gewohnten Umgebung reisen und sich dort zu Freizeit-, Geschäfts- oder bestimmten anderen Zwecken nicht länger als ein Jahr ohne Unterbrechung aufhalten. Gemäß dieser Definition zählen Tages-Ausflügler streng genommen nicht zu den Touristen, auch wenn sie natürlich die touristische Infrastruktur ebenfalls intensiv nutzen und insofern für die folgenden Ausführungen ebenfalls relevant sind.

Aus Nachfragesicht lassen sich Tourismusaktivitäten in folgende Bereiche gliedern:

- Erholungstourismus
- Kulturtourismus
- Sporttourismus
- Geschäftstourismus
- Gesellschaftstourismus (z.B. Verwandtenbesuche)

Auch wenn der Geschäftstourismus im Alpenraum im Transitbereich eine durchaus wichtige Bedeutung hat, stehen im Alpenraum die ersten drei genannten Tourismusbereiche im Mittelpunkt.

Aus Anbietersicht werden folgende touristische Wertschöpfungsstufen unterschieden:
a) Quellmärkte (Herkunftsregionen der Touristen):

- Reiseveranstaltung und -vertrieb
- Verkehrliche Anbindung der Destination (Bahn, Bus, Flugzeug, Auto, ...)

b) Destinationen (Zielgebiete, Urlaubsorte und -regionen):

- Verkehr: An- und Abreise, Vor-Ort-Mobilität
- Beherbergung und Gastronomie
- Vor-Ort-Aktivitäten und deren Betreuung

Grundsätzlich lassen sich diese unterschiedlichen touristischen Wertschöpfungen allen oben genannten touristischen Aktivitäten zuordnen, wodurch ein breites Netzwerk an touristischer Infrastruktur nötig wird.

Abb. 6: Bergiselschanze, Innsbruck.

Touristische Infrastruktur

Touristische Infrastrukturinvestitionen beruhen mehrheitlich auf privatwirtschaftlichen Entscheidungen in den für die Destination relevanten, touristischen Wertschöpfungsstufen.
Touristische Infrastruktureinrichtungen werden auf der einen Seite zwar vorwiegend privatwirtschaftlich finanziert und bieten dem Investor häufig überdurchschnittliche Renditechancen. Auf der anderen Seite ist diese Infrastruktur in den allermeisten Fällen genehmigungspflichtig, wenn sie in einem öffentlich-rechtlich hochgradig regulierten Raum errichtet wird.
Der Alpenraum bietet mit seiner hohen Schutzgebietsdichte bei gleichzeitiger intensiver touristischer Nutzung der anderen Flächen (aber auch der Schutzgebiete) ein anschauliches Beispiel für das oft schwierige Zusammenspiel privatwirtschaftlicher und gemeinwohlorientierter Infrastrukturentscheidungen. Zudem stellt der Alpenraum vergleichsweise hohe Anforderungen an jegliche – nicht nur die touristische – Infrastruktur, wie etwa in den Bereichen Barrierefreiheit, Sicherheit und Ästhetik (Eingliederung in ein „dreidimensionales“ Landschaftsbild).

Die Frage, welche touristische Infrastruktur im Alpenraum benötigt wird, kann nun aufgeteilt werden in:

a) In welcher Art: **Was?**
   Hier gelangt man, wie oben gezeigt, in der Regel durch Eingrenzung nach touristischen Aktivitäten und Wertschöpfungen zur Antwort.
b) In welcher Qualität: **Wie gut?**
   Entscheidungshilfen bieten Klassifizierungen und andere Qualitätsbewertungssysteme, etwa in der Hotellerie (Sterne) oder bei Wanderwegen (Schwierigkeitsgrade, Zertifizierungen).
c) In welcher Quantität: **Wie viel?**
   Hier ist nicht nur die physische Menge an Gästen und die dafür vorzuhaltende Infrastruktur gemeint, sondern etwa auch die Regulierungsdichte und -sorgfalt.
d) Zu welcher Zeit: **Wann?**
   Die im Alpenraum typische Saisonalität führt zu sehr konkreten Erwartungshaltungen des Gastes, die auch über die Infrastruktur hinausreicht: Natürlich wird zum Skilift auch Schnee erwartet. Ist er nicht vorhanden, wird der künstlich erzeugte Schnee gleichsam

zum „Infrastruktur-Ersatz“ des natürlichen Schnees. Eine weitere zeitliche Problematik der Infrastrukturnutzung ergibt sich aus den deutlich kürzer gewordenen Aufenthaltsdauern der Touristen bei gleichzeitiger Zunahme der Reisehäufigkeit, wodurch insbesondere die Nutzung der Verkehrsinfrastruktur überproportional zunimmt.

e) Mit welchen Konsequenzen: **Warum?**
Welche Folgen ergeben sich kurz-, mittel- und langfristig aus der Infrastruktur? Wie nachhaltig ist die Nutzung in ökokomischer, ökologischer und sozialer Hinsicht?

Abb. 7: Gasthaus zum Loewen, Meran.

f) Zu wessen Nutzen:
Wer?
Mit dieser Frage ist letztlich ein Kern angesprochen: Wer benötigt die Infrastruktur? Und wer wird tatsächlich gefragt? Hier lohnt der Blick auf die Anspruchsgruppen („Stakeholder“) an touristische Infrastruktur, was im Folgenden anhand des Beispiels einer Hotel-Immobilie im Alpenraum geschehen soll.

6.4 Anspruchsgruppen in Bezug auf touristische Infrastruktur im Alpenraum

In sozialer Hinsicht sind hier zunächst die **Touristen** als Hauptzielgruppe für die Nutzung des Hotels zu nennen. Touristen erwarten von dem Hotel sowohl die Passung zu ihrem allgemeinen Lebensstil, als auch die Erfüllung konkreter Erwartungen hinsichtlich bestimmter Aktivitäten (Skilift-Nähe, Spa-Angebot, …). Daneben legt die **einheimische Bevölkerung** andere, ebenfalls heterogene Maßstäbe an das Hotel: Ästhetik und Identifikation (Heimat!) stehen für psychologisch-wahrnehmungsbezogene Aspekte, Beschäftigungsmöglichkeiten für wirtschaftliche Erwartungen.
Aus ökonomischer Perspektive erwartet der **Investor** (Eigentümer) von der Hotel-Immobilie, dass sie das eingesetzte Kapital angemessen verzinst, ggf. steuerlich interessante Möglichkeiten (Abschreibungen) bietet und hinsichtlich ihrer Risiken (z.B. Lage im Raum, Gefährdungspotentiale) transparent und somit kalkulierbar ist und bleibt. Das Geld für die Investition stellen in der Regel **Kapitalgeber** (Banken, Fonds) zur Verfügung, die hinsichtlich des Hotels natürlich ebenfalls eine Verzinsung des Kapitals und auch dessen Rückzahlung zum Fälligkeitstermin erwarten. Eine wichtige Rolle spielen hier auch die **Versicherungen**, die bestimmte Einzelrisiken des Hotels versichern (Erstversicherung, z.B. Gebäudeversicherung), diese Risiken bündeln und wieder am Kapitalmarkt platzieren (Rückversicherung). Häufig betreibt der Investor eine Immobilie nicht selbst, sondern überlässt diese Aufgabe einem spezialisierten **Betreiber** wie beispielsweise einer Hotelkette.

Dieser Betreiber will aus dem operativen Betrieb des Hotels eine Rendite erzielen. Im Extremfall kann es vorkommen, dass ein Betreiber eher ein Interesse daran hat, bestehende oder neu hinzukommende Risiken (Überflutungen, Hangrutsche) einer Infrastruktureinrichtung nicht transparent zu kommunizieren, da er seine Gäste nicht verunsichern will. Insgesamt zielen diese ökonomischen Anspruchsgruppen auf die Renditeerzielung bei gleichzeitiger Risikoverteilung bzw. -minimierung ab.

Abb. 8: Hotel „Das Kranzbach“, bei Garmisch-Partenkirchen.

In ökologischer Hinsicht blieb die wichtigste Anspruchsgruppe bislang ungenannt: Der Alpenraum selbst. Als Naturraum „benötigt“ er keinerlei touristische Infrastruktur. Er kann selbst auch nicht gefragt werden. Folglich ist es die Aufgabe demokratisch verfasster Gemeinwesen und ihrer staatlichen Instanzen, nicht nur die Nutzungskonflikte zwischen den sozialen und ökonomischen Anspruchsgruppen zum Ausgleich zu führen, sondern in diesem Prozess auch die Ansprüche des Alpenraums und den Schutz seiner Natur stellvertretend mit zu übernehmen. Das Ziel der Erhaltung einer möglichst hohen Biodiversität im Alpenraum steht einer Anspruchs-Diversität seiner Stakeholder gegenüber.

6.5 Abschließende Thesen

Eine abschließende Antwort auf die Frage, welche touristische Infrastruktur der Alpenraum benötigt, erscheint aufgrund der Vielfalt einzunehmender Perspektiven schwer möglich. Dennoch lassen sich thesenartig Leitlinien formulieren, von denen die zukünftige infrastrukturelle Entwicklung des Alpenraumes geprägt sein sollte.

Was an touristischer Infrastruktur im Alpenraum benötigt wird, sollte:

- in **ökologischer Hinsicht** in Summe die Vielfalt fördern. Dies bedeutet allerdings auch, dass in einzelnen Regionen die Konzentration von Monostrukturen (z.B. Groß-Skigebiete) sinnvoll sein kann.
- in **ökonomischer Hinsicht** so ausgestaltet sein, dass ein (schwer zu bestimmender) Teil des Geldes in der Region bleibt. Andernfalls drohen Abwanderungs-„Spiralen“.
- in **sozialer Hinsicht** zu einem möglichst hohen Grad den Bedürfnissen von Einheimischen (Identifikation) und Touristen (Attraktion) gerecht werden.
- aus ganzheitlicher **Perspektive** zentrale Zukunftstrends schon in der Konzeption aufnehmen:

– Klimawandel:
Je nach Vulnerabilität (Betroffenheit bestimmter Tourismusaktivitäten vom Klimawandel) ist die Förderung saisonaler oder ganzjahres-geigneter Tourismusprodukte sinnvoll.

– Demografischer Wandel:
Nicht per se ist von einer „Überalterung“ der Gäste insgesamt auszugehen, sondern von der Weiterentwicklung der Aktivitäten bestimmter, für einen alpinen Tourismusort relevanter Zielgruppen. So wird etwa der 70-jährige Tourist im Jahr 2030 ein anderes Aktivitätsverhalten aufweisen, als es der 70-jährige Tourist im Jahr 1990 tat.

– Regionalität:
Die Nutzung lokaler Energiequellen, Nahrungsmittel und Arbeitskräfte sollte, soweit möglich, forciert werden.

7 „Alpenlandschaft Zukunft“ – ein partizipatives SAC-Projekt

Christian Gysi, Präsident Projektsteuerungsausschuss,
Schweizer Alpen-Club SAC

Rolle des SAC im Gebirgsschutz

Seit seiner Gründung im Jahr 1863 verbindet der SAC am Bergsport und an der Bergwelt interessierte Menschen. Die großartigen Gebirgslandschaften bilden die Basis für den klassischen Bergsport, jedoch auch die Arena für die zahlreichen neuen Natur- und Trendsportarten. Durch die massive Erschließung in den vergangenen Jahrzehnten hat sich der Alpenraum stark verändert. Insbesondere Infrastrukturbauten für den Verkehr, den Tourismus und die Energiewirtschaft haben irreversible Spuren hinterlassen (Abb. 9). Zurückgeblieben sind kleinere und größere Inseln von noch weitgehend unberührten Hochgebirgs-Naturlandschaften.
Der SAC hat sich bereits vor über hundert Jahren dem aktiven Schutz der Gebirgswelt verpflichtet. Dies ist in seinen Statuten, seinem Leitbild und seinen Richtlinien „SAC und Umwelt“ entsprechend verankert. Diese Grundlagendokumente enthalten abstrakte Aussagen zum Gebirgsschutz. Die räumlich konkrete Umsetzung geht jedoch nicht daraus

hervor.

Für die Beurteilung von Bauprojekten im Alpenraum und die Festlegung von Interventionen ist im SAC der Zentralvorstand zuständig. Unter bestmöglichem Einbezug der lokalen Sektionen legt er fallspezifisch die Grundlagendokumente aus. Dies ist oft aufwändig oder muss unter großem Zeitdruck geschehen. Positionen der lokalen Sektionen und des Zentralverbandes lassen sich unter diesen Umständen nicht immer zur Deckung bringen.

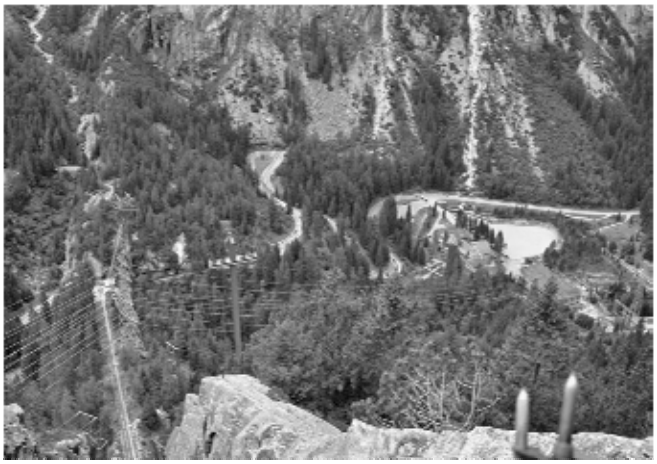


Abb. 9: Grimselpassstraße und Wasserkraftwerk Handegg.

Entwicklung des Projektes „Alpenlandschaft Zukunft“

Mit der Vision der langfristigen Erhaltung der verbleibenden unerschlossenen alpinen Landschaften hat der Zentralverband das Projekt „Alpenlandschaft Zukunft“ lanciert. Es soll dem SAC zur räumlichen Konkretisierung seiner landschaftsspezifischen Grundsätze verhelfen. Aus einer gesamtschweizerischen Alpenkarte soll hervorgehen, welche unerschlossenen Landschaften der SAC langfristig erhalten möchte.

Die Abgeordnetenversammlung des SAC hat sich 2007 für eine Pilotphase von „Alpenlandschaft Zukunft“ ausgesprochen. In zwei Regionen wurden Karten unter aktiver Beteiligung der ortsansässigen und der hüttenbesitzenden Sektionsvertreter erarbeitet. Die Pilotphase konnte 2009 erfolgreich abgeschlossen werden (Abb. 10).

Die Erfahrungen aus den beiden Pilot-Regionen zeigen, dass im SAC mit partizipativen Methoden eine Karte zur Erhaltung der alpinen Landschaften entwickelt werden kann. Die Sektionsvertretenden unterstützen mehrheitlich sowohl die Projektvision als auch die Projektziele. Sie sind großmehrheitlich zufrieden mit der Zonierung. Ihre Erwartungen an den Prozess wurden erfüllt. 75 Prozent möchten, dass das Projekt fortgesetzt wird.

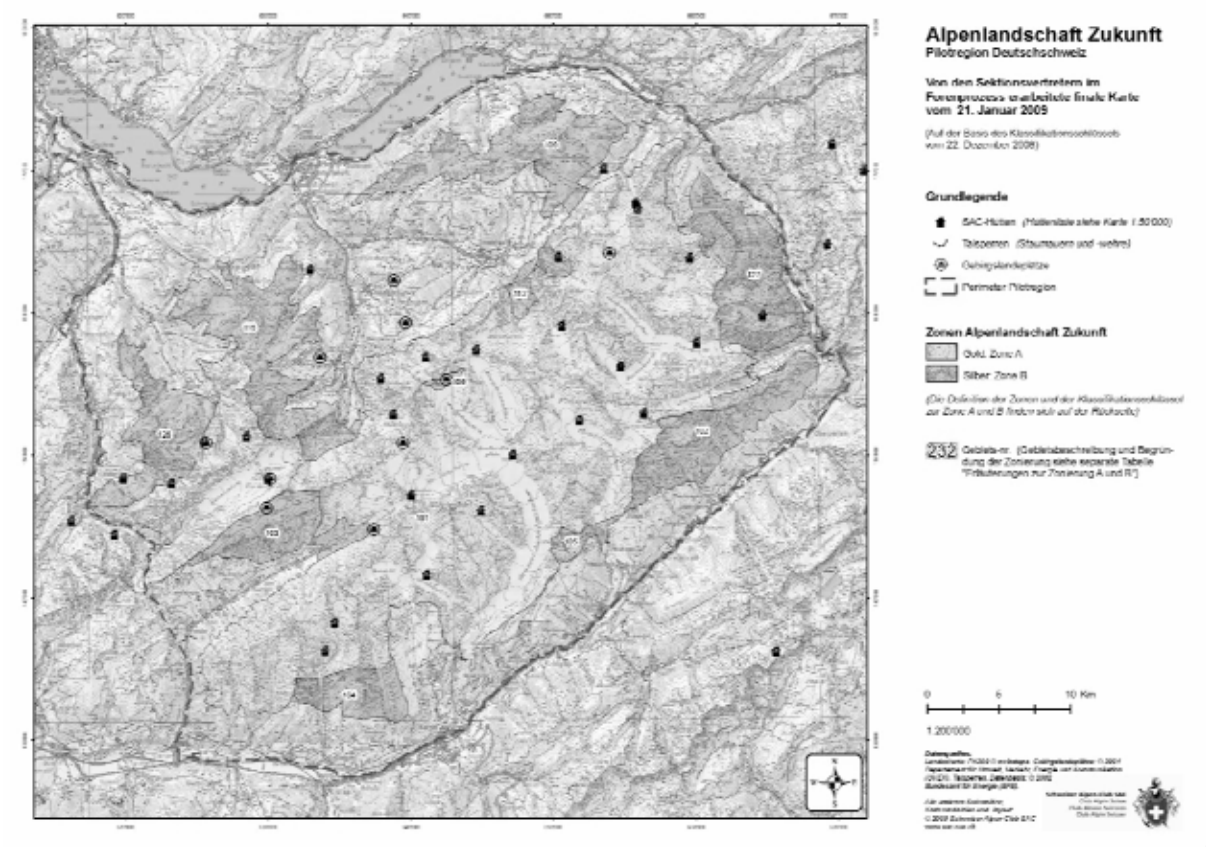


Abb. 10: Karte Pilotregion Deutschschweiz.

Projektziel von „Alpenlandschaft Zukunft“

Die Sektionen des SAC erarbeiten eine Verbandshaltung zum langfristigen Schutz der alpinen Landschaften der Schweiz. In regionalen Forenprozessen erstellen sie 13 regionale Alpenkarten mit „Zone Gold“, die der SAC ungeschmälert erhalten möchte, und „Zone Silber“, die möglichst weitgehend erhalten bleiben soll. Zusammengefügt stellen die Karten die räumliche Konkretisierung der Aussagen in Statuten, Leitbild und Richtlinien des SAC zum Schweizer Alpenraum dar (siehe Seite 34).

Die Karte als Instrument der Interessenvertretung

In der öffentlichen Meinungsbildung spielen Verbände eine wichtige Rolle. Mittels Öffentlichkeitsarbeit, Verhandlungen und Lobbying können sie Einfluss auf Entscheide von Privaten und dem Gemeinwesen nehmen. Im Rahmen von Anhörungen, Mitwirkungen und Vernehmlassungen werden sie zu Gesetzen, Verordnungen, Konzepten und anderen Vorlagen einbezogen. Beschwerdeberechtigte Verbände können gegen Planungen und Bauprojekte den Rechtsweg beschreiten. Sie können handfeste bis visionäre Interessen vertreten, die für ihre Mitglieder wichtig sind. Tragfähige Kompromisse ergeben sich erst durch die Aushandlung zwischen den verschiedenen Interessensvertretern.
Damit ein Verband wie der SAC seine Mitglieder öffentlich vertreten kann, muss er deren Interessen genügend gut kennen. Der SAC verbindet 127.000 Mitglieder, die sich für die

Bergwelt und den Bergsport interessieren. Das Selbstverständnis, die Werte und die Clubpolitik sind im Leitbild festgehalten. Aussagen zum Gebirgsschutz finden sich auch in den Richtlinien „SAC und Umwelt“. Wie die Mitglieder des SAC die Landschaft in den unterschiedlichen Gebirgsregionen der Schweiz genau erhalten möchten, geht jedoch nicht aus diesen Papieren hervor. Hier setzt das Projekt „Alpenlandschaft Zukunft“ an. Es will die subjektive Haltung der Sektionen zur Landschaftsentwicklung aus der Sicht der Bergliebhaber und Alpinisten auf einer Karte möglichst anschaulich abbilden.

Ablehnung des Projektes durch die Abgeordnetenversammlung 2010

Leider ist es nicht gelungen, die Abgeordneten des SAC vom Nutzen des Projektes zu überzeugen. Die negativen Aspekte wie

- die Selbstbeschränkung auf den Unterhalt der vorhandenen Infrastruktur und der bewusste Verzicht auf weitergehende Erschließungen
- die unterschiedlichen wirtschaftlichen Interessen der ortsansässigen Sektionen und der Sektionen aus den städtischen Gebieten
- die Einmischung der Mittellandsektionen in die Belange der Bergsektionen
- Fragen zur praktischen Anwendung der Karte
- die beträchtlichen Kosten
- der Aufwand an notwendiger ehrenamtlicher Tätigkeit

überwogen die Vorteile wie

- die Positionierung des SAC als aktiver und transparenter Partner im Landschaftsschutz
- die Auseinandersetzung der Sektionen mit den Werten der alpinen Landschaft ohne zu einem konkreten Infrastrukturprojekt Stellung beziehen zu müssen
- die Vereinfachung und Beschleunigung der Stellungnahme des Zentralvorstandes zu neuen Infrastrukturprojekten.

Die Abgeordnetenversammlung hat im Juni 2010 die Weiterführung des Projektes mit 60 Prozent Neinstimmen abgelehnt. Damit bleibt es wie bisher bei der Beurteilung neuer Infrastrukturprojekte jeweils von Fall zu Fall und meist unter großem Zeitdruck.

Anhang: Klassifikations-Schlüssel für die Zonen Gold (A) und Silber (B)

a) Infrastrukturen für Berg- und Natursport

Zone Gold (A)	Zone Silber (B)	
—	— / ✓	1. Neuer Kunstbau* für Berg- und Wanderweg (gelb, weiss-rot, weiss-blau) (Anmerkung: u.a. Hüttenverbindungsweg) 2. Neue Bikeroute, neuer Biketrail 3. Neuer Klettersteig (mehrere zusammenhängende Passagen an Leitern, Ketten, Stiften)
—	✓	4. Neuer Klettergarten**, abgelegen (mehr als 30 Minuten bis zur nächsten Gebirgsunterkunft), oder in neuer Geländekammer 5. Neuer Berg- und Wanderweg (gelb, weiss-rot, weiss-blau) 6. Neuer markierter und gepfadeter Winterwanderweg
— / ✓	✓	7. Neue Route abgesichert mit einzelnen längeren (Grössenordnung: ab 10 Metern Länge) Fixseilpassagen, Leitern, Metallstiften, Ketten, etc.; oder Absicherung einer bestehenden Route. 8. Neuer Klettergarten** im Umkreis einer Gebirgsunterkunft (maximale Entfernung 30 Minuten), oder an Hüttenweg gelegen 9. Neue Markierungen für Langlaufloipe und Schneeschuhtrail ohne Planierungen
✓	✓	10. Neue Route abgesichert mit einzelnen Bohr-, Normalhaken und Schlingen und / oder einzelnen kürzeren Passagen mit Fixseilen, Ketten, Leitern, etc. (Grössenordnung: 1–10 Meter)

b) Infrastrukturen für Hütten und Hüttenwege

Zone Gold (A)	Zone Silber (B)	
—	—	1. Hütten und Biwak Neubau (an neuem Standort) 2. Neuer Kunstbau* für bestehenden Zweit-Hüttenweg
—	— / ✓	3. Neuer Zweit-Hüttenweg (für touristischen Mehrwert)
— / ✓	✓	4. Hüttenerweiterung mit Kapazitätserhöhung: in Zone A um maximal 10 Betten (Hütten bis 50 Schlafplätze) oder 20% (Hütten ab 50 Schlafplätze); Referenz Dezember 2008
— / ✓	✓	5. Neuer Kunstbau* für bestehenden Hütten- oder Ersatz-Hüttenweg (an gefährlicher oder schwieriger Passage)
✓	✓	6. Unterhalt Hüttenweg 7. Neuer Ersatz-Hüttenweg (alter Weg nicht mehr begehbar) 8. Hütten-Sanierung oder Neubau (ohne Kapazitätserhöhung, an bestehendem Ort)

c) Sonstige Infrastrukturen und Anlagen

Zone Gold (A)	Zone Silber (B)	
—	—	1. Neue Standseil-, Zahnrad-, Sessel- oder Luftseilbahn, Skilift 2. Neue Skipiste und Planierung für z.B. Skipiste 3. Neue Anlage oder neuer Speichersee für künstliche Beschneiung, Gletscherabdeckungen 4. Neuer Gebirgslandeplatz (Anmerkung: Ersatz-GLP allenfalls ausgenommen) 5. Neue Hochspannungsleitung, Antenne 6. Neue grosse Windkraft- oder Wasserkraftanlage 7. Neuer Seilpark, Funpark 8. Bergrestaurant / -hotel und Gipfelaufbauten
—	— / ✓	9. Neubau / Neuerschliessung Alp- und Forststrasse (höchstens 4. Kl.-Fahrweg; allg. Fahrverbot mit Zusatz „Forst und Landwirtschaft gestattet“)
— / ✓	— / ✓	10. Ausbau Alp- und Forststrasse (Zufahrtsverbesserungen / -vereinfachung; höchstens 4. Kl.-Fahrweg; allg. Fahrverbot mit Zusatz „Forst und Landwirtschaft gestattet“)
— / ✓	✓	11. Neue Tafel, neues Gipfelkreuz, neue Sitzbank und ähnliche Installationen 12. Neues Kleinkraftwerk für bsp. bestehende Hütte / Alp
✓	✓	13. Unterhalt Alp- und Forststrasse

Legende: siehe nächste Seite.

—	Diese Infrastruktur widerspricht den Schutzzielen der entsprechenden Zone.
— / ✓	Bei dieser Infrastruktur ist für die entsprechende Zone keine allgemeine Einschätzung möglich. Ihre Realisierung bedingt eine lokale Beurteilung und Aushandlung bei Vorlage eines konkreten Projekts.
✓	Diese Infrastruktur ist mit den Schutzzielen der entsprechenden Zone vereinbar.

*) **Kunstbauten:** Hängebrücken, Tunnels, Sprengungen.

) **Typischer Klettergarten: Mindestens 5 Ein- oder Mehrseillängenrouten an einer Wand (Routenlänge < 100 m), vorwiegend mit Bohrhaken abgesichert (mindestens „gut“ nach VON KÄNEL; 3 spits nach CLAUDE & YVES REMY); Stände eingerichtet;

8 Biodiversität im Alpenraum – Was muss eine nachhaltige Raumplanung in den Alpen leisten?

Die Podiums- und Publikumsdiskussion ist in Form von Zitaten dokumentiert.

Moderation:
Angela Braun, Bayerischer Rundfunk
Teilnehmer:
Peter Haßlacher (Fachabteilung Raumordnung des Oesterreichischen Alpenvereins), Stefan Marzelli (Geschäftsführer ifuplan, Institut für Umweltplanung, Landschaftsentwicklung und Naturschutz), Aurelia Ullrich (CIPRA International), Sybille Wiedenmann (Geschäftsführung BAYERN TOURISMUS Marketing GmbH), Henning Werth (Landesbund für Vogelschutz, Gebietsbetreuer des Naturschutzgebietes Allgäuer Hochalpen)

Der Erhalt der **Biodiversität** betrifft alle Politikbereiche, nicht nur den Naturschutz.
Ökologische Netzwerke müssen verbindlich festgelegt und gesetzlich geschützt werden *(Ullrich, Bild links).*
Unzerschnittene große Räume über 100 Quadratkilometer werden in Deutschland immer weniger. Hier könnte man Ruhe und Zivilisationsferne erleben *(Marzelli)*.
Wir sind ein Teil der Natur, über die wir nicht verfügen können, sondern von der wir abhängig sind. Die Wirtschaft muss der Gesellschaft dienen *(Publikum)*.

Es müssen verbindliche Endausbaugrenzen im Raumordnungsprogramm festgelegt werden und die Zusagen eingehalten werden *(Haßlacher, Bild rechts)*.
Nachhaltige Raumplanung muss den Bedürfnissen der gegenwärtig lebenden sowie den zukünftigen Generationen gerecht werden. Die Werte, die von der Natur bereitgestellt werden, sind sehr viel größer als alles, was wir durch wirtschaftliche Entwicklung erreichen können *(Marzelli*).
Bestehende Vorgaben dürfen nicht aufgeweicht werden – zum Beispiel der Alpenplan in Bayern. Sonst entstehen andernorts Begehrlichkeiten. In einigen Regionen müssen auch neue Schutzgebiete eingerichtet werden. Diese sind ein sehr gutes Instrument der Raumplanung *(Ullrich)*.
Der Bayerische Alpenplan ist ein geniales Raumordnungsinstrument, das 42 Prozent der Bayerischen Alpen unter Schutz stellt *(Publikum)*.

Die Umsetzung der **Erschließungsplanung** am Riedberger Horn wäre ein folgenschwerer Schritt *(Werth).*
Wir leben in einer Zeit, in der die Dämme brechen und mit Erschließungen in die Schutzgebiete gegangen wird *(Haßlacher)*.

Skigebiete in Österreich und der Schweiz werden im Vergleich zum bayerischen Alpenraum immer konkurrenzfähiger sein. Deshalb gilt es hier alternative Faktoren zu nutzen, z. B. das Thema Wellness *(Marzelli, Bild links)*.
Langfristig gesehen werden in Bayern wahrscheinlich nur die Skigebiete Garmisch-Partenkirchen und Oberstdorf überleben *(Werth)*.
Bisher haben sich Seilbahnerschließungen wirtschaftlich immer gerechnet.
Inzwischen denken manche Gemeinden immerhin darüber nach, ob die technische Aufrüstung nicht den Sommertourismus negativ beeinträchtigt *(Haßlacher)*.
Gäste benötigen gastronomische Einrichtungen. Es gibt Untersuchungen darüber, dass die Leute etwas erleben möchten. Denen muss etwas geboten werden. Es muss **Anreize** geben, um den Menschen die Naturschönheiten näher zu bringen.
Die Alpen haben eine so große Ausstrahlungskraft, dass keine Installationen für das Naturerlebnis notwendig sind.
Der DAV hat viele Möglichkeiten einzuwirken und vor Ort kooperativ tätig zu werden *(Wiedenmann)*.
Es ist eine offensichtliche Tatsache, dass Funparks nachgefragt werden. Sie sollten in unsensiblen Regionen geplant und gebaut werden *(Publikum)*.

Die **Mobilität** vor Ort ist eine zentrale Frage. Der DAV wäre ein wichtiger Partner bei der Anreise in die Berge mit ÖPNV im Rahmen des Projektes „Fahrtziel Natur“ *(Werth, Bild rechts).*

Die Natur ist ein Erfolgsfaktor des **Tourismus** in Bayern.
Tourismus in Bayern ist eine wichtige Lebensgrundlage.
Wir werben für authentische Angebote, die die Stärken der Region herausstellen.
Wirtschaftliche Wertschöpfung ist nur auf Basis intakter Natur möglich *(Wiedenmann, Bild links)*.
Die Natur ist die Lebensgrundlage. Tourismus ist eine Form der Nutzung *(Marzelli)*.
Finanzielle Ausgleichsmodelle zwischen Gemeinden, die intensiven Tourismus betreiben und solchen, die einen Großteil ihrer Fläche für intensiven Tourismus bereitstellen, waren immer wieder im Gespräch, wurden aber leider nie realisiert *(Haßlacher)*.

9 Foren

9.1 Forum 1: „Erschließung im Alpenraum“ – Einflussmöglichkeiten des DAV

Moderation: Dr. Christof Thron, DAV-Bundesausschuss Natur- und Umweltschutz
Impulsreferate: Karl-Heinz Hesse, Liliana Dagostin

Zielsetzung

Die Standpunkte und die Einflussmöglichkeiten des DAV bei Erschließungen in Österreich und in Bayern werden geklärt. Dabei wird insbesondere die Parteistellung des DAV als anerkannte Umweltorganisation in Österreich erläutert. Anhand von Beispielen wird gezeigt, wie sich eine DAV-Sektion im Arbeitsgebiet engagieren kann und welche Möglichkeiten der Einflussnahme sie hat.

9.1.1 Impulsreferat: Die Rolle der Sektion im Arbeitsgebiet

Karl-Heinz Hesse, Naturschutzreferent der Sektion Göttingen und Sprecher der Arbeitsgemeinschaft Tauernhöhenweg

Eines der wichtigsten Ziele der ersten Alpenvereinssatzung war, die Bereisung der Alpen zu erleichtern. Bereits 1879 beschloss der aufstrebende junge Alpenverein eine erste Weg- und Hüttenbauordnung. „Gewohnheitsmäßig“ wurden von den Sektionen bestimmte Gebiete bearbeitet. In den Jahren 1895 bis 1897 entstanden erste Regelungen der Zuteilung von Arbeitsgebieten der Sektionen.

1920 begann die offizielle Aufteilung der Arbeitsgebiete und damit die vollflächige Aufteilung des Ostalpenraumes in Zuständigkeitsbereiche verschiedener Sektionen des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins. In dieser Pionierzeit des Bergsports bestand eine hervorragende Zusammenarbeit zwischen Alpenvereinen und Bergbevölkerung, Sektionen waren gern gesehene „Entwicklungshelfer“ im alpinen ländlichen Raum.

Abb. 11: Wegemarkierung im Ehrenamt (Foto: S. Morhenne).

Auszug Arbeitsgebietsordnung des DAV und OeAV:

1. Das Arbeitsgebiet einer Sektion des Alpenvereins ist ihre „Alpine Heimat“. Sie betreut es im Geiste des Grundsatzprogrammes des Alpenvereins und zur Wahrung der Interessen der

Bergsteiger. Dabei bemüht sie sich um alpine Raumordnung, aktiven Natur- und Umweltschutz und pflegt Beziehungen zur einheimischen Bevölkerung. Zu ihren Aufgaben gehören die Anlage, die Erhaltung, die Bezeichnung und Sicherung von Wegen sowie die Erhaltung von allgemein zugänglichen Hütten.

Es entstand über den Ostalpenraum ein „Netzwerk alpiner Infrastruktur“ bestehend aus 50.000 Kilometern Wanderwegen und Steigen und über 500 Schutzhütten. Die tragende Säule des Bergsports und des Sommertourismus war und ist das Hütten- und Wegenetz der Alpenvereine sowie auch die effektive Besucherlenkung.
Gut erhaltene und markierte Wege erhöhen die Sicherheit der Bergsteiger und verringern die Notwendigkeit von Such- und Bergungseinsätzen. Der jeweilige Alpenverein übernimmt für die von ihm betreuten Wege auch die Verkehrssicherungspflicht und die Wegeerhaltung.
In den letzten 100 Jahren hat sich die Situation in der „Alpinen Heimat“ aber leider stark verändert. Mittlerweile treffen auch im Wald und im Bergland eine Vielzahl von Interessen und Interessengruppen (wie zum Beispiel Land- und Forstwirtschaft, Jagd, Tourismus, Seilbahnwirtschaft, Energiewirtschaft, Naturschutz und Schutzgebietsverwaltung) auf einander.

Wo stehen viele Sektionen heute?
Oft fehlen in den Sektionen die ehrenamtlich Tätigen, die bereit sind, Aufgaben in den Arbeitsgebieten zu übernehmen, sei es, dass sie andere Interessen haben, Klettersport – vielleicht in Hallen, das Arbeitsgebiet zu weit entfernt ist, o. a. Dadurch schwindet auch der Kontakt zu der einheimischen Bevölkerung, den Talgemeinden.
Sektionen erkennen, dass Kletterhallen vor Ort mehr Mitglieder (und Einnahmen) bringen als Schutzhütten und ehrenamtlich erhaltene Wege. Manche Sektionen geben ihre Arbeitsgebiete auf und überlassen die Wegebetreuung den Gemeinden und Tourismusverbänden.
Mit dem Aufgeben eines Arbeitsgebietes verliert man die Mitsprache in dem jeweiligen Gebiet und die Legitimation als „Anwalt der Alpen“ aufzutreten und für den Erhalt und die Zugänglichkeit der Natur zu kämpfen.

Nun einige Bespiele aus der Arbeit der ARGE Tauernhöhenweg:
Die 1885 gegründete Sektion Hannover baute schon 1888 die erste Schutzhütte unterhalb des Ankogel. Nach dem Bau der Tauernbahnlinie Salzburg – Villach mit Tauerntunnel Böckstein – Mallnitz entstanden die weiteren Schutzhütten am Tauernhöhenweg (Osnabrück, Hannover, Hagen, Duisburg). Die Duisburger Hütte wurde am 20. August 1910 eingeweiht.

Abb. 12: ARGE Tauernhöhenweg.

Oberhalb der Hütte liegt der Mölltaler Gletscher. Vor mehr als 20 Jahren begann man den Gletscher als ganzjähriges Skigebiet zu erschließen. Die Sektion war fast gewillt, die Hütte aufzugeben oder nur als Selbstversorger-Hütte bestehen zu lassen, da laut Gerüchten der Autoverkehr bis auf 2.800 Meter geführt werden sollte und ein 100-Betten-Hotel am schönsten Punkt entstehen sollte. Es kam alles anders. Das Skigebiet liegt zwischen 2.000 und 3.100 Metern. Es entstand eine unterirdische Standseilbahn, die aus dem Tal bis auf 2.200 Meter hinauf führt. Auch kam es zu Differenzen, als in den 1970er Jahren fast direkt an der Hütte Wasserkraftanlagen der Kelag gebaut werden sollten. Die Sektion Duisburg leistete Widerstand und machte sich vehement für das Leitbild des DAV stark.

Die Hütte hat all diese Schwierigkeiten überstanden und es gibt eine gute Zusammenarbeit besonders mit der Firma Kelag. Seit Beginn des Jahres ist der Obmann der Bergrettung Fragant Mitglied der Sektion Duisburg und hat das Amt des Wegewartes übernommen.
Die Hütte hat seit Jahren Winterbetrieb sowie Sommernächtigungen. Die anderen Hütten unserer ARGE liegen im Nationalpark Hohe Tauern Kärnten, was eine gute Zusammenarbeit mit der Nationalpark-Verwaltung erforderlich macht.

Eine ganz wichtige Aufgabe ist die Kontaktpflege mit der jeweiligen Talgemeinde, welche für eine weit entfernt liegende Sektion nicht immer leicht zu lösen ist. Eine gute Lösung ist, einen Wegewart in der Region des Arbeitsgebietes zu haben.
Um vielen Mitgliedern der Sektion das Arbeitsgebiet näher zu bringen, bietet sich an, nicht nur von den Sektionsvertretern über die Hütte und das Arbeitsgebiet in den Sektionsmitteilungen zu berichten, sondern auch von den Hüttenpächtern über ihre Arbeit vor Ort.

Literatur:

- Alpenvereins Jahrbuch 2007, S. 54 – 61
- Tagungsband: Die Arbeitsgebiete der Alpenvereine zwischen Rückzug und neuen Ufern.
- Fachbeiträge des Oesterreichischen Alpenvereins Alpine Raumordnung Nr. 29
- „Der Bergfreund“: Mitteilungsblatt der Sektion Duisburg e.V., Ausgabe 2/2010

9.1.2 Impulsreferat: UVP-Verfahren in Österreich

Liliana Dagostin, Oesterreichischer Alpenverein, Fachabteilung Raumplanung-Naturschutz

Seit 2003 wird mit der UVP (Umweltverträglichkeitsprüfung)-Richtlinie die Aarhus-Konvention in EU-Recht und anschließend in nationales Recht umgesetzt. Ziel dieses Übereinkommens ist es u.a., das Recht auf Öffentlichkeitsbeteiligung an Entscheidungsverfahren sowie auf Zugang zu Gerichten in Umweltangelegenheiten sicher zu stellen. Seit März 2008 ist der DAV in Österreich als Umweltorganisation nach dem österreichischen UVP-Gesetz anerkannt. Dadurch kann er bei UVP-Verfahren von seiner Parteistellung Gebrauch machen.

Informationszugang - Akteneinsicht

Wege ins Freie.

WO: Im Vorfeld über Netzwerk! Allenfalls Infoveranstaltungen
Im V: bei der Behörde und bei der Gemeinde/den Gemeinden
WANN: IdR während der üblichen Parteienverkehrszeiten
WIE LANGE: mindestens 6 Wochen ab Kundmachung
WAS: sämtliche Schutzinhalte (Teil-)präklusion beachten!

NB. Möglichkeit auf eigene Kosten Kopien anzufertigen!
Auch der digital beigebrachten Unterlagen!

DAV als UO

Wege ins Freie.

parteipolitisch unabhängiger Anwalt der Bergwelt
fordert Verzicht auf
- die weitere Erschließung des Alpenraums mit touristischen Infrastrukturen
- die Neuerrichtung von Großanlagen zur Energiegewinnung sowie

- füllt Lücken, die der staatliche Natur- und Umweltschutz offenlässt
- informiert die Öffentlichkeit

DAV als UO nach dem UVP-G 2000 idgF

Wege ins Freie.

- seit 13.03.2008 bescheidmäßig anerkannte UO (BMLFUW-UW.1.4.2/0006-V/1/2008) gem. § 19 Abs. 6 und 7 UVP-G
- Tätigkeitsbereich: Stmk., OÖ, Slbg., Ktn., Tirol, Vlbg.

- Recht, die Einhaltung von Umweltschutzvorschriften in UVP-Verfahren geltend zu machen und Berufungsrecht sowie Beschwerdelegitimation an den VwGH

Ziele der UVP

Wege ins Freie.

Stellt fest, beschreibt und bewertet
- unter Beteiligung der Öffentlichkeit auf fachlicher Grundlage
- die unmittelbaren und mittelbaren (potentiellen) Auswirkungen eines Vorhabens
  - auf Menschen, Tiere, Pflanzen und deren Lebensräume,
  - auf Boden, Wasser, Luft und Klima,
  - auf die Landschaft und
  - auf Sach- und Kulturgüter

Prüft dabei Wechselwirkungen; Ausgleichsmaßnahmen; Alternativen

Ablaufschema einer UVP

Wege ins Freie.

UVP (9 Mo) (Spalte 1)	Vereinfachtes V (6 Mo - Spalte 2 oder 3)
Vorverfahren (fakultativ)	*Vorverfahren (fakultativ)*
Prüfung des Genehmigungsantrages und der UVE	**Prüfung des Genehmigungsantrages und der UVE**
Stellungnahmemöglichkeit für Behörden und Standortgemeinde	**Stellungnahmemöglichkeit** für Behörden und Standortgemeinde
öffentliche Auflage (Antrag, UVE)	**öffentliche Auflage** (Antrag, UVE)
Erstellung des **Umweltverträglichkeitsgutachtens**	Erstellung der **zusammenfassenden Bewertung**
öffentliche Auflage	
öffentliche Erörterung (fakultativ)	*öffentliche Erörterung (fakultativ)*
mündliche Verhandlung	**mündliche Verhandlung**
Entscheidung Veröffentlichung des Genehmigungsbescheides	**Entscheidung** Veröffentlichung des Genehmigungsbescheides
Abnahmeprüfung	**Abnahmeprüfung**
Nachkontrolle	

9.1.3 Diskussion und Ergebnis

In Bayern ist der DAV bereits seit 1984 anerkannter Naturschutzverband und wird bei zahlreichen Verfahren beteiligt (ca. 100 Verfahren pro Jahr). In Österreich gilt die Beteiligungsmöglichkeit nach dem UVP-Gesetz nur für UVP-pflichtige Vorhaben. 81 Prozent der Vorhaben in Österreich sind jedoch nicht UVP-pflichtig, hier bekommt nur die zuständige Landesumweltanwaltschaft, eine österreichische Behörde, die Unterlagen zur Prüfung. Will sich der DAV außerhalb von UVP-Verfahren beteiligen, hilft nur ein frühzeitiger

Informationsaustausch und ggf. ein rechtzeitiger Protest. Oft bleibt nur der Bürgerprotest als einzige Möglichkeit, z.B. bei der Skigebietserweiterung Mellau-Damüls: Trotz knapp 100 Hektar neuer Pistenflächen von insgesamt 263 Hektar nach Realisierung ist das Vorhaben nicht UVP-pflichtig.
Die Landesumweltanwaltschaft Tirols ist weisungsgebunden, in anderen Ländern Österreichs sind diese meist nicht weisungsgebunden. Auch Natura-2000-Gebiete (europäische Schutzgebietskategorie) können Skierschließungen nicht verhindern, nur erschweren.

Ergebnisse

Maßnahmen und Aktionen in Arbeitsgebieten:

- Netzwerke in die Region knüpfen (z.B. Städtepartnerschaft Erlangen – Umhausen im Ötztal, Übernachtung beim Bürgermeister etc.)
- Arbeitsgebiet als „Alpine Heimat“ verstehen und dies auch den Sektionsmitgliedern vermitteln
- Wegegemeinschaften gründen und Wegebetreuung sichern

Beteiligungsmöglichkeiten in Bayern und Österreich bei Erschließungsvorhaben:

- Frühzeitiger Informationsaustausch zwischen Sektionen, Dachverband und Gruppierungen vor Ort notwendig, um ggf. frühzeitigen Protest aufzubauen. Wenn das Verfahren mal läuft, ist es häufig schon zu spät.
- Einspruchsmöglichkeiten über Grundeigentum im Arbeitsgebiet (z.B. um die Hütte)
- Beteiligung nach UVP-Gesetz als anerkannter Naturschutzverband (Bayern) bzw. anerkannte Umweltorganisation (Österreich)
- Beteiligung nach Art. 42 Bayerisches Naturschutzgesetz (Mitwirkung von Vereinen)

Grundlagen für eine Beteiligung:

- DAV-Grundsatzprogramm
- Positionen und Beschlüsse des DAV
- Bei Bedarf rechtlicher Beistand durch die Geschäftsstellen von DAV und OeAV
- Alpenkonvention
- SUP-Richtlinie (Strategische Umweltprüfung = die Prüfung der Umweltauswirkungen bestimmter Pläne und Programme)
- Natura-2000-Richtlinie (Fauna-Flora-Habitat, Vogelschutzgebiete)

9.2 Forum 2: „Klimawandel im Alpenraum“ – Maßnahmen für effektiven Klimaschutz

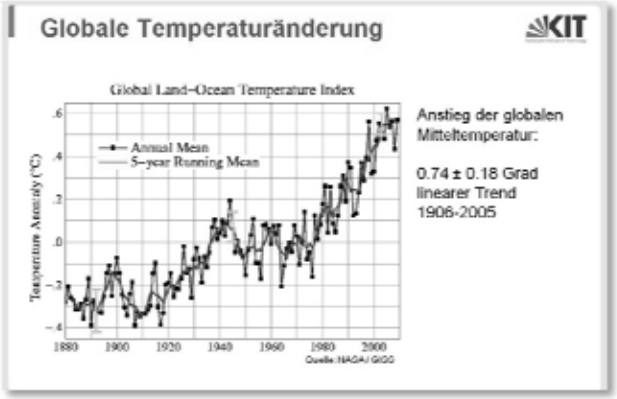
Moderation: Axel Malinek, DAV-Bundeslehrteam Natur- und Umweltschutz
Impulsreferate: Dr. Hans-Richard Knoche, Jörg Ruckriegel

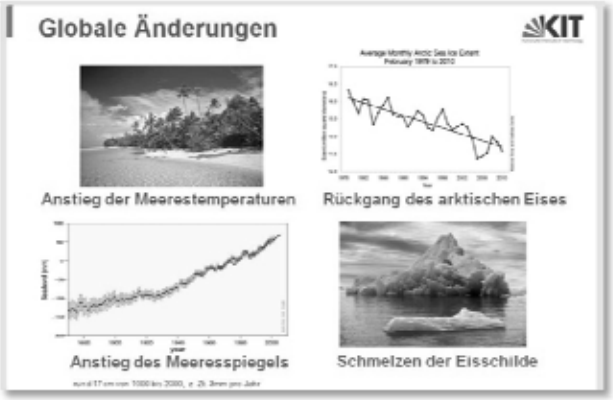
Zielsetzung

Ziel des Forums war es den aktuellen Sachstand zur Klimaforschung im Alpenraum darzustellen. Gleichzeitig sollte vermittelt und diskutiert werden, welchen Stellenwert das Thema Klimawandel/ Klimaschutz im Hauptverein und in den Sektionen hat.

9.2.1 Impulsreferat: Klimawandel im Alpenraum – was bringt die Zukunft?

Dr. Hans-Richard Knoche, Karlsruhe Institute of Technology (KIT), Institute for Meteorology and Climate Research (IMK-IFU)





Das Klimasystem der Erde

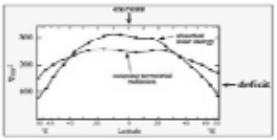
Chemosphäre | Biosphäre

Atmosphäre

Ozean | Eis | Kontinente

Solare Einstrahlung
geographische Variation
Tages- und Jahreszyklus

Das Klimasystem der Erde



Langfristig ist das Klimasystem im Strahlungsgleichgewicht:
235 W/m² Absorption solarer Strahlung (kurzwellig)
235 W/m² Emission terrestrischer Strahlung (langwellig)

Regional ständiges Ungleichgewicht:
In den Tropen Energieüberschuss, in den Polarregionen Energiedefizit
→ Ausgleich durch atmosphärische und maritime Strömungen

Das Klimasystem der Erde

Chemosphäre | Biosphäre

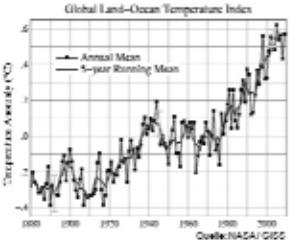
Atmosphäre

Ozean | Eis | Kontinente

Solare Einstrahlung
geographische Variation
Tages- und Jahreszyklus

Externe Einflußfaktoren, Randbedingungen:
- Erdrotation, Erdgestalt, Lage der Kontinente und Gebirge
- Bahn der Erde um die Sonne, Neigung der Erdachse
- Solare Ausstrahlung, kosmische Strahlung
- Zusammensetzung der Atmosphäre, Eigenschaften der Erdoberfläche

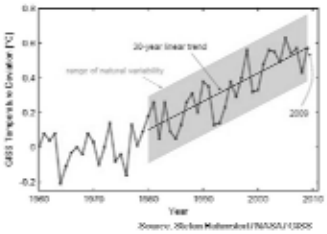
Globale Temperaturänderung



Ursachen:
Interne Variabilität & Externe Einflüsse

Effekte externer Einflüsse
für 1900-2000:
+0.8 Grad Zusätzliche Treibhausgase
+0.2 Grad Änderung solarer Strahlung
- 0.2 Grad Zusätzliche Aerosole
- 0.1 Grad Vulkanische Aktivitäten

Globale Temperaturänderung



2009 zweitwärmstes Jahr
seit Beginn der Messungen

2000-2009 wärmste Dekade
seit Beginn der Messungen,
rund 0.2 Grad wärmer
als 1990-1999

Neues Rekordjahr 2010 ?

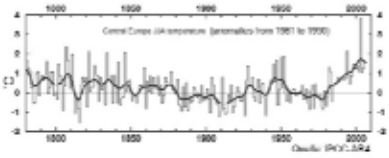
Globale Änderungen

Zunahme extremer Ereignisse ?

Veränderte Häufigkeit von Starkniederschlägen

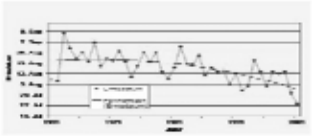
Quelle: IPCC-AR4

Regionale Temperaturänderung



Entwicklung der Sommertemperaturen in Mitteleuropa

Entwicklung Winterwerten in Niederbayern (1963-2003)



Gletscherschwund in den Alpen

Pasterze / Großglockner

1900

2000

http://www.gletscherarchiv.de

Verlust bis 2000: Fläche 50%, Masse 65%

Gletscherschwund in den Alpen

Zugspitzgletscher 26. August 2003

Zugspitze:
Absol. Maximum 18°
Absol. Minimum -36°
Jahresmittel -4,6°
Max. Tagessumme 150 mm
Mittl. Jahressumme 2024 mm
Max. Schneehöhe 830 cm

Gletscher:
1850: 300 ha
1950: 60 ha
2008: 39 ha
40 m Verlust in 40 Jahren
35 000 m³ an Augustbagen 2003

Klimaänderung im Alpenraum

Temperaturanstieg seit 1900:	global	0.8 Grad
	Europa	1.2 Grad
	Alpenbereich	2.0 Grad (1.2 Grad)

Alpenbereich: Erwärmung im Sommer größer als im Winter
Sommer generell trockener, Winter eher feuchter

z. B. Veränderungen im Winter (seit 30 Jahren)
in der Deutsch-Oeterreichischen Grenzregion:

Temperatur	0 bis 1.5 Grad Erwärmung
Niederschlag	0 bis 20% Zunahme
Schneedeckendauer	bis zu 20% Rückgang im Alpenvorland leichte Zunahme am Alpenrand (höhere Lagen !)

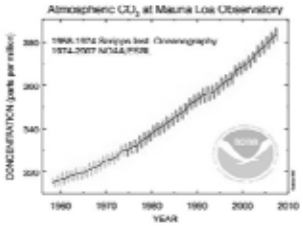
Sind Vorhersagen des Klimas möglich ?

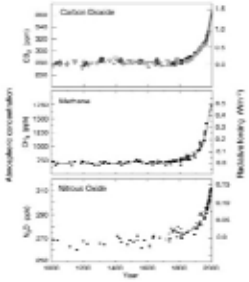
Was bewirkt Änderungen im Klimasystem ?

Interne Variabilität	Zehntel Grad ??,	nicht vorhersagbar
Änderung externer Faktoren (Klima-Rahmenbedingungen):		
Solare Ausstrahlung	Zehntel Grad,	zum Teil vorhersagbar
Vulkanische Aktivitäten	??? Grad,	kaum vorhersagbar
Aerosole	?? Grad,	kaum vorhersagbar > Szenarien
Treibhausgase	Mehrere Grad,	kaum vorhersagbar > Szenarien

Das Klimasystem der Erde

Entwicklung der Treibhausgaskonzentrationen





Treibhausgas-Szenarien

Wie entstehen Treibhausgas-Szenarien ?

Verschiedene Annahmen zu
Bevölkerungswachstum
Wirtschaftliche Entwicklung
Technischer Fortschritt usw.

↓

Emissionsszenarien

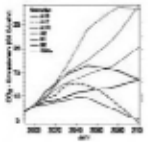
↓

Stoff-Kreislauf-Modelle

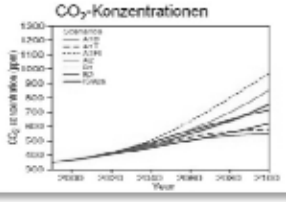
↓

Szenarien der atmosph. Zusammensetzung

CO_2-Emissionen



CO_2-Konzentrationen



Modell des Klimasystems der Erde

Atmosphäre
Kontinente
Ozean
Eisschilde

Vereinfachte Beschreibung der ablaufenden Prozesse:
Strahlung, Wolken- und Niederschlagsbildung, Austausch und Transport,...

Zum Teil auf der Grundlage von universellen physikal. Gesetzen

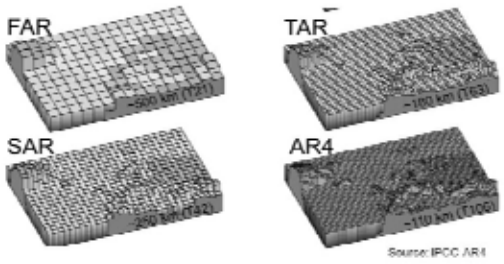
Zum Teil mittels empirischer Parameterisierungsverfahren

Diskretisierung der Modellwelt

McGuffie and Henderson-Sellers, 1997

Auflösung globaler Modelle

Modellversionen mit unterschiedlichen Gitterweiten

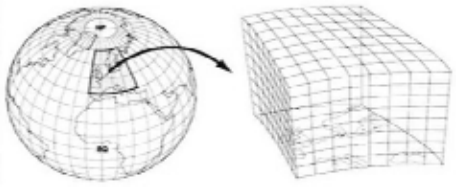


Source: IPCC AR4

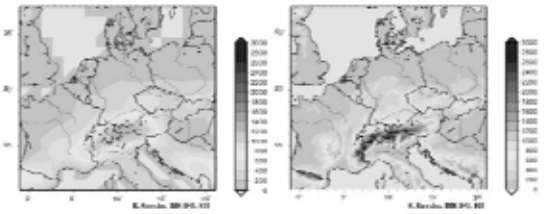
Regionalisierung globaler Klimaszenarien

Nestung eines regionalen Modells in ein globales Modell

Übernahme von Randwerten



Modellauflösung und Orographie

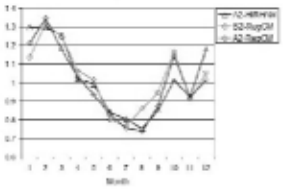


Δ = 100 km Δ = 10 km

Klimaszenario für den Alpenraum

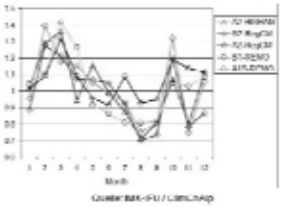
Jahresgang des Niederschlags 2070/2099 – 1961/1990

Gesamter Alpenraum



Jahresgang des Niederschlags 2070/2099 – 1961/1990

Chiemgau und Berchtesgaden



Klimaszenario für den Alpenraum

Regionale Klimasimulationen mit CLM

Temperaturänderung gegenüber 1971-2000

2031 2060: Szenario B1 + 1.0 Grad
Szenario A1B + 1.5 Grad 1.4 (NE) bis 1.8 (SW)

2071-2100. Szenario B1 + 2.6 Grad 2.4 (NE) bis 2.8 (SW)
Szenario A1B + 3.9 Grad 3.5 (NE) bis 4.1 (SW)
4.2 Grad oberhalb 1500 m

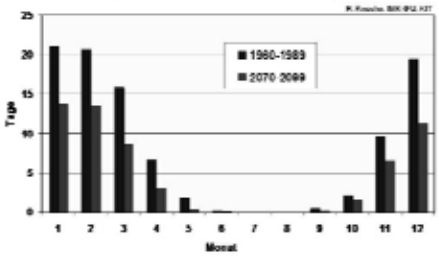
Maximum im Sommer: + 4.8 Grad (Hochlagen > + 6 Grad)
Minimum im Frühjahr: + 2.7 Grad

Niederschlagsänderungen 2071-2100 gegenüber 1971-2000

Sommer in allen Szenarien trockener, A1B: - 25% (NE) bis - 41% (SW)
Frühjahr größte Zunahme, A1B: - 2% (SW) bis + 24% (NE)

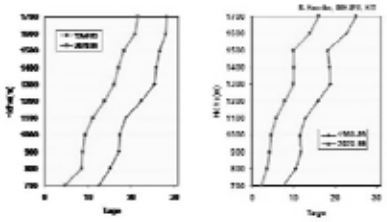
Klimaszenario für Mitteleuropa (MM5)

Tage mit Schneebedeckung
Südbayern und nördlicher Ostalpenraum



Klimaszenario für Mitteleuropa (MM5)

Tage mit Schneebedeckung
Südbayern und nördlicher Ostalpenraum



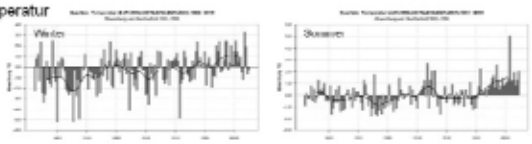
Was trägt zur Unsicherheit der Ergebnisse bei?

- Unzureichende Kenntnis zukünftiger anthropogener Einflüsse
- Ungenügende Berücksichtigung der natürlichen Klima-Randbedingungen
- Breites Ensemble möglicher Realisierungen zu den vorgegebene Klima-Randbedingungen (Die von unserer Erde gewählte Realisierung ist unbekannt)
- Unzulänglichkeiten der Simulationsmodelle
  - Die im Klimasystem ablaufenden Prozesse werden nur unzureichend erfasst (Modellgleichungen !)
  - Das reale Klimasystem Erde wird im Modell nicht adäquat dargestellt (System-Parameter !)

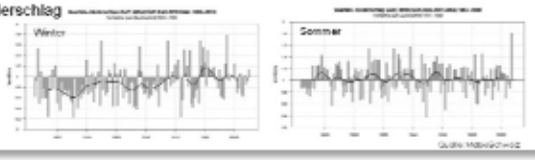
Klimaänderung im Alpenraum

Nördliche Schweiz

Temperatur



Niederschlag



9.2.2 Impulsreferat: Die Ergebnisse der Alpinismustagung in Bad Boll

Jörg Ruckriegel, DAV-Ressortleiter Natur- und Umweltschutz

Mit der Alpinismustagung zum Thema Klimawandel in Bad Boll 2010 wurden folgende Ziele verfolgt:

- Aufgreifen des Auftrages der Berg.Schau! in Dresden 2008
- Wegweisende Alpinismustagung mit Wirkung nach „Außen“ und „Innen“
- Auswirkungen des Klimawandels auf den Bergsport, die Infrastruktur des DAV sowie auf einzelne Bergsportler beleuchten und Handlungsempfehlungen formulieren

Dazu wurde in Bad Boll ein breites Spektrum an Vorträgen und Arbeitsgruppen angeboten, das alle Aspekte im Zusammenhang mit dem Klimawandel im Alpenraum abdeckte. Die insgesamt ca. 200 Teilnehmer aus allen Ebenen des DAV brachten sich engagiert in die Diskussion ein.
Die Ergebnisse der Tagung wurden auf unterschiedlichen Wegen dokumentiert und gesichert. So wurde ein Sonderheft für die Panorama-Ausgabe 4/2010 erstellt, das auch im Internet als PDF-Datei zum Download bereitsteht. Ausführliche Informationen zu den Vorträgen im Rahmen der Tagung sowie die kompletten Ergebnisse der Arbeitsgruppen enthält der Tagungsband der Alpinismustagung 2010.
Im nächsten Schritt sollen die Ergebnisse der Alpinismustagung in eine DAV-Klimastrategie münden, die alle bisherigen Aktivitäten des DAV zusammenfasst und die Umsetzung weiterer konkreter Maßnahmen in allen Handlungsfeldern beinhaltet. Mit diesem Ziel wurde die Mehrjahresplanung des DAV für das Jahr 2011 erweitert.

9.2.3 Diskussion und Ergebnisse

In der Diskussion wurden zunächst Beispiele für gelungene Umsetzungsansätze in den Sektionen gesammelt. Dabei wurden vor allem Beispiele in den Bereichen Mobilität und Infrastruktur genannt. Exemplarisch wurden folgende Punkte genannt:

Mobilität in der Sektion:

- Auswahl von Tourenzielen im Sektionsprogramm unter Klimaschutzaspekten
- Sektionsprogramm 2011 ohne Kurztrips
- Verzicht auf Flugreisen
- Kompensationszahlungen für Flugreisen
- Klimagütesiegel für das Tourenprogramm

Infrastruktur:

- Sanierung der Hütte unter energetischen Gesichtspunkten
- Solartechnik für DAV-Hütten
- Verwendung regionaler Lebensmittel auf DAV-Hütten
- Wärmedämmungsmaßnahmen in der Kletterhalle
- Ökostrom für die Sektionsgeschäftsstelle

An den DAV wurden folgende Erwartungen formuliert:

- Fortbildungen für Fachübungsleiter sektionsnah anbieten und Teilnehmerlisten zur Bildung von Fahrgemeinschaften früher kommunizieren
- Schaffung einer Informationsplattform im Internet im Rahmen des Relaunches der DAV-Homepage
- Kontrovers wurde die Kooperation zwischen DAV und Toyota diskutiert. Hier sollte der Mehrwert im Rahmen der Klimaschutzbemühungen deutlicher formuliert und grundsätzlich die Anreise mit der Bahn in den Vordergrund gestellt werden.
- Verstärkte Lobbyarbeit des DAV
- Konzept für den Zubringer vom Bahnhof zum Ausgangspunkt der Bergtouren entwickeln
- Entwicklung einer DAV-Mitfahrzentrale
- Richtlinie für klimagerechte DAV-Hütten entwickeln
- Regenerative Energien im Hüttenbetrieb weiter ausbauen
- Steuerliche Förderung der Bahnanreise

Insgesamt herrschte Einigkeit, dass der DAV verstärkt konkrete Maßnahmen umsetzen muss und dass dafür bereits ausreichend Grundlagen vorhanden sind. Mit persönlicher Initiative in der Sektion kann ein Umdenken erreicht werden. Es existiert dazu bereits eine Reihe konkreter Beispiele, die besser publik gemacht werden müssen. Der DAV ist in der Verantwortung, konsequent zu handeln.
Beim Klimaschutz muss darauf hingewirkt werden, dass die Politik die notwendigen Rahmenbedingungen schafft, dass aber gleichzeitig jeder Einzelne im Rahmen seiner Möglichkeiten Verantwortung übernimmt.

9.3 Forum 3: „Olympiabewerbung München 2018“ – Nachhaltige Bergsport- und Tourismusentwicklung

Moderation: Wolfgang Wagner, DAV-Geschäftsbereichsleiter Bergsport
Impulsreferate: Andreas Klages, Michael Schödl, Manfred Scheuermann

Zielsetzung

Das Forum „Olympiabewerbung München 2018“ stellt im Kanon der Forenthemen insofern eine Ausnahme dar, da hier Informationen über den aktuellen Stand der Bewerbung, Informationen zu den vom DAV eingebrachten Umweltprojekten sowie zu den Positionen des DAV im Vordergrund standen.

Impulsreferate:
Andreas Klages (DOSB) hob in seinem Impulsreferat die positiven Auswirkungen der Olympischen Spiele in München 1972 in Bezug auf Entwicklung der Infrastruktur in München, die Anerkennung Deutschlands im Ausland und die über Jahre nachwirkenden positiven Einflüsse auf den Sport in der BRD hervor.
Manfred Scheuermann (DAV) stellte die Einbindung des DAV in das Bewerbungsverfahren vor, erläuterte die Position des DAV (beruhend auf Präsidiumsbeschlüssen) zur Olympiabewerbung und beschrieb die konkrete Mitarbeit des DAV am Umwelt- und Nachhaltigkeitskonzept einschließlich der beiden vom DAV eingebrachten Leitprojekte. Kernaussage war, dass der DAV seine Unterstützung der Olympischen Spiele 2018 stets von der verbindlichen Umsetzung nachhaltiger Projekte, die einen echten Mehrwert für den Natur- und Umweltschutz im bayerischen Alpenraum über die Zeit der Spiele hinaus erbringen, abhängig macht. Er erläuterte weiter, dass die vom DAV eingebrachten Leitprojekte fester Bestandteil der Bewerbung sind und mit ausreichenden, verbindlich zugesagten Finanzmitteln ausgestattet sind (Projekt „BergTour 2018“: 4 bis 5 Millionen Euro, Projekt „Natur-, Kulturerbe und Bildung“: 3 bis 7 Millionen Euro).
Michael Schödl (Landesbund für Vogelschutz) zeigte die Probleme auf, die im Rahmen der Vorbereitungen zur Skiweltmeisterschaft 2011 in Garmisch-Partenkirchen entstanden sind. Aus Sicht des LBV stellt sich die Situation so dar, dass für die Olympischen Spiele keine weiteren massiven Eingriffe in die Natur mehr erfolgen müssen und somit ein Status quo erreicht sei. Der LBV beteiligt sich aber fachlich an der Bewerbung, um wie der DAV Einfluss zu nehmen und nachhaltige Projekte für den Umwelt- und Naturschutz zu sichern.

9.3.1 Impulsreferat: München 2018 – Impulse für Sportentwicklung und Naturschutz in Deutschland

Andreas Klages, Deutscher Olympischer Sportbund DOSB, Ressortleiter Breitensport, Sporträume

1. München 1972: Impulsgeber für Gesellschaft und Sportentwicklung

„Olympia 1972“ symbolisierte zum einen die gesellschaftspolitische Modernisierung Deutschlands und verkörperte zum anderen ein neues, demokratisches und der Zukunft zugewandtes Deutschland. Dies kam auch im Grafikdesign der Olympischen Spiele von Otl Aicher, der zu den führenden Designern Deutschlands zählte, zum Ausdruck. Aicher brachte in der Gestaltungslinie „heitere, offene, jugendliche Spiele“ zum Ausdruck, die „mit bescheidenen und zurückhaltenden Mitteln Sympathien schaffen“ wollen.
Mit den Olympischen Spielen 1972 in München (und Kiel) sind darüber hinaus vielfältige Impulse für die Sportentwicklung in der (damaligen) Bundesrepublik Deutschland verbunden: Zahlreiche sportpolitische Plattformen wurden im Umfeld von Olympia 1972 begründet, z.B. etablierten sich der Sportausschuss des Deutschen Bundestages, die Sportministerkonferenz der Bundesländer, die Fachausschüsse für Sport in den kommunalen Spitzenverbänden etc. München 1972 beschleunigte die innenpolitische Anerkennung des Sports und beförderte die Partnerschaften der Sportorganisationen mit den großen gesellschaftlichen Kräften wie z.B. den Kirchen und den Gewerkschaften. Darüber hinaus war es kein zeitlicher Zufall, dass die vielfältigen Impulse des Breitensports (Stichwort: Trimm-Dich-Kampagnen) in der unmittelbaren Vorbereitungszeit der Olympischen Spiele ihren Ausgangspunkt hatten, und ein sehr dynamischer Sportstättenbau Ende der 1960er Jahre begann. Schließlich sei auf die Etablierung der Sportwissenschaft, der flächendeckenden Gründung von wissenschaftlichen Instituten an den Hochschulen, der Ausweisung von entsprechenden Ressourcen, der Gründung des „Bundesinstituts für Sportwissenschaft“ etc. hingewiesen. Der Vollständigkeit halber seien die vielfältigen Infrastrukturimpulse und städtebaulichen Initiativen in München und Kiel erwähnt.

2. München 2018: Impulse für die Sportentwicklung

Die von München 1972 ausgehenden Innovationen der 1960er und 1970er Jahre stellten den Aufbau neuer Strukturen, den Ausbau von Infrastruktur und Angebotsentwicklung und insgesamt die Etablierung des Sports in den Mittelpunkt. München 2018 sollte diesen Ansatz nicht 1:1 kopieren, sondern im Hinblick auf die Sportentwicklung in Deutschland eigene Akzente setzen und zugleich die Erfolgsgeschichte von München in die Zukunft fortsetzen. Das Leitmotiv hierzu könnte sich an der Kernfrage orientieren, mit welchen Themen der Sport zur Gestaltung gesellschaftspolitischer Herausforderungen Beiträge leisten und welche Akzente hierzu München 2018 geben kann. Zu diesem Themenspektrum zählen u.a. der demographische Wandel, bildungspolitische Veränderungen, gesundheitspolitische Herausforderungen, der Schutz natürlicher Lebensgrundlagen etc. Das letztgenannte Themenfeld soll im Vordergrund der weiteren Betrachtungsweise stehen.

Zunächst ist zu bilanzieren, dass sich das Verhältnis von „ Sport“ und „Umwelt“ sehr erfolgreich entwickelt hat. Es ist gelungen, die sehr konfliktreichen Beziehungen der 1980er und 1990er hinter sich zu lassen und durch zahlreiche Programme, Projekte und programmatische Veränderungen eine starke Partnerschaft zwischen Sportorganisationen sowie dem staatlichen und verbandlichen Umwelt- und Naturschutz mit zahlreichen Kooperationsprojekten aufzubauen. In mindestens zwei Handlungsfeldern könnte das Beziehungsgefüge zwischen Sport und Umwelt weiterentwickelt werden:

1. Sport in der Natur ist ein ideales Medium für Prävention, Stressabbau und Wohlbefinden, wobei sich die physischen, psychischen und mentalen Wirkungen von Sport und Bewegung einerseits und des Naturkontaktes andererseits gegenseitig verstärken. Man könnte München 2018 nutzen, um durch geeignete Programme und Kampagnen diese positiven Zusammenhänge stärker herauszustellen und das sportinterne Verständnis von Gesundheitssport zu erweitern sowie neue Zielgruppen anzusprechen.

2. Der Sportstättenbestand in Deutschland ist mit einem milliardenschweren Sanierungsstau konfrontiert. Eine umfassende Modernisierung, insbesondere unter klimaschonenden Gesichtspunkten, ist notwendig. Die Sportinfrastruktur, im Windschatten von Olympia 1972 entstanden und nunmehr 40 Jahre alt, ist ein gigantischer Energieverschwender. Von München 2018 könnte ein bundesweiter Sanierungsimpuls ausgehen, der die Sportstätten in Deutschland nicht nur modernisiert, sondern auch energetisch zu Vorzeige-Immobilien mit Vorbildcharakter macht.

3. München 2018 – Impulse für den Naturschutz

Aktuell bildet an der Schnittstelle von Naturschutzpolitik und Sport die „Nationale Strategie zur biologischen Vielfalt“, deren Umsetzungsprozesse und die Bezüge zum Sport einen besonderen Schwerpunkt. Bundesumweltminister Röttgen hat im Mai 2010 dazu aufgerufen, ein breites Bündnis für Artenvielfalt in Deutschland aufzubauen und das „Programm in unserer Gesellschaft breit (zu) verankern“. Die Naturschutzverbände haben ihre Erwartung formuliert, dass auch andere Politikfelder das Thema biologische Vielfalt aktiv aufgreifen. Der Sport unter dem Dach des DOSB mit seinen 91.000 Vereinen und 27 Millionen Mitgliedschaften verfügt über ein breites Naturschutzprofil und hat seine

Abb. 13: Neue Olympiaschanze in Garmisch-Partenkirchen (Foto: M. Scheuermann).

Anschlussfähigkeit an die Nationale Strategie zur biologischen Vielfalt in Fachveranstaltungen und Fachaufsätzen bereits programmatisch herausgearbeitet. Er verfügt mit seiner ausdifferenzierten Kommunikationslandschaft und seinem Bildungsspektrum (der DOSB ist der größte nicht-staatliche Bildungsanbieter mit 600 Ausbildungsgängen, 500.000 Lizenzinhaberinnen und -inhabern sowie jährlich rund 40.000 Weiterbildungen) über ein umfassendes Multiplikationspotenzial, welches im Zusammenhang mit München 2018 aktiviert werden kann.

4. Sieben Thesen und Wünsche

1. München 2018 verfügt über viele Impulspotenziale für die Sport- und Vereinsentwicklung in Deutschland und sollte als Katalysator nicht unterschätzt, sondern – an München 1972 anknüpfend – aktiv genutzt werden.
2. Es ist Aufgabe aller Sportorganisationen (und darüber hinaus aller gesellschaftlichen Akteure) diese Potenziale aufzuarbeiten und zu nutzen.
3. Mit München 1972 verbindet sich die Chance, Umwelt-, Natur- und Klimaschutz in den Leitbildern und Arbeitsprofilen des Sports und seinen Organisationen noch stärker zu verankern.
4. Aus 3. kann ein „Mehrwert“ entstehen, z.B. die Erweiterung der Handlungsspielräume der Sportvereine und -verbände, Impulse für die Angebots- und Mitglieder- sowie Sportraumentwicklung, Anregungen zur Netzwerkbildung etc.
5. München 2018 verfügt über ein anspruchsvolles Umwelt- und Nachhaltigkeitskonzept mit 18 Leitprojekten, darunter „100 Sportvereine reduzieren 2018 Tonnen CO_2 pro Jahr“. Es gilt, diesen Projektansatz weiterzuentwickeln und zu verstetigen. In anderen Leitprojekten könnten die Rolle und die Beiträge des Vereinssports noch stärker akzentuiert werden, z.B. Nachhaltiges GAP, 360 Grad, Zentrum für Nachhaltigkeit.
6. Sportorganisationen könnten darüber hinaus im Zusammenhang mit München 2018 ihre Umwelt- zu einer Nachhaltigkeitsprogrammatik erweitern und verbindlicher ausgestalten.
7. Erfolgreiche Umweltprojekte des DOSB, z.B. das DOSB-Klimaschutzprojekt, sollten weitergeführt und verstetigt werden.
8. Im Bereich des Naturschutzes könnte anlässlich München 2018 ein Strategieprozess aufgelegt werden, um den Sport und die Sportorganisationen unter dem Dach des DOSB noch stärker als bisher zu nutzen, um Naturschutz und Artenvielfalt breit in der Gesellschaft zu verankern. In diesem Zusammenhang ein Zitat von Josef H. Reichholf aus dem Jahr 2010: „Die Trennung der Menschen von der Natur gehört in unserer Zeit zu den größten Problemen des Naturschutzes. Wir brauchen eine neue Begeisterung für die Natur.“
9. Der DAV könnte noch stärker seine Kompetenzen im Bereich des Umwelt- und Naturschutzes in das Sportverbandssystem einsteuern. Hier bestehen vielfältige Potenziale.

9.3.2 Impulsreferat: Bewerbung und Umweltkonzept aus Sicht des DAV, Leitprojekt BergTour 2018

Text: Thomas Urban, DAV-Hauptgeschäftsführer; Manfred Scheuermann, DAV-Ressort Natur- und Umweltschutz

Die Olympischen und Paralympischen Winterspiele 2018 in München, Garmisch-Partenkirchen und Schönau am Königssee sollen grüner werden als die „green games“, die bisher grünsten aller Winterspiele in Vancouver 2010. Mit höchsten Umweltstandards und hochgesteckten Umwelt- und Nachhaltigkeitszielen wollen die Olympiaplaner ihrer Verantwortung gegenüber Natur und Landschaft gerecht werden. Kritiker der München-Bewerbung, von denen es in diesen Zeiten bekanntermaßen nicht wenige gibt, werfen dagegen der Bewerbungsgesellschaft vor, sich durch „Greenwashing“ ein grünes Mäntelchen umhängen zu wollen. Was zum Schutz der Natur tatsächlich vorgesehen ist, enthält das „Konzept für umweltverträgliche und nachhaltige Olympische und Paralympische Winterspiele München 2018“, das die Deutsche Sporthochschule Köln und das Ökoinstitut e.V. ausgearbeitet haben. Dieses Konzept muss verbindlich umgesetzt werden, wenn München den Zuschlag erhält, denn es ist Bestandteil der Bewerbungsunterlagen, des so genannten Bid Books, das die Planer dem IOC im Januar 2011 überreichen werden. Welche Substanz hat dieses Konzept nun wirklich und in welcher Form konnte der Deutsche Alpenverein daran mitwirken?

Mehrwert über die Spiele hinaus

Das Umwelt- und Nachhaltigkeitskonzept besteht im Wesentlichen aus zwei Teilen: Teil 1 behandelt das so genannte Umwelt-Screening, eine Art Umweltverträglichkeitsprüfung der Sportstätten einschließlich einer Klima-Analyse zur Verwirklichung CO_2-neutraler Spiele. Dieser Teil ist Pflicht und wird zugleich als Selbstverständnis einer Bewerbung Deutschlands um die Olympischen Spiele angesehen. Teil 2 umfasst mit 18 so genannten Umwelt- und Nachhaltigkeits-Leitprojekten das eigentliche Kernstück des Konzeptes, Münchens besonderes Merkmal im internationalen Wettbewerb. Übergeordnetes Ziel ist es, für die Olympiaregion eine positive ökologische Bilanz weit über 2018 hinaus zu ermöglichen. Die 18 Projekte, deren Realisierung zwischen 90 und 140 Millionen Euro kosten wird, sind vier zentralen Leitthemen zugeordnet: Schutz des Klimas, Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen, nachhaltige Sport- und Regionalentwicklung und Bildung für nachhaltige Entwicklung.

Leitprojekt „BergTour 2018“ des DAV

Der Deutsche Alpenverein konnte auf beide Teile des Umwelt- und Nachhaltigkeitskonzeptes erheblich Einfluss nehmen: Zu einer ersten Fassung des Konzeptes hat der DAV in der Fachkommission Umwelt der Bewerbungsgesellschaft eine 20-seitige Stellungnahme eingebracht.

Abb. 14: DAV-Projekt BergTour 2018: für nachhaltige Bergsport- und Tourismusentwicklung (Foto: DAV).

Forderungen und Kritik zu den Leitgedanken des Konzeptes selbst, zu den Standorten der Sportstätten, deren baulicher Ausgestaltung, zu wichtigen Fragen der Verkehrsplanung und zu den Inhalten der Leitprojekte haben die Planer aufgegriffen und berücksichtigt. So konnten der DAV und andere Mitglieder der Fachkommission beispielsweise erreichen, dass Nachhaltigkeit in den Vordergrund des Umweltkonzeptes gerückt wurde, dass öffentliche Verkehrsmittel zur Verbindung der Sportstätten höher gewichtet werden als vorgesehen, und dass für die Austragung der Biathlon- und Langlaufwettbewerbe keine Schutzgebiete oder Biotopflächen zerstört werden. Wichtigster Beitrag des DAV sind jedoch zwei der 18 Leitprojekte, die einen echten ökologischen Mehrwert bringen werden: Das Projekt „BergTour 2018 – nachhaltige Bergsport- und Tourismusentwicklung in der Olympiaregion“ hat der DAV konzipiert. Es zielt darauf ab, ein Gesamtkonzept für naturverträglichen Bergsport zu entwickeln und umzusetzen und zugleich eine auf Nachhaltigkeit gerichtete, konkurrenzfähige Tourismusentwicklung im bayerischen Alpenraum zu forcieren. Das zweite wichtige Naturschutzprojekt „Natur, Kulturerbe und Bildung – gemeinsames Handeln in der Olympiaregion“ hat ebenfalls der DAV auf den Weg gebracht. Ein kreativer Personenkreis aus Vertretern von DAV, Landesbund für Vogelschutz, Bayerischem Umweltministerium, Landesamt für Umwelt und der Marktgemeinde Garmisch-Partenkirchen definierte die wesentlichen Ziele und Inhalte dieses Projektes. Unterstützung erhielt das ambitionierte Engagement des DAV in der Fachkommission durch seine Vertretung im Aufsichtsrat der Bewerbungsgesellschaft durch den DAV-Hauptgeschäftsführer Thomas Urban.

Konstruktiv Einfluss nehmen

Bislang ist es dem DAV durchaus gelungen, mit konstruktiven Vorschlägen am Umweltkonzept der Bewerbung weitreichend mitzuwirken. Dies wäre nicht möglich gewesen, hätte sich der DAV wie andere Naturschutzverbände bereits in einer frühen Phase zurückgezogen. Insofern ist es auch nicht nachzuvollziehen, dass der Deutsche Naturschutzring im Spätsommer erklärt hat, dass er die Bewerbung ablehnt, und die weitere Mitarbeit aufgekündigt hat. Der DAV hätte erwartet, dass der DNR als Dachverband der Deutschen Naturschutzverbände in dieser Frage eine zumindest neutrale Rolle einnimmt. Tatsache ist, dass gerade in der Fachkommission Umwelt nach sicherlich anfänglich vorhandenen Schwierigkeiten die Arbeit am Ende erfolgreich verlaufen ist. So ist beispielsweise die Finanzierung der 18 Leitprojekte des Umweltkonzeptes mittlerweile zu

großen Teilen sichergestellt, ein Umstand, der Anfang des Sommers noch nicht für möglich gehalten worden wäre. Vor diesem Hintergrund sieht der DAV derzeit keinen Anlass, seine Mitarbeit bei der Bewerbung um Olympische Winterspiele 2018 zu beenden, sondern er setzt weiterhin vielmehr darauf, durch seine Mitarbeit so viel Natur- und Umweltschutz wie möglich in diesem Zusammenhang umzusetzen. Am Ende bleibt angesichts des Klimawandels zu hoffen, dass die grünsten aller Winterspiele, sofern München und seine Alpenregionen dafür auserkoren werden, nicht auf leuchtend weißen Bändern in einer sonst frühlingshaft grünen Gebirgslandschaft stattfinden werden.

9.3.3 Impulsreferat: Position, Mitarbeit und Ausblicke des LBV

Michael Schödl, Landesbund für Vogelschutz, Gebietsbetreuer Wetterstein

Der Landesbund für Vogelschutz e.V. (LBV) ist in der Fachkommission Umwelt der Bewerbungsgesellschaft und im Fachbeirat der Marktgemeinde Garmisch-Partenkirchen an der Entwicklung und Durchführung des „Umweltkonzeptes“ zur Bewerbung für die Olympischen Winterspiele 2018 beteiligt.

Abb. 15: Umbau der Kandahar-Abfahrt, 28.05.2009 (Foto: M. Schödl).

Der LBV unterstützt als Verband für Arten- und Biotopschutz nicht aktiv die Olympischen Spiele, ist sich aber bewusst, dass es auch in Zukunft welche geben wird und dann möglichst wenige Eingriffe erfolgen sollen (vgl. Socchi).
Zudem gibt es ein starkes politisches Signal für die Bewerbung. Alle erforderlichen Gremien (Bund, Land, Gemeinden) haben sich mit großen Mehrheiten dafür ausgesprochen. Die gesellschaftliche Akzeptanz ist nicht so eindeutig, aber erwartungsgemäß mehrheitlich für die Durchführung von Olympischen Spielen. Hier muss ein Naturschutzverband abwägen,

- ob der Einsatz von Mitgliedsbeiträgen und Spendengeldern **gegen** ein Projekt sinn- und zielführend ist, oder
- ob es einen **alternativen Weg gibt**, im Falle des Zuschlags für Olympische Winterspiele in München und Garmisch-Partenkirchen seinen Einfluss im Interesse der Natur zu wahren und damit in den betreffenden Gremien zu verbleiben.

Abb. 16: Umbau des Gudiberges, 01.09.2010 (Foto: M. Schödl).

Weil die Eingriffe für die alpinen Disziplinen im Hausberggebiet und am Gudiberg bereits für die Ski-WM 2011 fast vollständig erledigt sein werden, hat der LBV im Falle der Vergabe das Ziel, die weiteren negativen Auswirkungen der Olympischen Winterspiele auf den Naturhaushalt zu minimieren und die Ausgleichsmaßnahmen für Biodiversität und Landschaftsbild so effizient wie möglich zu gestalten. Nach eigenen Untersuchungen des LBV hat das Hausberggebiet noch das Potential Lebensraum von seltenen und geschützten Arten zu bleiben. Über das Leitprojekt „Biotopaufwertung alpiner Sportstätten“ bestünde die Möglichkeit, dieses Potential zu bewahren und weiterzuentwickeln.

Desweiteren sind Fortschritte in der Auswahl der Sportstättenstandorte und bei den Naturschutz-Leitprojekten zu verzeichnen. Die Qualität dieser Leitprojekte kann erst nach konkreter Ausarbeitung und Garantie ihrer Umsetzung und Finanzierung beurteilt werden. Ein Gesprächstermin Anfang Oktober mit dem DOSB verlief positiv. Daraus resultierte eine Garantie, Kernpunkte des LBV für den Naturschutz in der Region zu unterstützen:

1. Die Vernetzung, Optimierung und dauerhafte Sicherung der vorhandenen europäischen Schutzgebiete vom Karwendelgebirge über das Estergebirge zum Ammergebirge, die als Lebensräume für fast alle heimischen Spechtarten sowie für die Raufußhühner und den Steinadler von sehr hoher Bedeutung sind.
2. Die hydrologische Stabilisierung, Vernetzung und Sicherung der Moore, ausgehend vom Murnauer Moos über die Loisach-Kochelsee-Moore bis zu der in Ost-West-Richtung verlaufenden Moorlinie im Alpenvorland.
3. Die Sicherung der für die Biodiversität und das Landschaftsbild gleichermaßen hoch bedeutsamen Berglandwirtschaft und Almwirtschaft. Das bedeutet im Werdenfelser Land speziell auch eine Sicherung der Pflege und Vernetzung der „Wiesmähder“.
4. Die Aufwertung der Isar vom Karwendel bis München als wesentliche dealpine Flusslandschaft mit höchst seltenen Arten wie der Deutschen Tamariske, der Gefleckten Schnarrschrecke, dem Kiesbankgrashüpfer, der Wolfsspinne und den Charaktervogelarten Flussuferläufer und Flussregenpfeifer.

9.3.4 Diskussion und Ergebnisse

Die Diskussion in diesem Forum zeigte auch ein grundsätzliches Problem der Olympiabewerbung auf. Unterschiedliche und ungenügende Informationen über Stand und

Inhalte des Bewerbungskonzeptes führen zu großer Verunsicherung und Skepsis. Dementsprechend reichten die Positionen der Teilnehmer von grundsätzlicher Ablehnung jeder Art von Großveranstaltung (auch Olympische Spiele) über Zweifel an der Sinnhaftigkeit des Konzepts München und Garmisch-Partenkirchen als Veranstaltungsorte bis hin zu kritischer Zustimmung.

Im Rahmen der Diskussion wurden insbesondere folgende Fragestellungen kritisch besprochen:

- Ist im Zeichen des Klimawandels eine „Schneesportveranstaltung“ im Werdenfelser Land überhaupt durchführbar?
- Wie hoch ist der Flächenbedarf für zusätzliche Anlagen?
- Warum sind Oberstdorf oder Ruhpolding mit bestehenden Anlagen (Biathlon und Langlauf) nicht eingebunden?
- Wie nachhaltig und sinnvoll sind die Leitprojekte des DAV im Umweltkonzept?

Die Frage der Schneesicherheit eines Gebietes spielt bei Veranstaltungen im Rahmen von Weltcups und Weltmeisterschaften (Alpin und Nordisch) nur eine untergeordnete Rolle, da ohnehin eine Beschneiung durch technischen Schnee verlangt wird (aus Gründen der Chancengleichheit für die Teilnehmer). Hier stellt sich mehr die Frage, wie der dafür nötige Wasserbedarf gedeckt werden kann.

Eine Einbindung von Oberstdorf und Ruhpolding wurde auch vom Ökoinstitut verworfen, da zum einen zusätzliche Olympische Dörfer (Oberstdorf und Ruhpolding) hätten gebaut werden müssen. Zum anderen würde sich auch das Verkehrsaufkommen deutlich erhöhen. In Ruhpolding hätten zudem zusätzliche Strecken für Langlauf mit erheblichen Eingriffen in die Natur gebaut werden müssen.
Bezüglich des zusätzlichen Flächenbedarfs für die Sportinfrastruktur wurde von Seiten der Bewerbergesellschaft dargestellt, dass bereits etwa 99 Prozent der dauerhaften Sportanlagen vorhanden sind. Neue Infrastruktureinrichtungen (z.B. Langlauf-Zentrum in Schwaiganger, zusätzliche Parkplätze oder Teile des Olympischen Dorfs) werden nur temporär errichtet und nach den Spielen wieder rückgebaut. Die Landschaft wird in ihren jetzigen Zustand zurück geführt.

Die Position des DAV zu den Olympischen Spielen stand im Mittelpunkt der Diskussionen. Es wurde verdeutlicht, dass der DAV von Beginn an seine Beteiligung an die Bedingung knüpfte, dass entsprechende, nachhaltige Umweltprojekte verbindlich in die Bewerbung aufgenommen werden und finanziell gesichert sind. Die beiden Leitprojekte „BergTour 2018 – nachhaltige Bergsport- und Tourismusentwicklung in der Olympiaregion“ und „Natur, Kulturerbe und Bildung – gemeinsames Handeln in der Olympiaregion“ liegen derzeit als Konzept vor, sind aber noch nicht detailliert ausgearbeitet. Der DAV sieht in beiden Projekten einen echten ökologischen Mehrwert für die Projektregion weit über die Olympischen Spiele hinaus.

Dennoch wurde in der Diskussion auch deutliche Kritik geäußert, dass sich der DAV überhaupt an der Bewerbung beteiligt. Es zeigte sich aber auch, dass durch die Informationen über die Einflussnahme des DAV im Rahmen des Bewerbungsprozesses sowie die Erläuterung der Leitprojekte und die Informationen der Bewerbungsgesellschaft einige Zweifel beseitigt werden konnten.

9.4 Forum 4: „Umweltbildung beim Bergsport“ – Wie können Inhalte am effektivsten vermittelt werden?

Moderation: Sven Frings, DAV-Bundeslehrteam Natur- und Umweltschutz
Impulsreferate: Werner D’Oleire, Oliver Lindenthal

Zielsetzung

Zum Aufwärmen stellen die Teilnehmer sich und ihre Erwartungen kurz vor. Dabei werden immer wieder zwei Fragen genannt:

- Wie können Zielgruppen motiviert und angesprochen werden?
- Welche Möglichkeiten gibt es, Umweltbildungsinhalte zu vermitteln?

Damit deutet sich eine Diskussionsrichtung an. Um eine entsprechende Diskussionsgrundlage zu schaffen, folgen die beiden Impulsvorträge. Der erste Vortrag behandelt die aktuellen Angebote und Materialien zur Umweltbildung im DAV.

9.4.1 Impulsreferat: Umweltbildung im DAV

Oliver Lindenthal, DAV-Ressort Ausbildung, Umweltbildung

Die Umweltbildungsangebote des DAV finden sich im Rahmen des Ausbildungsprogrammes, des Akademieprogrammes und bei Sonderveranstaltungen, die sich kurzfristig ergeben oder von außen beim DAV nachgefragt werden.

Das **Ausbildungsprogramm** erscheint jedes Jahr im Herbst. Zielgruppe sind Fachübungsleiter, d.h. ehrenamtliche Tourenleiter der Sektionen. Pro Jahr werden etwa 300 Veranstaltungen mit 3.500 Teilnehmern durchgeführt, Tendenz steigend.
In die Ausbildungsrichtungen Wanderleiter, Familiengruppenleiter, FÜL Skilauf, FÜL Mountainbike, FÜL Bergsteigen, FÜL Hochtouren, FÜL Alpinklettern, FÜL Skibergsteigen, Trainer Sportklettern und Trainer Wettkampfklettern ist Umweltbildung integriert.
Die Vorgehensweise ist schülerzentriert: Die Teilnehmer sollen nicht nur Fachwissen eingetrichtert bekommen, sondern lernen, selbst umweltrelevante Themen an ihre Sektionsgruppen weiterzugeben. Und das lernt man nicht durch Frontalunterricht, sondern durch eigenes Ausprobieren und Üben. So zeigt beispielsweise die Folie eine Einheit, in der ein angehender FÜL Klettersport (neu: Trainer C Breitensport) seinen Kollegen den Unterschied zwischen Kalk und Dolomit mittels Säuretest erklärt.

Das **Akademieprogramm** richtet sich an die Ehrenamtlichen in den Sektionen, unter anderem auch mit einigen Angeboten im Bereich Umweltbildung: Tierspuren, Klimawandel/ Gletscher, Geologie, Botanik. Die Veranstaltungen stehen allen interessierten Personen in den Sektionen offen.

Jedes Jahr finden auch Veranstaltungen außerhalb der Angebote des Hauptvereins statt. So können auch **Sektionen** bei eigenen Veranstaltungen Unterstützung vom Naturschutzlehrteam erhalten. Hier eine Fortbildung der Sektion München-Oberland zum Thema „Lawinen/ Verschüttetensuche/ Naturschutz“ im Rotwandgebiet.
Es steht allerdings nur eine begrenzte Zahl an Ausbildern zur Verfügung, die vor allem in der Hochsaison von Januar bis April und von Juni bis Oktober sehr beschäftigt sind. Also: rechtzeitig anfragen! Ab und zu fragen auch externe Organisationen, z.B. das Zentrum für Umwelt und Kultur in Benediktbeuern, nach Fachpersonal, besonders zum Thema Klima/ Gletscher.

Die 2005 eingeführten **Themenkarten** vermitteln Fachwissen und methodische Tipps in kompakter Form für fast alle Umweltthemen, die im Hoch- und Mittelgebirge eine Rolle spielen: Pflanzen, Tiere, Gestein aber auch Kulturlandschaft oder Infrastruktur. Sie dienen den Ausbildungsteilnehmern als Handreichung für die eigenen Lehrversuche mit der Gruppe. Das Beispiel hier zeigt eine Unterrichtssituation auf einem Ausbildungskurs für FÜL Skilauf. Diese Fernlehrgangskarten erfreuen sich mittlerweile großer Beliebtheit, auch andere alpine Verbände interessieren sich dafür.

Zum Thema Umwelt gibt es einige schöne und gute **Broschüren**, die sich hervorragend **zur Ausbildung** verwenden lassen: Vor allem die „Pflanzengeschichten“ und die „Tierspuren“ werden immer gerne genommen.

Das sind einfache Medien mit einem hohen Informations- und Unterhaltungswert für „Normalverbraucher“. Und damit stellt sich dann auch der Lerneffekt ein.

Hier handelt es sich nicht um Umweltbildungs-materialien im eigentlichen Sinn, aber das **Ausbilderhandbuch** und die **BLV-Alpinlehrpläne** enthalten jeweils eigene Kapitel zum Thema Umwelt. Das Handbuch behandelt alle Themenbereiche, die Alpinlehrpläne sind fachspezifisch.
Viele Kletterführer sind mittlerweile mit dem Gütesiegel „Naturverträglich Klettern“ ausgezeichnet. Diese Führer enthalten neben den klettersportlichen Informationen auch Umweltthemen. So lassen sich auch Zielgruppen außerhalb der eigentlichen DAV-Umweltbildung erreichen.

Auf der DAV Homepage können die meisten Umweltbildungsmaterialien heruntergeladen werden. Themenkarten und Broschüren stehen im öffentlichen Bereich zur Verfügung. Im vereinsinternen Bereich finden sich auch zahlreiche Präsentationen zu Themen wie Bergwald, Klimawandel, Geologie usw. zur Ansicht im pdf-Format.
Wer die Angebote als Powerpoint-Dateien haben will, kann beim Ressort Natur und Umweltschutz in der DAV-Bundesgeschäftsstelle die **Umweltbildungs-CD** anfordern (E-Mail: natur@alpenverein.de).

9.4.2 Impulsreferat: Umweltbildung an der Bayerischen Akademie für Natur- und Landschaftspflege (ANL)

Werner d’Oleire, Bayerische Akademie für Natur- und Landschaftspflege

Einführung

Die Vermittlung von Inhalten ist abhängig und unabhängig von der Gruppe. Was für ein Widerspruch! Nein, jede Gruppe hat ihren „Stallgeruch“ und möchte auf sie spezifisch abgestellte Angebote. Auf der anderen Seite können die Informationen nicht durch den „Stallgeruch“ geprägt sein, sondern müssen eine gewisse fachliche Neutralität haben. Das wiederum widerspricht nicht der Möglichkeit, gewisse „Begehrlichkeiten“ jeder Gruppe auch ein wenig zu berücksichtigen. Fatal wäre es, würde man „Sonntagsreden“ halten. Danach

könnte jeder die Argumente herausholen, die ihm genehm sind.
Was bedeuten diese wirren Aussagen für die Umweltbildung? Wir haben einen enorm großen Strauß an Informationen und einen sehr großen Strauß an „Kunden“. Also kommen wir immer und ständig in Konflikte? Nein. Wir brauchen eine klare Ausrichtung unseres Angebots. Es muss nachhaltig, ehrlich und von Toleranz gegenüber unterschiedlichen Ansichten ausgelegt sein.
Also ein Angebot, welches aus Informationen, Einschätzungen und Begeisterung für die Sache geprägt ist. Wenn wir in unsere Umwelt – oder Mitwelt? – gehen, müssen wir schauen, betrachten, verstehen, besser kapieren und dann ganz langsam anfangen, aus unserer Sicht heraus zu bewerten. Die Kunst ist es dann, die Bewertung zu überprüfen, wenn ich eine andere, mir bis dahin fremde Meinung höre.

Bei der Auseinandersetzung mit der Umwelt gibt es so viele Facetten, dass es ausgesprochen schwierig ist, feste Ansichten zu vertreten. Wenn man das kann, dann ist man Ideologe. Ökologie kennt keine festen Regeln, die kennen nur physikalische Gesetze, meistens.
Woran liegen diese vielen Widersprüche? Die Natur ist ein vielfach abgesichertes System. Die IT-Branche ist dagegen immer nur eine Beta-Version. Zudem gibt eine so unvorstellbar große Anspruchsfront gegen die Natur, dass wir bei der Beurteilung ganz vorsichtig sein müssen. Naturbegeisterte können Schmetterlingsfreunde, Gleitschirmflieger, Sportkletterer, Pflanzenfreunde aber auch Freerider oder Kanuten sein. Jeder hat eine andere Perspektive. Aber alle haben einen Hang zur Natur, ob über die Wettersituation, die Schneequalität oder den Blühtermin einer Pflanze, den Wasserstand eines Canyons. Alle Zugänge sind legitim und wertvoll.

Das Angebot der Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege in Laufen (ANL)

Die ANL bietet wie viele Akademien in anderen Bundesländern eine große Vielfalt von Angeboten. Die Angebote können auf der Homepage eingesehen werden. Wichtig ist zumindest für bayerische Teilnehmer, dass auf Grund der Anerkennung des DAV als Naturschutzorganisation die Kursgebühren in vielen Fällen entfallen (siehe: Kostenregelung).

Speziell für den Bereich von Führungen haben die Akademien in Deutschland, die unter staatlicher oder ähnlicher Trägerschaft stehen, einen gemeinsamen Ausbildungskatalog erstellt. Dieser Zusammenschluss firmiert unter der Abkürzung BANU und kann im Internet unter www.banu-akademien.de gefunden werden. Auf dieser Seite sind auch die Kriterien für die Ausbildung zum „Zertifizierten Natur- und Landschaftsführer“ (ZNL) (www.banu-akademien.de/landschaftsfuehrer.aspx) niedergelegt.

Was ist das Spezifische an dieser Ausbildung? Die Mitglieder der BANU wollten ein Qualitätsmerkmal für diejenigen, die in der Natur führen. Mit dieser Qualität sichere ich einen Qualitätsstandard bei Führungen, die ich begleite. Nun, nach der Ausbildung kommt die

Realität. Sollte sich ein Teilnehmer als wenig kommunikativ herausstellen, so wird der Markt darauf entsprechend reagieren.

Die Ausbildung orientiert sich an der unermesslichen Breite jedweden Angebots in der Natur. Es kann beginnen bei Gräserwanderungen oder jemand beschäftigt sich mit den Kopfweiden in der Kulturlandschaft und deren früherer Nutzung. Ein anderer führt seine Gruppe zu den Steinböcken, eine andere Person geht in der Abenddämmerung ins Moor und erzählt Märchen. Der Bergfex spricht über die Bedeutung der Baumgrenze und die Pflanzen auf Schuttflächen oder die Besonderheit der Vegetation an Kletterfelsen.

Abb. 17: Eigene Entdeckungen machen (Foto: DAV).

Alle brauchen ein Handwerkszeug. Wie organisiere ich eine Führung, was mache ich mit schwierigen Personen, wie lange darf meine Wanderung dauern und welche Zielgruppe will ich ansprechen, ist meine Führung offen oder muss man sich anmelden. Wie vermittele ich Inhalte und wie viele Inhalte darf ich anbieten. Wie verhalte ich mich in Konfliktsituationen und wie sichere ich, dass die Wanderung ein Erfolg wird.

Neben den fachlichen Voraussetzungen braucht man bei einer Führung eine Vielzahl von anderen Methoden, denn die Teilnehmer sind begeistert, wollen aber pünktlich zurück am Treffpunkt sein. Nachmittags muss man noch zum Geburtstag der Großmutter und da kann man nicht irgendwann zurück sein.

Der Ausbildungsgang zum ZNL hat inzwischen innerhalb Deutschlands eine große Akzeptanz erfahren. Inzwischen sind an die BANU verschiedene Institutionen herangetreten, die kooperieren möchten und auch für ihre spezifische Gruppe eine vergleichbare Qualifikation anstreben. Als jüngstes Beispiel kann der Verband der deutschen Wandervereine genannt werden. Es gibt einen Kooperationsvertrag zwischen den beiden Institutionen. Darin ist geregelt, wie der Verband seine Mitglieder ausbildet, damit sie das Zertifikat ZNL bekommen. Eine vergleichbare Vereinbarung scheint zwischen dem DAV und der BANU als sehr vorteilhaft und als Win-win-Situation denkbar.

9.4.3 Diskussion und Ergebnisse

Erwartungsgemäß verlief die Diskussion im Plenum kaum kontrovers. Viele Beiträge artikulierten eine mangelnde Nachfrage und Wertschätzung von Umweltthemen in den Sektionen. Wiederholt wurde die Schwierigkeit angesprochen, Interessenten für Veranstaltungen im Bereich Umwelt zu finden. Es sind hauptsächlich ältere Personen, die

derartige Angebote wahrnehmen. Zu den jüngeren Mitgliedern fehlen die Zugangsmöglichkeiten.
Ein Teilnehmer aus Füssen beschreibt allerdings eine gegenteilige Situation: Hier gelingt es über die Jugendarbeit in der Klettergruppe relevante Umweltthemen weiterzugeben. Die Arbeit als Naturschutzreferent kann äußerst befriedigend sein, wenn neben der praktischen/ umsetzungsorientierten auch die politische Ebene mit einbezogen wird. Hier sind Verbündete in der Führung der Sektion wichtig. Außerdem ist die Ausgangssituation für Umweltbildung in den Sektionen grundsätzlich gut, da der Natursport, den ja alle Mitglieder befürworten, ein hervorragendes Transportmittel bzw. eine gemeinsame Basis für die entsprechenden Inhalte und Werte darstellt. Daher sollten die Probleme eigentlich in den Griff zu bekommen sein.

Zahlreiche Beiträge thematisierten den Wunsch nach mehr Unterstützung der Sektionen. So werden die Umweltbildungsmaterialien des DAV begrüßt, sind aber oft nicht verfügbar: Die Broschüren (Pflanzengeschichten, Bergsteigen Natürlich, Tierspuren, ...) sind oft vergriffen. Auch das neue Ausbilderhandbuch ist bis jetzt trotz der wiederholten Ankündigung nicht erschienen.
Konkrete Anregungen für Veranstaltungen mit hohem Erlebniswert wurden gefordert. Als Vorschlag dazu wurde angeregt, einen regelmäßigen Erfahrungsaustausch zum Thema Umweltbildung/ Veranstaltungsmöglichkeiten zu institutionalisieren.
Außerdem wurde gefordert, dass für Ausbildungskurse in Kletterhallen die Themen Klettern und Naturschutz sowie Kletterkonzeptionen (speziell der Fränkischen Schweiz) zu Pflichtinhalten werden sollen. Jeder Kletterer muss darüber Bescheid wissen.

Zusammenfassung
Die Diskussion zeigte eine hohe Nachfrage der Naturschutzreferenten in den Sektionen nach professioneller und praxistauglicher Unterstützung. Außerdem brauchen sie Anregungen und Motivation. Folgende Vorschläge wurden festgehalten:

- Ein Seminar zum Thema Methodik in der Umweltbildung soll im Rahmen des Akademieprogrammes angeboten werden. Alternativ wäre auch die Zusammenarbeit mit der ANL denkbar.
- Die Versorgung mit Ausbildungsmaterialien soll verbessert werden (Broschüren, digitale Medien, usw.).
- Es sollte eine Informationsplattform oder zumindest einen Infoblock zur Umweltbildung in der Zeitschrift Panorama oder dem Newsletter „Forum online“ geben. Dort könnten Erfahrungen über Ideen, Möglichkeiten oder Probleme ausgetauscht werden.

10 Umweltbildung zum Erhalt der biologischen Vielfalt – Erkenntnisse aus 20 Jahren Arbeit des DAV-Naturschutzlehrteams

Moderation: Wolfgang Wagner, DAV-Geschäftsbereichsleiter Bergsport (2.v.l.)
DAV-Bundeslehrteam Natur- und Umweltschutz:
Axel Malinek (l.), Oliver Lindenthal (2.v.r.) und Sabine Strack

Was haben Umweltbildung und Erhalt der Biodiversität miteinander zu tun? – Nach der Erkenntnis „Nur was man kennt, das liebt man und nur was man liebt, das ist man bereit zu schützen“ vermitteln wir Zusammenhänge über die Ökosysteme Hoch- und Mittelgebirge. Dann realisieren Kursteilnehmer, dass der Klimawandel zu einer Verschiebung der alpinen Vegetationszonen führt und dass es für seltene Arten wie das Schneehuhn oder den Gletscherhahnenfuß immer enger wird.

Wie hat sich die Arbeit des Naturschutzlehrteams seit den Anfängen verändert? – Am Anfang war die Arbeit noch recht akademisch geprägt. Im Laufe der Zeit ist sie aber immer praxisorientierter und auch schülerzentrierter geworden. Zwanzig Jahre Erfahrung machen sich da schon positiv bemerkbar.

Warum wurde das Naturschutzlehrteam ins Leben gerufen? – In den achtziger Jahren kam es in den Mittelgebirgen vermehrt zu Konflikten zwischen Kletterern und

Naturschützern. Auch das Skibergsteigen geriet in die Kritik. Die DAV-Führung beschloss, angehende Fachübungsleiter in Sachen Natur und Umwelt so zu qualifizieren, dass Sektionsveranstaltungen an Mittelgebirgsfelsen wie auch im Gebirge konfliktfrei durchgeführt werden können. Es zeigte sich jedoch, dass die damaligen Ausbilder, die ja als Bergführer selbst mitten in dem Konflikt „Naturschutz – Natursport“ standen, mit dieser Aufgabe überfordert waren. Wie soll man die Teilnehmer einer Kletterausbildung von einer Kletterkonzeption überzeugen, wenn man sich selbst als Opfer einer übereifrigen Naturschutzlobby fühlt? So war dann ziemlich schnell klar, dass es eine Spezialistentruppe brauchte, die sowohl bergsportlich als auch ökologisch qualifiziert und auch geistig in beiden Bereichen beheimatet ist. So entstand 1990 das Naturschutzlehrteam.

Warum bist du im NLT? – Weil es eine interessante Tätigkeit an der frischen Luft ist, und weil man jedes Mal noch etwas dazulernt. Außerdem kann ich dem Verein so einen Teil dessen, was ich in meiner Jugend erhalten habe, zurückgeben.

Abb. 18: Auswertung eines Naturerfahrungsspieles bei der Wanderleiterausbildung (Foto: DAV).

Welches Erlebnis aus der Arbeit im Naturschutzlehrteam ist dir besonders in Erinnerung geblieben? – Die Reaktion der Teilnehmer nach einer gelungenen Ausbildung: „Der Naturschutz war ja richtig interessant und hat sogar Spaß gemacht.“

Wie war die Reaktion der Teilnehmer auf die Naturschutzausbildung in den Anfangsjahren? – Vorsichtig und abschätzend. Nur die, welche bereits beruflich Vorkenntnisse hatten, kamen mit einer absolut positiven Haltung.

Wie hat sich die Akzeptanz für Naturschutzthemen im Laufe der Jahre verändert? Das Bewusstsein für die Bedeutung des Naturschutzes hat im Zeichen des Klimawandels zwar zugenommen, die Distanz zu dem Thema an sich ist aber bei vielen immer noch vorhanden. Grundsätzlich rennt man mit dem Thema „Natur“ ja offene Türen ein: Schließlich arbeiten wir mit Personen, die ja gerade das Erlebnis in der Natur suchen. Beim Schutz, da scheiden sich die Geister.

War das Naturschutzlehrteam im Kreis der Lehrteams von Anfang an akzeptiert? Nein, da wurde schon etwas skeptisch hingeschaut. Im Lauf der Jahre lernt man sich aber dann doch kennen und auch schätzen.

Wie setzt sich das Naturschutzlehrteam zusammen? – Wir sind aktuell 28 Personen, der Frauenanteil ist mit sechs Ausbilderinnen recht hoch. Alle verfügen über eine Qualifikation im bergsportlichen und ökologischen Bereich. Das heißt, die Ausbilder sind Fachübungsleiter oder Bergführer und zugleich Biologen, Förster, Geologen usw.

In welchen Ausbildungsrichtungen ist das Lehrteam aktiv? – Wir sind in fast allen DAV Ausbildungen aktiv: Wandern, Bergsteigen, Alpinklettern, Hochtouren, Skibergsteigen, Sportklettern, Skilauf. Lediglich das Lehrteam Mountainbike bestreitet die Umweltbildung auf den Kursen selber.

Abb. 19: Umweltbildung beim Variantenfahren auf dem Lehrgang Ski Alpin (Foto: O. Lindenthal).

Welche Faktoren haben die Naturschutzausbildung beeinflusst? – Ziemlich früh, 1994 oder 1995, machte das Naturschutzlehrteam auf einer Fortbildung im Bayerischen Wald Bekanntschaft mit moderner Umweltpädagogik. Das hat den Wandel von einer eher kognitiven Vermittlung hin zum spielerischen/ ganzheitlichen Erfahren eingeleitet. Die nächste Zäsur war die Evaluation von 1999: In ihrer Doktorarbeit überprüfte Karin Steinmetzer die DAV-Umweltbildungsarbeit, mit dem Ergebnis, dass in den Sektionen so gut wie nichts umgesetzt wurde.

Wie wurde darauf reagiert? – Das ernüchternde Ergebnis führte zum schülerzentrierten Arbeiten und zur verstärkten Einbindung der Alpinausbilder. 2005 wurden in diesem Zusammenhang die Themenkarten eingeführt und die Ausbildung im Grundlehrgang ging komplett auf die Alpinausbilder über.

Wie hat sich die Situation des Natursports verändert? – Die Grenzen verschwimmen. Es gibt viele Bereiche, in denen wir uns die Natur in ein kontrolliertes Umfeld holen, z.B. in Kletterhallen oder Skihallen. Und es gibt im Freien immer mehr Bereiche, in denen eine

Infrastruktur geschaffen wird, die Natur kontrolliert zugänglich machen soll, z.B. Klettersteige, Lawinensprengungen, Wege. Ist Klettersteiggehen noch eine Natursportart? Kann ich auch in München bei Sport Schuster machen. Oder ist Skitourengehen auf einer Flutlicht beschienenen Piste noch eine Natursportart? Und es gibt immer mehr Disziplinen und Nischensportarten, die neues, bis dato unberührtes Gelände in Anspruch nehmen. Wir werden uns mit jedem dieser Trends auseinandersetzen müssen. Denn die zur Verfügung stehenden Naturräume werden immer weniger.

Wie kann die Naturschutzausbildung weiter verbessert werden? – Wir werden weiter daran arbeiten, das Thema in die Ausbildungen zu integrieren. Ökologie muss zu einem gleichwertigen Querschnittsthema werden, etwa wie Wetterkunde oder alpine Gefahren.

11 Novellierung des DAV-Grundsatzprogramms – aktueller Stand

Manfred Berger, Vorsitzender DAV-Bundesausschuss Natur- und Umweltschutz

Entstehung und Novellierung des Grundsatzprogramms

- Das aktuelle Grundsatzprogramm ist seit 1994 gültig. Erstmals beschlossen wurde ein „Grundsatzprogramm des Deutschen Alpenvereins“ im Jahr 1977 in Rosenheim. Zwischen erster Verabschiedung und Novellierung lagen 17 Jahre.
- Das Grundsatzprogramm wurde zur zentralen Leitlinie des DAV im Bereich Natur- und Umweltschutz. Es enthält die Positionen und Ziele des DAV, aber auch die Selbstverpflichtung eigene Aktivitäten und Maßnahmen umzusetzen.
- Bei der Erstellung des Leitbildes für den DAV wurde das „Grundsatzprogramm des DAV zur umwelt- und sozialverträglichen Entwicklung und zum Schutz des Alpenraumes“ als zentrale Handlungsanweisung und Richtschnur für alle Aktivitäten aufgenommen.

DAV und Umfeld haben sich verändert

Seit der ersten Verabschiedung des Grundsatzprogramms 1977 und der Novellierung 1994 ist viel passiert:

- Der DAV wurde 1984 in Bayern als Naturschutzverband anerkannt. 2005 folgte die Anerkennung nach Bundesnaturschutzgesetz und 2008 die Anerkennung nach UVP-Gesetz in Österreich.
- Im Bereich Bergsport und Umwelt wurden umfangreiche Erfahrungen gesammelt: Konzeptionen zum naturverträglichen Klettern, Skibergsteigen umweltfreundlich, stetige Weiterentwicklung der Umweltbildung.
- Der Bergsport hat sich insgesamt verändert – Beispiel Bau von Kletterhallen: Viel mehr Kletterer mit einem völlig anderen Zugang zum Bergsport.
- Der DAV hat seine Mitgliederzahl deutlich gesteigert und heute mehr als 850.000 Mitglieder.
- Natürlich ging die Naturschutzarbeit im Verband insgesamt weiter. Es wurden Beschlüsse gefasst, die berücksichtigt werden müssen, beispielsweise zum Thema Windenergie, zur Verkehrspolitik im Alpenraum, zur Wasserkraft etc.

Auch im Umfeld einschneidende Entwicklungen:

- Der Klimawandel hat sich zu einem beherrschenden Thema des Natur- und Umweltschutzes entwickelt. Die Gletscher werden immer kleiner und das Bild der Alpen hat sich verändert.
- Die Erschließungsspirale im Alpenraum hat sich weitergedreht. Ein Beispiel: In den vergangenen zehn Jahren hat sich die beschneibare Fläche auf Pisten im Bayerischen Alpenraum mehr als verdoppelt auf mehr als 500 Hektar. 1977 gab es in Bayern noch keine einzige Beschneiungsanlage.
- Neue Trends im Tourismus haben sich entwickelt; zum Beispiel Funparks und Erlebnisinstallationen.
- Das Thema Energiegewinnung erhält durch die Notwendigkeit eines Umstieges auf erneuerbare Energien zunehmende Bedeutung.
- Nicht zuletzt trat 1995 die Alpenkonvention in Kraft, in der viele zentrale Forderungen aus dem Grundsatzprogramm des DAV enthalten sind.

Die Aufzählung ließe sich deutlich erweitern. Die inhaltliche Anpassung des Grundsatzprogramms wurde daher notwendig.

Aktualisierung bestimmter Aussagen und Ergänzung von Inhalten

- der Klimawandel als zentrale Herausforderung
- Konzeptionen im Bereich Sport und Umwelt
- Raumplanung nach den Grundsätzen der Nachhaltigkeit
- Vertiefung des Themas Energie

Beibehalten von Struktur und Zielen des Grundsatzprogramms

- Bei den angesprochenen Änderungen soll aber die grundsätzliche Struktur beibehalten werden: Präambel – Leitlinien (DAV, OeAV, AVS) – Maßnahmen – Positionen.
- Auch an der grundsätzlichen Positionierung zu zentralen Fragestellungen soll sich nichts ändern. Vor dem Hintergrund der beschriebenen Veränderungen müssen deutliche Positionen formuliert werden.

Was wurde bisher getan?

- Die inhaltlichen Anpassungen waren Ergebnis einer Evaluation, die im ersten Halbjahr 2009 durchgeführt wurde. Externe und interne Fachleute wurden dabei einbezogen.
- Auf dieser Basis wurde eine erste Neufassung des Grundsatzprogramms erstellt und im Bundesausschuss Natur- und Umweltschutz diskutiert.
- Es wurde schnell deutlich, dass Tempo herausgenommen werden musste, um die sprachliche und inhaltliche Qualität sicherzustellen und eine breite Abstimmung im Verband sowie mit den Partnern OeAV und AVS zu gewährleisten.
- Der Bundesausschuss Natur- und Umweltschutz hat den ersten Entwurf mehrfach überarbeitet. Dafür ein herzlicher Dank an alle, die dabei mitgewirkt haben.

Weitere Novellierungsschritte

- Diskussion des Entwurfes im Verbandsrat des DAV
- Abstimmung mit den Partnerverbänden
- Abstimmung und Informationsveranstaltungen mit den Sektionen im ersten Quartal 2011

Ich kann verstehen, wenn Sie neugierig sind und das Papier gerne in Augenschein nehmen möchten und sich selbst in die inhaltliche Diskussion einschalten wollen. Der Zeitpunkt, den Text breit in alle Sektionen zu streuen ist noch nicht gegeben. Wir halten es für wichtig, einen Schritt nach dem anderen zu vollziehen.
Es wird genügend Zeit zur Verfügung stehen, um sich zum Entwurf zu äußern. Dieses Versprechen kann ich Ihnen geben. Ziel ist es, das Grundsatzprogramm im Rahmen der Hauptversammlung 2011 zu verabschieden.

12 Exkursionen

12.1 Exkursion 1: Geologie & Umweltbildung

Referenten:
Franz Mettal, Sven Frings (beide DAV-Bundeslehrteam Natur- und Umweltschutz)

Anhand eines Flyers des Ministeriums für Umwelt und Gesundheit wurden die Entstehung der Alpen und die geologischen Hintergründe der Partnachklamm erklärt. Naturerfahrungsspiele sowie anschauliche Erläuterungen zur Pflanzen- und Tierwelt im Reintal und Oberreintal rundeten den Gang durch die Klamm ab.

Hintergrundinfo zur Partnachklamm
Der erste Grundstein der Partnachklamm wurde bereits vor ca. 240 Millionen Jahren in der mittleren Triaszeit gelegt. In dieser Zeit lagerte sich so genannter Alpiner Muschelkalk in einem flachen Meer am Meeresboden ab. Darüber lagerten sich „kurze“ Zeit später kalkhaltige Tonsteine und vereinzelte Kalkbänke ab. Diese nennt man Partnachschichten. Die obersten weicheren Partnachschichten wurden sehr schnell durch kleinere Rinnsale abgetragen und ein erstes kleines Flussbett geschaffen.
Die Partnach, die vor der Eiszeit noch einen völlig anderen Verlauf besaß, fing an, dieses Flussbett ebenfalls zu nutzen und auch die härteren Gesteinsschichten zu vertiefen. Am nördlichen Klammausgang fand die Partnach wieder weicheres Gestein und verbreiterte an dieser Stelle ihr Flussbett. Im Laufe von vielen Jahrtausenden entstand so die heute bekannte Partnachklamm.

Als die Freisinger Bischöfe, zu denen die Region bis zur Säkularisierung gehörte, die Waldrodung oberhalb der Partnachklamm für private Haushalte zuließen, wurde das Holz nach dem Schlagen mit einem Erkennungsmerkmal versehen und in die Partnach geworfen. Der Fluß transportierte nun das Holz flussabwärts durch die Partnachklamm. Dieser Vorgang nennt sich „Triften“.

Während des Triftens kam es natürlich immer wieder dazu, dass sich Baumstämme in der engen Klamm verfangen haben. Dann mussten diese Stämme unter lebensgefährlichen

Bedingungen befreit werden. Schließlich wurde 1886 ein Triftsteig angelegt. Dieser bestand aus mit Holzbohlen belegten Eisenträgern, die knapp über dem Wasser in die Felswände getrieben wurden. Reste dieser Eisenträger sind noch heute zu entdecken.
Der Triftsteig wurde Ende des 19. Jahrhunderts verstärkt von den Touristen der Region angenommen und genutzt. Der Alpenverein begann aufgrund der stärker werdenden Gästezahlen 1910 mit dem Ausbau der Wege in der Partnachklamm. Dabei wurden unter extremen Belastungen sogar Tunnel in das Gestein getrieben. 1912 wurde der Ausbau beendet. Das Triften verlor erst in den 1960er Jahren seine Bedeutung.

Die Partnachklamm wurde bereits 1912 zum Naturdenkmal erklärt. Am 12. Mai 2006 wurde die Partnachklamm als Nationaler Geotop ausgezeichnet und erhielt vom Bundesministerium für Bildung und Forschung das Recht, das Logo „planet erde – Welt der Geowissenschaften“ zu führen.

DAV-Bundeslehrteam für Natur- und Umweltschutz

Das Bundeslehrteam für Natur- und Umweltschutz sorgt seit 20 Jahren für die Naturschutzausbildung der DAV-Fachübungsleiter und Trainer. Die Fachübungs- und Jugendleiter des DAV werden in ihrer Ausbildung mit den Prinzipien des Natur- und Umweltschutzes vertraut gemacht und erhalten spezielle, auf ihren künftigen Einsatzbereich bezogene Verhaltensempfehlungen sowie methodische und inhaltliche Unterstützung.
Während der Exkursion wurden beispielhaft Methoden der Wissensvermittlung erklärt bzw. genutzt.
Das Lehrteam hat u.a. eine CD-Rom zusammen gestellt, auf der Materialien zur Umweltbildung (Fernlehrgangskarten, Vorträge zu DAV-Ausbildungsstützpunkten sowie zu verschiedenen fachlichen Themen) zu finden sind. Sie ist beim DAV-Ressort Natur- und Umweltschutz erhältlich (E-Mail: natur@alpenverein.de).

12.2 Exkursion 2: Olympiabewerbung 2018 – Sportstätten in alpiner Landschaft

Referenten:
Manfred Scheuermann (DAV-Ressort Natur- und Umweltschutz), Boris Schwartz (Bewerbungsgesellschaft München 2018), Richard Baur (stellvertretender Forstbetriebsleiter Oberammergau)

Olympische und Paralympische Winterspiele im Jahr 2018 in München, Garmisch-Partenkirchen und Schönau am Königssee sind für Sportler und Sportbegeisterte eine faszinierende Vorstellung. Winterspiele im alpinen Raum erfordern auf der anderen Seite aber auch immense Anstrengungen, damit die sensible Natur- und Kulturlandschaft der Olympiaregionen keinen Schaden nimmt. Der Deutsche Alpenverein ist bundesweit anerkannter Naturschutzverband und zugleich Sportverband im Deutschen Olympischen Sportbund. Er hat sich in der wichtigen Planungsphase mit eigenen Vorschlägen und Projektideen maßgeblich in das verbindliche Umwelt- und Nachhaltigkeitskonzept der Bewerbung Münchens eingebracht. Durch den DAV initiierte Projekte werden für die Olympiaregionen weit über die Spiele 2018 hinaus einen echten ökologischen Mehrwert erbringen.

Sofern Deutschland bei der Entscheidung des Internationalen Olympischen Komitees im Juli 2011 den Zuschlag erhält, werden im Landkreis Garmisch-Partenkirchen die alpinen und nordischen Disziplinen ausgetragen. Für diese Region spricht, dass ein großer Teil der Sportstätten bereits vorhanden ist. Nur für die Langlauf- und Biathlon-Wettbewerbe im Gut Schwaiganger müssen temporäre Anlagen errichtet werden, die allerdings keine Schutzgebiete betreffen.

Einige der Sportanlagen wurden im Rahmen der Exkursion besichtigt, z.B. die für die Alpine Ski-Weltmeisterschaft 2011 aufwändig ausgebaute Kandahar-Abfahrt. Für deren Erweiterung wurde allerdings teils erheblich und wenig sensibel in den Naturraum eingegriffen, was am berühmten „Tröglhang“ sogar zu Hangrutschungen führte und teure Schutzbauten erforderte. Vom Kreuzeckgipfel ist einzusehen, wo das Olympische Dorf und das Medienzentrum errichtet werden sollen – vorausgesetzt, dass die betroffenen Grundeigentümer zustimmen. Auch der Slalomhang am Gudiberg und die neue Olympiaschanze standen auf dem Besuchsprogramm.

12.3 Exkursion 3: Indikatoren des Klimawandels

Referenten:
Prof. Dr. Wolfgang Seiler (ehem. Institut für Meteorologie und Klimaforschung Garmisch-Partenkirchen), Axel Malinek (DAV-Bundeslehrteam Natur- und Umweltschutz)

Die Zugspitze ist mit 2962 Metern der höchste Berg Deutschlands. An ihren Flanken befinden sich drei Gletscher, darunter die beiden größten Deutschlands: der Nördliche Schneeferner mit 30,7 Hektar und der Höllentalferner mit 24,7 Hektar, außerdem der Südliche Schneeferner mit 8,4 Hektar.
Die stärkste Vergletscherung in historischer Zeit herrschte im Wettersteingebirge um 1820, als das Zugspitzplatt von der Plattspitze bis zum Jubiläumsgrat zusammenhängend vergletschert war (Hirtlreiter 1992). Der Plattachferner bedeckte eine Fläche von 300 Hektar und zeigte das Erscheinungsbild eines aktiven Gletschers mit breiten Spalten. Er zerfiel erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts in den Nördlichen und Südlichen Schneeferner und in kleinere Firnfelder unterhalb von Platt- und Zugspitze („Kleiner Schneeferner“), die heute nicht mehr als Gletscher zu bezeichnen sind.

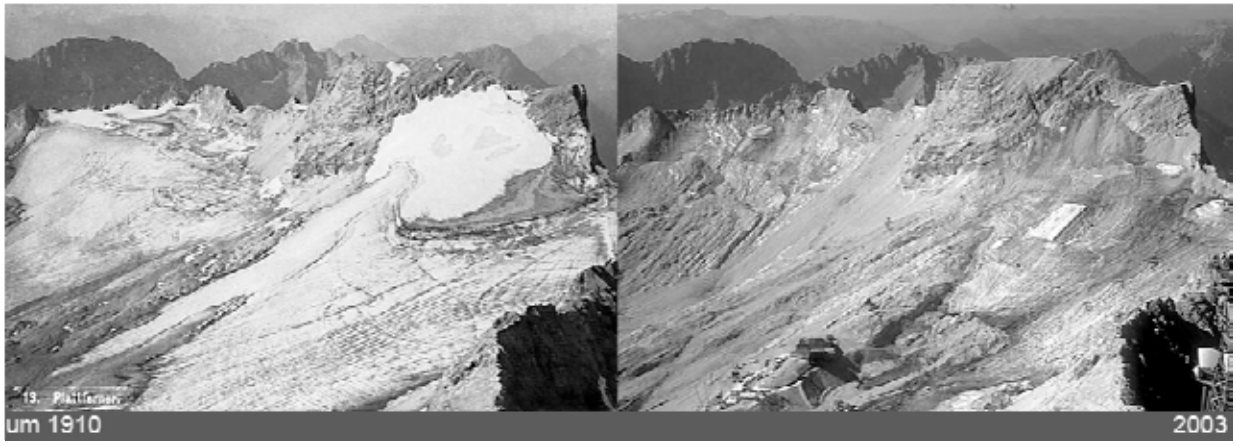


Abb. 20: *http://www.gletscherarchiv.de/fotovergleiche/11-101023-schneeferner-zugspitze*

Der Nördliche Schneeferner ist der größte und höchstgelegene der bayerischen Gletscher, er ist nach Osten exponiert und weist keine ausgesprochene Schattenlage auf. Dass er trotzdem kaum Flächenverluste aufweist, kann damit erklärt werden, dass er aufgrund seiner Topographie eher zum Aufwölben oder Einsinken seiner Oberfläche neigt als zu einem flächenmäßigen Vorstoß oder Rückschmelzen.
Einst der größte Gletscher in Bayern, hat der Südliche Schneeferner die stärksten Flächenverluste aller fünf Gletscher zu verzeichnen. Da er bis zum Grat reicht und keine überhöhende Felsumrahmung vorhanden ist, fehlt es ihm an Schatten und an einer Ernährung durch Lawinen (Finsterwalder und Rentsch 1973). Er löst sich nach unten hin in einzelne schmale Bänder auf, die eine Abgrenzung vom Felsumland erschweren. Durch einen

austauenden Felsriegel wurde er in den 1980er Jahren in zwei Becken geteilt. Ebenso geteilt sind die Meinungen darüber, ob der Südliche Schneeferner noch als „Gletscher“ bezeichnet werden kann.
Der unter dem Jubiläums- und Riffelgrat liegende, nordostexponierte Höllentalferner zeigt bis heute von allen bayerischen Gletschern am ehesten das äußere Erscheinungsbild eines echten Gletschers: Er lässt sich in ein Nährgebiet und eine kleine Zunge gliedern, Gletscherspalten zeugen von einer noch merklichen Eisbewegung. Diese verdankt er vor allem der starken Schneezufuhr durch Lawinen, was ihn als Lawinenkesselgletscher typisiert. Er besitzt ein ausgeprägtes System von Moränenwällen in seinem Vorfeld, was auf eine hohe Sensibilität gegenüber Klimaverschlechterungen hinweist. Die relativ geringen Flächenverluste des Höllentalferners lassen sich mit der starken Strahlungsabschattung durch die hohe Karumrahmung erklären.

Auf den Zugspitzgipfel führen drei Seilbahnen. Die erste, die Tiroler Zugspitzbahn, wurde 1926 gebaut. Es gelangen jährlich durchschnittlich 500.000 Menschen auf den Gipfel.
Seit 1949 gibt es auf dem Zugspitzplatt ein Skigebiet, gegenwärtig betrieben von der Bayerischen Zugspitzbahn Bergbahn AG mit neun Skiliften auf einer Höhe von 2000 bis 2720 Metern. In der jüngeren Vergangenheit wurde der Nördliche Schneeferner künstlich genährt, indem große Schneemengen mit Pistenraupen auf den Gletscher geschoben wurden, um die Skisaison zu verlängern. Zu Beginn der 1990er Jahre wurde zudem damit begonnen, den Nördlichen Schneeferner im Sommer mit Kunststoffplanen abzudecken, um ihn vor der Sonneneinstrahlung zu schützen.

Die meteorologische Station am Münchner Haus wurde im Jahr 1900 eingeweiht. Neben der vom Deutschen Wetterdienst (DWD) betriebenen Wetterwarte werden auf dem Gipfel auch Daten für Forschungsprojekte am Institut für Meteorologie und Klimaforschung (IMK-IFU) des Karlsruher Instituts für Technologie (KIT) gesammelt. Nach der Schließung des Hotels „Schneefernerhaus“ und dem Umbau zu einer Forschungsstation (1993–1997) begannen ab 1996 verschiedene Institutionen ihre Forschung. Die Station wird „Umwelt-Forschungsstation Schneefernerhaus“ (UFS) genannt.

12.4 Exkursion 4: Biologische Vielfalt in den Alpen

Referenten:
Dr. Jürgen Heyer (DAV-Sektion Garmisch-Partenkirchen), Max Schmidt
(1. Vorsitzender, DAV-Sektion Mittenwald)

Entstanden sind die Buckelwiesen am Ende der Würm-Eiszeit, als Mittenwald von einem Gletscher mit einer Höhe von bis zu 1.000 Metern bedeckt war. Seit etwa 15.000 Jahren ist das Alpenvorland wieder eisfrei. Seitdem schmolzen die Gletscher mehr und mehr in die höheren Lagen der Alpen zurück.

Den Höhenrücken zwischen Mittenwald, Klais und Krün bilden Grundmoränen und darunter liegende Schotter- und See-Ablagerungen des Würm-Glazials. Auf diesem kalkreichen Untergrund entwickelte sich eine mehr oder weniger zusammenhängende Buckelflur aus tausenden einzelner Hügel von 50 bis 100 Zentimetern Höhe.

Die meisten Buckelwiesen befinden sich in den größeren Tälern der Kalkalpen, wo sie sich auf kalkreichen, eiszeitlichen Moränen- und Schotter-Ablagerungen sowie auf Karbonatgesteinen mit geringmächtiger Überdeckung entwickelten. Als Entstehungsalter kommt also frühestens das Ende der letzten Eiszeit nach dem Abschmelzen der großen Gletscher in Betracht. Von manchen Buckelwiesen weiß man, dass sie nur wenige hundert bis eintausend Jahre alt sind. Wichtig für die Entstehung ist neben dem geeigneten, kalkreichen Untergrund das Vorhandensein eines primären Reliefs aus sanften Buckeln und Mulden. Möglicherweise entstand dieses durch Bewegungen in Permafrostböden oder in Waldgebieten durch Windwurf.

Über Jahrhunderte wurden die Buckelfluren als Grünland genutzt. Um die Bewirtschaftung zu erleichtern, wurden früher, vor allem in den 1920/30er-Jahren, große Bereiche eingeebnet. Die Restbestände stellen nicht nur eine landschaftliche Besonderheit dar, sondern sind auch äußerst artenreich. Besonders eindrucksvoll ist das Nebeneinander eingeebneter und erhaltener Buckelwiesen.

Um diese Kostbarkeit zu erhalten, werden die Wiesen heute nicht mehr eingeebnet, nicht gedüngt und nur mehr extensiv bewirtschaftet. So greift man bei der Bewirtschaftung wieder

auf althergebrachte Techniken wie das Mähen mit der Sense und das Beweiden durch Schaf- und Ziegenherden zurück. Gewürdigt wurden die Bemühungen des Mittenwalder Buckelwiesen-Projekts bereits durch mehrere internationale Auszeichnungen.

Am 12. Mai 2006 wurde das Werdenfelser Land als Nationaler Geotop ausgezeichnet und erhielt vom Bundesministerium für Bildung und Forschung das Recht, das Logo „planet erde – Welt der Geowissenschaften“ zu führen.

12.5 Exkursion 5: Naturinformationszentrum „Bergwelt Karwendel“

Referenten:
Michael Schödl (LBV-Gebietsbetreuer Obere Isar & Karwendel), Eberhard Steinert (Architekt BDA, Steinert&Steinert), Stefan Adam (Wegereferent DAV-Sektion Mittenwald)

Seit Juli 2008 ist das Naturinformationszentrum neben der Bergstation der Karwendelbahn auf 2.244 Metern geöffnet. Durch die Lage direkt an einer bestehenden Seilbahnstation und dem Bau auf dem Aushubmaterial früherer Tunnelarbeiten wurde es unter Einhaltung ökologischer Bauauflagen möglich, das Gebäude in einem Naturschutzgebiet (NSG) zu errichten. Andernorts hätte es im Karwendel keine Chance auf Verwirklichung gehabt. Das Gebäude (Architekturbüro Steinert & Steinert aus Garmisch-Partenkirchen) sieht aus wie ein gigantisches Fernrohr und ragt über die Felskante in Richtung Mittenwald hinaus. Atemberaubende 1.300 Meter tief fällt der Blick aus dem enormen Panoramafenster ins weite Isartal.

Drinnen im „Fernrohr“ zeigt eine Ausstellung den Lebensraum „Hochgebirge“, aber auch die Kulturlandschaft im Tal. Im Medienraum laufen Natur-Filme, zur Zeit über die Isar und über das Karwendel, die gleich im nächsten Tal auf Tiroler Seite entspringt.
Mit der Seilbahn fahren sehr viele Menschen hinauf, die den Schutzgebietsgedanken noch gar nicht kennen und ansonsten hochalpines Gelände gar nicht erreichen könnten. Mit dem Naturinformationszentrum will man einen Kompromiss zwischen starker touristischer Nutzung und dem Standort im NSG Karwendel und Karwendelvorgebirge finden. Das alpine Gelände können die Besucher dann auch auf einem Rundweg entlang der nahe gelegenen

Karwendelgrube hautnah erleben. Die Karwendelgrube ist ein etwa zehn Hektar großer Ausschnitt des Naturschutzgebietes, welches eine Gesamtgröße von rund 25.000 Hektar besitzt. Und das ist nur etwa ein Viertel der Größe des gesamten Karwendelgebirges zusammen mit dem Tiroler Anteil. Somit ergibt sich über das Naturinformationszentrum die Chance, auf begrenzter Fläche Informationen zu bieten, um neue Mitstreiter zu gewinnen und etwas für die Natur auf großer Fläche zu bewirken.

12.6 Exkursion 6: Im Spannungsfeld von Wald und Wild

Referent:
Meinhard Süß (Leiter des Forstbetriebes Oberammergau, Bayerische Staatsforsten AöR)

Direkt am südlichen Ortsrand von Garmisch erhebt sich der 1985 Meter hohe Kramer. Wegen seiner besonderen Lage gehört er zu den markantesten Bergen der Ammergauer Alpen, die Teil des Forstbetriebes Oberammergau der Bayerischen Staatsforsten sind. Von der „Alm-Hütte“ führt uns der Weg durch die lichten Wälder des Heimweidegebietes der „Garmischer Weidegenossenschaft“ hinein in Bergmischwald. Mit zunehmender Höhe gewinnt die Fichte mehr und mehr an Bedeutung, bis wir dann den subalpinen Fichtenwald durchwandern. Oberhalb der Waldgrenze liegt die „Stepbergalm“, die als Hochleger für das Weidevieh dient. Der Kramer ist nicht nur DER Garmischer Weideberg, er war auch im 19. Jahrhundert Teil des Hofjagdgebietes des Bayerischen Königshauses. Für König Max I. wurde sogar ein eigener Jagdstand eingerichtet.

Die Wälder am Kramer sind zum großen Teil Schutzwald, und sollen Garmisch vor allem vor Lawinen, Steinschlag und Murenabgängen sichern. Die Schuttfrachten der „Kramer-Laine“ zeigen, welch‘ ursprüngliche Dynamik und Kraft im Kramer stecken.
Ziel der Waldbehandlung ist es daher, Wälder zu erhalten und zu pflegen, welche in der Lage sind, ihre Aufgaben zum Wohle der Bewohner drunten im Tal zu erfüllen. Die Waldbewirtschaftung hat sich ganz und gar an diesem Ziel zu orientieren und eine dauerhafte Bestockung sicherzustellen. Dazu gehört in erster Linie eine waldgerechte Jagd, welche gewährleistet, dass sich die Wälder am Kramer natürlich verjüngen können. Nur so ist ein lückenloser Generationenwechsel der Wälder möglich.

13 Anhang

13.1 Teilnehmer

1	Anzenberger sen.	Peter	Sektion Garmisch-Partenkirchen	Hüttenreferent
2	Arzberger	Monika	Sektion Freising	Mitglied
3	Bartsch	Eckhard	Sektion Bielefeld	Naturschutzreferent
4	Bauer	Dr., Arthur	Sektion München	Mitglied
5	Bödiger	Andreas	Sektion Geltendorf	2. Vorsitzender
6	Both	Werner	Sektion Mainz	Wanderleiter
7	Braunsteffer	Bernd	Sektion Krumbach	Naturschutzreferent
8	Brehm (+ Begleitpers.)	Karl- Heinz	Sektion Sonneberg	Naturschutzreferent
9	Brill	Dr., Peter	DAV-Bundesausschuss Natur/Umwelt	Akademische Sektion München
10	Buchner	Karl	Sektion Peißenberg	Naturschutzreferent
11	Eben	Christine	Die Naturfreunde, CIPRA	Umweltreferentin, Vorstand
12	Egger	Judith	Alpenverein Südtirol	Referat Natur & Umwelt
13	Eichler (+ Begleitpers.)	Barbara	Sektion Lauf a.d.P.	Naturschutzreferentin, Kommission Klettern&Naturschutz
14	Endriß	Karl	Sektion Hochland	Naturschutzreferent
15	Engelhardt	Herbert	Sektion Männer Turnver. Mchn.	Naturschutzreferent
16	Erhard	Fritz	Sektion Lenggries	Naturschutzreferent
17	Finsterer	Gerhard	Sektion Eichstätt	Naturschutzreferent
18	Fischer	Dr., Edwin	Sektion Konstanz	Mitglied
19	Florl	Renate	Sektion Schorndorf	Naturschutzreferentin
20	Fritzsche	Wolfgang	Sektion Duisburg	Naturschutzreferent
21	Gizycki	Dr. von, Peter	Sektion Überlingen	Naturschutzreferent
22	Glasl	Dr., Sabine	Sektion Tölz	2. Vorsitzende
23	Gnettner	Dr., Ines	Bundesausschuss Natur/Umwelt	Sektion Oberland
24	Groh	Uwe	Sektion Primasens	Naturschutzreferent
25	Gründobler	Walter	Sektion Trostberg	Naturschutzreferent
26	Hecht-Weidmann	Birgit	Sektion Deggendorf	Naturschutzreferentin
27	Heller	Dietrich	Sektion Böblingen	Naturschutzreferent
28	Helmle	Rupert	Sektion Allgäu-Immenstadt	Naturschutzreferent
29	Herke	Sabine	Sektion Bergfreunde München	Naturschutzreferentin
30	Hermann	Gerhard	Sektion Schwaben	Leiter Naturschutzgruppe

31	Heufelder	Anton	Alpenpark Karwendel	Schutzgebietsbetreuung
32	Hoffer	Christine	Sektion Weiden	Naturschutzreferentin
33	Hofinger	Michael	Sektion Landsberg	Naturschutzreferent
34	Hofmann	Hans	Sektion Garmisch-Partenkirchen	Referent Höllentalklamm
35	Holthoff	Joachim	Sektion Barmen	Naturschutzreferent
36	Hölzemann	Beate	Sektion Gelsenkirchen	Naturschutzreferentin
37	Hösch	Kerstin	Sektion Schwaben	Naturschutzreferentin
38	Jansen	Horst	Sektion Hannover	Naturschutzreferent
39	Kaiser	Dr., Georg	Sektion München	Naturschutzreferent
40	Kautzner	Werner	Sektion Bad Hersfeld	Naturschutzreferent
41	Kittner	Klaus-Dieter	Sektion Gießen-Oberhessen	Naturschutzreferent
42	Kley	Florenz	Sektion Oberland	Mitglied
43	Konold (+ Begleitpers.)	Wolfgang	Sektion Wolfratshausen	Naturschutzreferent
44	Köppel	Oskar	Sektion Hof	Naturschutzreferent
45	Kothe	Siegfried	Sektion Bad Saulgau	Beirat, Seniorenvertreter
46	Krätz	Paul	Sektion Garmisch-Partenkirchen	Wegereferent
47	Krause-Weber	Monika	Sektion Heilbronn	Wanderleiterin
48	Küppers	Erdme	Sektion Berlin	Naturschutzreferentin
49	Laber	Otto	Sektion Münster/Westfalen	Naturschutzreferent
50	Ladusch	Dr., Matthias	Sektion Leipzig	Naturschutzreferent
51	Lambert	Karin	Sektion Bergfreunde Saar	Naturschutzreferentin
52	Langenbucher	Peter	Sektion Reutlingen	Naturschutzreferent
53	Lehnert	Elena	Sektion Hamburg und Niederelbe	Geschäftsführerin
54	Leonhard	Treffler	Bayerisches Staatsministerium für	Ernährung, Landwirtsch. und Forsten
55	Littmann	Heidrun	Sektion Biberach	Naturschutzreferentin
56	Mayr	Christiane	Regierung von Oberbayern	Biodiversitätsstrategie
57	Meier	Simone	Sektion Schrobenhausen	Naturschutzreferentin
58	Michalek	Zdenek	Sektion Fürth	Naturschutzreferent
59	Michl	Richard	Sektion Bad Saulgau	Schatzmeister, Mitgliederverwaltung
60	Mitter	Norbert	Sektion Bad Kissingen	Naturschutzreferent
61	Mönnig	Sabine	Sektion Frankfurt a. Main	Pressesprecherin
62	Mueller	Gerlinde	Sektion Hof	Mitglied
63	Müller	Günter	Sektion Lübeck	Naturschutzreferent
64	Munz	Hansjörg	Sektion Tübingen	Naturschutzreferent

65	Newsome	Regina	Sektion Nürnberg	Naturschutzreferentin
66	Noichl	Maria	Bayerischer Landtag	Mitglied
67	Pawliczak	Sandra	Sektion Oberland	Naturschutzreferentin
68	Pfanzelt	Helmut	Sektion Garmisch-Partenkirchen	Vors. Naturschutz
69	Pidde	Ralf	Sektion Frankenthal	Naturschutzreferent
70	Piwowarsky	Elke	Sektion Zorneding	1. Vorsitzende
71	Preuß	Dr., Jörg	Sektion Turner-Alpenkränzchen	Naturschutzreferent
72	Ramstötter	Josef	Sektion Teisendorf	Naturschutzreferent
73	Redlbeck	Stefan	Sektion Mittelfranken	Naturschutzreferent
74	Reinhold	Susanne	Sektion Garmisch-Partenkirchen	Geschäftsstelle
75	Reisch	Angela	Sektion Hamburg und Niederelbe	Mitglied
76	Reiser	Georg	Sektion Garmisch-Partenkirchen	Mitglied
77	Rieger	Stefan	Sektion Erlangen	3. Vorsitzender
78	Roesicke	Elisabeth	Sektion Rheinland-Köln	Gruppe Naturschutz
79	Rohn	Rudolf	Sektion Krefeld	Naturschutzreferent
80	Rothgang	Erwin	Bundesausschuss Natur/Umwelt	Sektion Wuppertal
81	Ruppel	Katrin	Sektion Hamburg und Niederelbe	Stellvertr. Geschäftsführerin
82	Schmeißer	Bernd	Sektion Koblenz	Naturschutzreferent
83	Schmidt	Harald	Sektion Hannover	Mitglied
84	Schmölling	Martin	Sektion Prien	Naturschutzreferent
85	Schöllner	Wolfgang	Sektion Geltendorf	Hüttenreferent
86	Schuwerk	Toni	Bundesausschuss Natur/Umwelt	Sektion Deggendorf
87	Seitz	Max	Sektion Wasserburg am Inn	Naturschutzreferent
88	Sievert	Gerhard	Sektion Berlin	Mitglied
89	Simon	Dr., Jochen	Sektion Oberland	Leiter Naturschutzgruppe AGUSSO
90	Simons (+ Begleitpers.)	Wolfgang	Sektion Aachen	Naturschutzreferent
91	Speer	Franz	Sektion Lenggries	Isarallianz e.V.
92	Stadelmann	Reinhard	Sektion Pfaffenhofen-Asch	Naturschutzreferent
93	Stauder	Hartmut	Sektion Kaufbeuren-Gablonz	Naturschutzreferent
94	Steinbach	Annette	Sektion Lüdenscheid	Naturschutzreferentin
95	Steinbach	Frank	Sektion Lüdenscheid	2. Vorsitzender
96	Stöckel	Christian	Sektion Würzburg	Beirat i. Verwaltungsausschuss
97	Strobel	Veronika	Sektion Friedrichshafen	Naturschutzreferentin

98	Thiele	Jan	Sektion Gay Outdoor Club	Naturschutzreferent
99	Ulbig	Isolde	Sektion Simbach/Inn	Naturschutzreferentin
100	von Levetzow	Heike	Sektion Stuttgart	Wanderleiterin
101	von Levetzow	Michael	Landesverband BW	stellv. Vorsitzender
102	Wegmann	Bernhard	Sektion Garmisch-Partenkirchen	Mitglied
103	Wegmann	Brigitte	Sektion Garmisch-Partenkirchen	Geschäftsstelle
104	Werbeck	Frauke	Sektion Wuppertal	Mitglied
105	Werbeck	Jörg	Landesverband NRW	Naturschutzreferent
106	Wesler	Robert	Sektion Frankenland	Naturschutzreferent
107	Wille	Anke	Naturfreunde Deutschland	Klettern & Naturschutz
108	Wimmer	Bernadette	Landratsamt Garmisch-Partenkrichen	
109	Wolf	Stefanie	Sektion Rüsselsheim	Naturschutzreferentin
110	Wolter	Michael	Sektion Hamburg und Niederelbe	Naturschutzreferent
111	Wütherich	Uwe	Sektion Vierseenland	Naturschutzreferent
112	Zimmerer	Edith	Sektion Mannheim	Naturschutzreferentin
	Referenten			
1	Baur	Richard	Forstbetrieb Oberammergau	Stellvertr. Leiter
2	Berger	Manfred	Bundesausschuss Natur- und	Vorsitzender
3	Braun	Angela	Bayerischer Rundfunk	
4	Dagostin	Liliana	Oesterreichischer Alpenverein	Fachabt. Raumplanung, Naturschutz
5	Dorfleitner	Markus	Sektion Garmisch-Partenkirchen	1. Vorsitzender
6	Frings	Sven	DAV-Bundeslehrteam Natur- und Umweltschutz	
7	Gysi	Christian	Schweizer Alpenclub	Projektsteuerungssauschuss
8	Haßlacher	Peter	Oesterreichischer Alpenverein	Fachabt. Raumplanung, Naturschutz
9	Hesse	Karl-Heinz	Sektion Göttingen	Vorsitzender ARGE Hohe Tauern
10	Heyer	Dr., Jürgen	Sektion Garmisch-Partenkirchen	Leiter Botanikgruppe
11	Hillenbrand	Christoph	Regierung v. Oberbayern	Präsident
12	Klages	Andreas	Deutscher Olympischer Sportbund	Sportstätten und Umwelt
13	Knoche	Dr., Hans	IMK-IFU	Climate and Water
14	Kolbeck	Prof. Dr., Felix	Fachhochschule München	Fakultät Tourismus

15	Kreitmayer	Christina	Bay. Staatsmininsterium f. Umwelt, Gesundheit	Abteilungsleiterin Naturschutz u. Landschaftspflege
16	Malinek	Axel	DAV-Bundeslehrteam Natur- und Umweltschutz	
17	Marzelli	Stefan	ifuplan	
18	Mettal	Franz	DAV-Bundeslehrteam Natur- und Umweltschutz	
19	Müller	Sabine	DAV-Bundeslehrteam Natur- und Umweltschutz	
20	Oleire-Oltmanns	Dr., Werner	Akademie für Naturschutz u. Landespflege	Bereich Landschaft u. nachhaltige Nutzung
21	Poschlod	Prof. Dr., Peter	Universität Regensburg	Institut für Botanik
22	Schmid	Thomas	Gemeinde Garmisch-Partenkirchen	Bürgermeister
23	Schödl	Michael	Landesbund für Vogelschutz	Gebietsbetreuer
24	Schwartz	Boris	Bewerbungsgesellschaft Olympia 2018	Head of Environment & Sustainability
25	Seiler	Prof. Dr., Wolfgang	IMK-IFK (Direktor i.R.), Umweltbeauftragter GAP	
26	Süß	Meinhard	Forstbetrieb Oberammergau	Leiter
27	Thron	Dr., Christof	Bundesausschuss Natur/Umwelt	
28	Ullrich	Aurelia	CIPRA International	
29	Werth	Henning	Landesbund für Vogelschutz	Gebietsbetreuer
30	Wiedenmann	Sybille	Bayern Tourismus	
	Präsidium und Bundesgeschäftsstelle			
	Wucherpfennig	Ludwig	Deutscher Alpenverein	Präsident
	Mair	Hanspeter	DAV-Bundesgeschäftsstelle	Geschäftsbereichsleiter Hütten, Naturschutz, Raumordnung
	Wagner	Wolfgang	DAV-Bundesgeschäftsstelle	Geschäftsbereichsleiter Bergsport
	Ruckriegel	Jörg	DAV-Bundesgeschäftsstelle	Ressortleiter Natur- und Umweltschutz
	Lenz	Liselotte	DAV-Bundesgeschäftsstelle	Natur- und Umweltschutz
	Lindenthal	Oliver	DAV-Bundesgeschäftsstelle	Umweltbildung
	Reich	Steffen	DAV-Bundesgeschäftsstelle	Natur- und Umweltschutz
	Rister	Daniela	DAV-Bundesgeschäftsstelle	Natur- und Umweltschutz
	Scheuermann	Manfred	DAV-Bundesgeschäftsstelle	Natur- und Umweltschutz

13.2 Pressemitteilung

Pressemitteilung

Deutscher Alpenverein

24. September 2010

Naturschutztagung in Garmisch-Partenkirchen

Alpenverein fordert Erschließung mit Augenmaß

MÜNCHEN/GARMISCH-PARTENKIRCHEN – Der Deutsche Alpenverein (DAV) veranstaltet vom 24. bis 26. September in Garmisch-Partenkirchen die Naturschutztagung „Vielfalt im Alpenraum bewahren“. DAV-Präsident Ludwig Wucherpfennig fordert aus diesem Anlass verstärkte Bemühungen zum Schutz der Alpen: „Diese einzigartige Naturlandschaft mit ihrem Reichtum an Arten und Pflanzen muss erhalten bleiben!“ An die Touristiker gewandt, plädiert er für einen nachhaltigen, sanften Tourismus: „Auch zukünftig sollte das Naturerlebnis im Vordergrund steht. Die Alpen dürfen nicht zur Kulisse für Funparks werden.“

Anlässlich des „Internationalen Jahres der Biologischen Vielfalt“ lenkt der DAV mit seiner Tagung den Blick auf die reichhaltige, aber sensible Tier- und Pflanzenwelt der Alpen. Bedroht werden alpine Flora und Fauna vor allem durch den Klimawandel und durch noch immer zunehmende Erschließungen für Tourismus und Verkehr. Klimaschutzmaßnahmen und die Erhaltung von unerschlossenen Räumen und Wildniszonen sind deshalb von großer Bedeutung. Nur eine nachhaltige Raumplanung kann hier die entscheidenden Impulse setzen – realisiert beispielsweise im Bayerischen Alpenplan. Dieses seit Jahrzehnten bewährte Planungsinstrument zu erhalten, gehört zu den erklärten Zielen des DAV. Mit seinem Hütten- und Wegenetz leistet der DAV – ebenfalls seit Jahrzehnten – seinen Beitrag zu einer nachhaltigen touristischen Nutzung der Alpen.

Weit über 100 Teilnehmer aus ganz Deutschland und dem gesamten Alpenraum nehmen an der Tagung teil. In den Vorträgen, den Arbeitsgruppen, den Exkursionen und der Podiumsdiskussion geht es um brisante Themen – unter anderem um die Folgen des Klimawandels im Alpenraum und um den aktuellen Stand der Olympiabewerbung Münchens 2018. Das detaillierte Programm findet sich im Flyer zur Tagung.

Kontakt:
DAV Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Thomas Bucher
089/14003-810
thomas.bucher@alpenverein.de

Schutz und Sicherheit für Sie und Ihre ganze Familie.
Von der Gesundheit übers Eigentum bis hin zum Vermögen im Alter.
Auch deshalb sind wir die Versicherung,der die meisten Bayern
vertrauen. Fragen Sie uns, wir beraten Sie gern.

Wir versichern Bayern.

VERSICHERUNGSKAMMER BAYERN

Finanzgruppe